

Friedrich-Schiller-Universität Jena
Biologisch-Pharmazeutische Fakultät
Institut für Geschichte der Medizin, Naturwissenschaft und Technik

Zwischen Wissenschaft und Politik:
Der zweifache Rektor der Universität Jena Otto Schwarz (1900-1983)

Magisterarbeit zur Erlangung des akademischen Grades
MAGISTER SCIENTIARUM (M. Sc.)

vorgelegt von Michael Markert

geboren am 17.02.1981 in Saalfeld

Erstgutachter: PD Dr. Uwe Hoßfeld

Zweitgutachter: Prof. Dr. Dr. Olaf Breidbach

Jena, den 12. Januar 2006



Heinz Wagner: Otto Schwarz (1972), Öl auf Leinwand (95 x 70 cm),
Kustodie der Friedrich-Schiller-Universität Jena (Inv.-Nr. GP 88).¹

¹ Ich danke Dr. Karl-Michael Platen für die Genehmigung zum Abdruck dieses Werkes.

Inhaltsverzeichnis

1. Prolog	3
2. Biographischer Abriss	9
3. Hochschulpolitik	18
3.1 Strukturen staatlicher Wissenschaftspolitik von 1945 bis in die sechziger Jahre	18
3.2 Otto Schwarz und das akademische Milieu in der SBZ	22
3.2.1 Ausgangslage	22
3.2.2 Die Friedrich-Schiller-Universität Jena	25
3.3 Erste Rektoratsperiode	29
3.3.1 Eine zweijährige Berufungsverhandlung	29
3.3.2 ‚Schwarz-weiss-rot‘ – Rektorenwahl im November 1948	36
3.3.3 Rektorat (November 1948 bis November 1951)	40
3.4 Zweite Rektoratsperiode	48
3.4.1 Vorbemerkungen	48
3.4.2 Unerwartete Rektoratswahl im August 1958	51
3.4.3 Rektorat (August 1958 bis September 1962)	54
4. Wissenschaft	57
4.1 Publikationen und Vorträge	59
4.1.1 Otto Schwarz und die Botanik	59
4.1.2 Otto Schwarz und die ‚sozialistische Wissenschaft‘	65
4.2 Institutionen	70
4.2.1 Das Institut für Spezielle Botanik	70
4.2.2 Der Ausbildungssektor	74
4.2.3 Die Biologische Gesellschaft (in) der DDR und ihr Gründungspräsident	76
5. Resümee: Otto Schwarz – ‚Doppelstaatsbürger von Partei und Fach‘	78
Anhang	83
A: Abkürzungen	83
B: Curriculum Vitae von Otto Schwarz	84
C: Quellenauszüge	88
D: Abbildungen	91
E: Lehrveranstaltungen	97
F: Habilitationen, Promotionen, Zweitgutachten	106
G: Verzeichnis der Veröffentlichungen von Otto Schwarz	112
H: Quellen	122
Danksagung	131

1. Prolog

Mehr noch als andere Teilbereiche der DDR-Geschichte gilt die Wissenschafts- und Hochschulgeschichte im Urteil deutscher Zeithistoriker als ein Gegenstand mit erheblichem Forschungsdefizit.² Zwar wurden während der neunziger Jahre zahlreiche und, dank der nun geöffneten Archive, materialreiche Studien herausgegeben. Diese beschränkten sich jedoch größtenteils auf das Verhältnis von Politik und Wissenschaft aus der Perspektive staatlicher Hochschulpolitik – auch wenn dies häufig in Untersuchungen zu einzelnen Disziplinen, Institutionen oder Personen geschah.³ Kritik an dieser Konzentration auf Einzelfallstudien in der gegenwärtigen DDR-Forschung wurde beispielsweise im Jahre 2004 von Peer Pasternack geäußert:

„Der wissenschaftsbezogene Ertrag solcher Studien besteht dann in den Erkenntnissen von der Art, dass es unter den DDR-Wissenschaftlerinnen und -Wissenschaftlern eine große Anzahl von Systemträgern gab, die aktiv politische Prämissen gegen die subsystemische Eigenlogik durchzusetzen suchten, eine noch größere Anzahl von Mitläufern bzw. um Unauffälligkeit Bemühten, die passiv der subsystemischen Eigenlogik unterschwellige Geltung verschafften, und schließlich eine kleine Gruppe von explizit Renitenten. Der vom jeweils behandelten Einzelfall abgehobene Ertrag ist also, anders gesagt, die Bestätigung einer anthropologischen Trivialität, die sich, wie vieles andere auch, auf einer statistischen Normalverteilungskurve abbilden lässt.“⁴

Die „wichtigen“ Fragen hingegen, wie etwa nach der *Intensität* politischer Durchdringung einzelner Disziplinen und den gleichzeitigen Beharrungskräften ‚wissenschaftlicher Rationalitätskriterien‘ in Forschung und Lehre, seien unbeantwortet geblieben.⁵ Letzten Endes fordert er damit jedoch wiederum Einzelfallstudien, auch wenn die etwa 3000 Titel, die seit 1990 zur DDR-Wissenschaftsgeschichte erschienen sind, „exzellente Vorarbeiten“⁶ geleistet haben mögen. Die große Zahl von historiographischen Publikationen zu den Gesellschaftswissenschaften gegenüber den verhältnismäßig wenigen zu Natur- und Ingenieurwissenschaften als auch eine allgemein festzustellende methodische Einseitigkeit deuten den weiteren empirischen Forschungsbedarf an. Zu schnell gerät gerade im Bereich der Naturwissenschaften der Verweis auf die augenscheinlich ‚totalitäre‘⁷ Natur der DDR zur Basis eines Interpretationsmusters, in dem der Wissenschaftsbetrieb nur auf staatliche

² Vgl. Hüttmann 2004: 33, Abb. 9.

³ Vgl. zuletzt Jessen/John 2005.

⁴ Pasternack 2004: 664.

⁵ Vgl. ebd.: 665.

⁶ Ebd.

⁷ Vgl. zur Verwendung des Totalitarismus-Begriffs in der zeitgeschichtlichen Forschung Hüttmann 2004: 38-41.

Vorgaben reagierten konnte – was entweder in Form von ‚Anpassung‘ oder ‚Widerstand‘ geschah.⁸ Zudem besteht, so beschrieb es jüngst Matthias Steinbach, das grundsätzliche

„[...] Problem, daß Akten über das Zustandekommen von Entscheidungen allzu häufig keinerlei Auskunft geben und über quantifizierbares Wissen hinaus oft nicht mehr bleibt, als der Eindruck von Geschichte als etwas Statischem und Starrem, auch strukturell Vorgegebenen.“⁹

Wirklich strukturell bedingt war hingegen „[d]er hohe Formalisierungsgrad der Sprache sowie das Ausufernde, Redundante und häufig Belanglose des Berichtswesens auf allen und insbesondere den höheren Verwaltungsebenen [...]“.¹⁰ Der kommunikative Anpassungsdruck an das ‚Parteichinesisch‘ und die darauf zugeschnittenen Konfliktvermeidungsstrategien von Verwaltungsorganen auf jeder parteilichen und nicht-parteilichen Ebene fungierten demnach als systematische Filter des Schriftverkehrs. Deutungen, die die totalitären Formen der DDR-Wissenschaftspolitik betonen, werden durch die trügerische Evidenz des ‚strukturell Vorgegebenen‘ noch zusätzlich stabilisiert.

Doch derartige eindimensionale Zugänge sind für eine Beschreibung ostdeutscher Lebenswelten gänzlich ungeeignet.¹¹ Mitchell G. Ash bietet hierfür eine leistungsfähige Alternative an, in der er das Verhältnis von Wissenschaft und Politik als Handeln an einem wechselseitig mobilisierbaren Ressourcenensemble versteht.¹² Die Akteure, gleich ob politisch oder fachwissenschaftlich motiviert, greifen dabei auf jene Ressourcen „[...] kognitiver, apparativer, personeller, institutioneller und rhetorischer Art [...]“¹³ zurück, die sie für die Durchsetzung der eigenen Interessen benötigen. Dieses Modell, das eigentlich zur Analyse von Forschungskontinuitäten über Systemumbrüche hinweg gedacht ist, findet auch im Wissenschaftssystem der DDR zahlreiche Anwendungsfelder.

In Form der differenzierten Darstellungen staatlicher Hochschulpolitik von Andreas Malycha beispielsweise sind erste Ergebnisse eines eher handlungstheoretisch orientierten Ansatzes verfügbar.¹⁴ Dessen Schwerpunkt, so Burrichter als einer der Vertreter, liegt auf der Wissensproduktion unter wechselnden wissenschaftspolitischen Bedingungen in der DDR und fragt nach politischem Wissenschaftsverständnis und wissenschaftlichem Selbstverständnis, das dieser Produktion zugrunde liegt.¹⁵ Empirische Arbeiten auf

⁸ In dieser Art wurde jüngst die Geschichte der Universität Leipzig dargestellt. Vgl. Krause 2003. Ähnliche Züge finden sich beispielsweise in Conelly 1997.

⁹ Steinbach 2005: 7.

¹⁰ Ebd.: 8/9.

¹¹ Vgl. Jessen/John 2005: 14/15.

¹² Vgl. Ash 1999, 2002.

¹³ Ash 2002: 32.

¹⁴ Vgl. Malycha 2002a, 2002b, 2003. Zur Kritik an diesem Vorgehen vgl. Kowalczyk 2004.

¹⁵ Vgl. Burrichter 2002.

Grundlage derartiger Konzepte könnten letztendlich in der geforderten „[...] übergreifenden Darstellung zum Verhältnis von Wissenschaft, Politik und Gesellschaft [...]“¹⁶ münden, die die Verschränkungen ihrer Elemente hinreichend abbilden kann.

Doch selbst für die Hochschulen der DDR, den zweifellos am besten aufgearbeiteten Gegenstand ostdeutscher Wissenschaftsgeschichte, existieren noch weit reichende Beschreibungs- und auch Deutungsdefizite.¹⁷ Für die Jenaer Universität wird bald in Form eines Sammelbandes eine Publikation vorliegen, die die lokale Hochschulgeschichte während der Jahre 1945 bis 1990 umfassend nachzeichnet. Diese entsteht zum Jubiläum des vierhundertfünfzigjährigen Bestehens der Friedrich-Schiller-Universität im Jahre 2008 und wird von der „Senatskommission zur Aufarbeitung der Universitätsgeschichte“ unter dem Titel „Studien zur Universität Jena in der SBZ/DDR“ herausgegeben.¹⁸ Dem Bedürfnis nach historiographischen Arbeiten zur Jenaer Universität im geteilten Deutschland tut dies selbstverständlich keinen Abbruch. Vielmehr sind erst solche Sammeldarstellungen, durch die zahllose weitere Facetten der Universitätsentwicklung in den Blick geraten.

Ein derartiges Forschungsobjekt ist Otto Schwarz. Er war während des Nationalsozialismus ein Außenseiter des akademischen Milieus, denn eine universitäre Laufbahn blieb ihm aufgrund seiner ‚falschen‘ politischen Gesinnung verwehrt. Etwa anderthalb Jahre nach Kriegsende erhielt er eine außerordentliche Professur für Botanik an der Friedrich-Schiller-Universität. Bis zu seiner Emeritierung im Jahre 1965 leitete er, seit 1948 Lehrstuhlinhaber, das 1949 neu gegründete Institut für Spezielle Botanik, das angegliederte Herbarium Haussknecht, eines der größten Mitteleuropas, und den Botanischen Garten der Universität. Doch es sind weniger seine wissenschaftlichen Leistungen, die ihn fest in der Jenaer Universitätsgeschichte verankerten.

In den Wahrnehmungsmustern der DDR-Historiographie erscheint Schwarz, KPD-Mitglied seit 1927, einheitlich als politische Führungspersonlichkeit, die die Universität Jena mit zwei Rektoratsübernahmen (1948 bis 1951 und 1958 bis 1962) als erster kommunistischer Rektor außerhalb der Sowjetunion aus schweren Krisen ‚errettete‘.¹⁹ Nicht nur für diese

¹⁶ Burrichter/Malycha 2003: 306.

¹⁷ Vgl. zur Einschätzung des Forschungsstandes für die Hochschulen Pasternack 2004: 661. Zu einer allgemeinen Einschätzung der Wissenschaftsgeschichte der DDR vgl. Burrichter/Malycha 2003.

¹⁸ Vgl. Hoßfeld /Kaiser /Mestrub 2006 (in Druck).

¹⁹ Schwarz ist damit neben dem Nationalsozialisten Abraham Esau der einzige Rektor der Geschichte der Jenaer Universität mit zwei getrennten Rektoratsperioden. Diese Feststellung soll natürlich keine Vergleichsmöglichkeiten von Nationalsozialismus und Sozialismus implizieren. Vielmehr zeigt die Seltenheit solcher ‚Doppelrektorate‘, dass sie aufgrund der damit verbundenen Situationen besondere Aufmerksamkeit erfordern.

„Notrektorate“ wurden Schwarz zahllose politische Ehren zuteil. Auch als Abgeordneter der Volkskammer und Vorstandsmitglied des Kulturbundes des Bezirkes Gera und anderer Organisationen setzte er sich aktiv für die Entwicklung einer „sozialistischen Gesellschaft“ ein. Nach dem Ende der DDR verkehrten sich die Deutungen von Schwarz in ihr Gegenteil. Nun sah man in ihm einen Vollstrecker totalitärer Herrschaftsansprüche der SED, der massiv die „Gleichschaltung“ der Universität betrieb,²⁰ manchmal aber auch einen Rektor „mit brauner Vergangenheit“ – so Ernst Klee im Jahre 2000 in der „ZEIT“.²¹

Bisher existiert allerdings noch keine biographisch orientierte Gesamtdarstellung von Schwarz und seiner fachwissenschaftlichen und politischen Tätigkeit in Jena, die sich solchen Problemen zuwendet. In fachwissenschaftlichen Zusammenhängen liegen glücklicherweise einige Nachrufe und Kurzbiographien²² sowie eine wissenschaftliche Bibliographie und die Liste der von Schwarz betreuten Habilitationen, Dissertationen, Diplom- und Staatsexamensarbeiten vor.²³ Außerdem kann auf Veröffentlichungen zur Geschichte des Instituts für Spezielle Botanik und den damit verbundenen Institutionen zurückgegriffen werden.²⁴ Ergänzen lassen sich diese durch Ekkehard Höxtermanns Arbeiten zu einer allgemeinen Disziplinengeschichte der Biologie in der DDR.²⁵ Schwarz' Wirken, vor allem mit Bezug auf die Etablierung einer eigenständigen biologischen Fachgesellschaft in der DDR, behandelt Höxtermann ausführlich in „Studien zur Universität Jena“.²⁶ Damit wird der nationalen fachlichen Bedeutung dieser sonst nur in lokalen Zusammenhängen bekannten Persönlichkeit besondere Aufmerksamkeit geschenkt.

Schwarz' Rektoratstätigkeiten und sonstige hochschul- und gesellschaftspolitische Arbeit wurden nur selten zum Gegenstand ausführlicherer historiographischer Darstellungen bestimmt.²⁷ In diesen wenigen Arbeiten lag der Fokus durchgängig auf dem ersten Rektorat.²⁸ Über die von Siegfried Schmidt herausgegebene Universitätsgeschichte aus dem Jahre 1983

Zum Status als erster kommunistischer Rektor: Zwar übernahm das SED-Mitglied Günther Rienäcker (1904-1989) das Rektorat der Universität Rostock vor Schwarz, doch Rienäcker war erst 1946 der SED beigetreten und kann daher auf politischer Ebene nicht mit Schwarz verglichen werden.

²⁰ Vgl. etwa Heineman 2001.

²¹ Klee 2000.

²² Vgl. Lepper/Meyer 1970, Klotz 1983b, 1983c, 1988b: 45/46, Meyer 1985.

²³ Vgl. Heinrich/Manitz 1970, Manitz/Dietrich 1983.

²⁴ Vgl. Kutschmar/Hoffmann 1980, Klotz 1983, 1988a, 1992, Meyer 1984, 1990, 1992.

²⁵ Vgl. Höxtermann 1997, 1998, 2000.

²⁶ Vgl. Höxtermann 2006 (in Druck). Vgl. zur „Biologischen Gesellschaft“ auch Höxtermann 1997: 45-62.

²⁷ Nach Höxtermann ist der Forschungsbedarf zu Schwarz' Verhältnis zum Lyssenkoismus, einer ideologisch begründeten, antidarwinistischen Entwicklungslehre, sowie zu seinen Rektoraten besonders groß. Vgl. Höxtermann 2006 (in Druck).

²⁸ Vgl. Schäfer 1992, Blechschmidt 2000, Heinemann 2001 u. Kaiser 2004. Vgl. auch die älteren Darstellungen in Steinmetz 1958, Schmidt 1983.

hinaus stehen keine Publikationen zum zweiten Rektorat von Schwarz zur Verfügung.²⁹ Die Rekonstruktion dreier ‚Hochschulreformen‘ in der DDR-Historiographie scheint bis zum gegenwärtigen Zeitpunkt nachzuwirken und die Aufmerksamkeit auf andere Zeiträume zu verlagern. Als einzige hinlängliche Abhandlung zur Phase von 1958 bis 1962 an der Jenaer Universität muss auch heute noch Reinhard Jonschers unpublizierte Dissertation, ebenfalls von 1983, gelten.³⁰

Neben den geschichtswissenschaftlichen Arbeiten ist eine Vielzahl von Selbstzeugnissen und Interviews verfügbar, die den gesamten für die vorliegende Arbeit relevanten Abschnitt Jenaer Universitätsgeschichte von etwa 1945 bis 1965 abdecken.³¹ Schlussendlich sind auch die ungeheuer dichten archivalischen Überlieferungen zum Gegenstand Schwarz im Universitätsarchiv Jena, dem Thüringer Hauptstaatsarchiv Weimar und dem Archiv des Herbarium Haussknecht zu erwähnen, die eine umfängliche historiographische Darstellung geradezu herauszufordern scheinen. Allerdings machen diese auch eine Konkretisierung des Forschungsgegenstandes notwendig. In der vorliegenden Arbeit wurden drei unterschiedlich gewichtete Schwerpunkte gesetzt:

Ein biographischer Abriss schildert Schwarz’ Lebensweg in den Grundzügen und nimmt vor allem die bisher vernachlässigte Phase bis zum Ende des Zweiten Weltkrieges in den Blick. Es werden jene spezifischen Motivationen und Handlungsmuster herausgestellt, mit denen Schwarz als historischer Akteur gesellschaftlichen Entwicklungen gegenübertrat. Diese Beschreibung ist dann Ausgangspunkt einer Analyse der bekanntesten und bedeutendsten Elemente seiner Biographie und damit des zweiten Schwerpunktes dieser Arbeit – die zweimalige Übernahme des Rektorates der Friedrich-Schiller-Universität. Anhand der Rektorate können sowohl die konkreten Strategien der politischen ‚Durchdringung‘ einer Universität als auch die prinzipiellen Möglichkeiten und Grenzen hochschulpolitischer Zugriffe untersucht werden. Hierfür gewinnt der vorliegende Fall dadurch besondere Bedeutung, dass die Rektorate zum einen in der ‚Aufbau- und Rekonstruktionsphase‘, zum anderen in der ‚Konsolidierungsphase‘ ostdeutscher Hochschulpolitik lagen.³²

Unabhängig von Fragen der Hochschulpolitik bietet Schwarz’ Status als Wissenschaftler *und* politischer Funktionsträger in hochschuladministrativem Gewand eine zweite

²⁹ Vgl. Schmidt 1983. Zumindest für die Feierlichkeiten zum Universitätsjubiläum 1958 liegt mit der Quellenedition zur 400-Jahrfeier eine weitere Quelle vor. Vgl. Steinmetz 1962.

³⁰ Vgl. Jonscher 1983.

³¹ Vgl. Jorke 1992, Kujath 1993, Rektor der Friedrich-Schiller Universität Jena 1994, Nikitin 1997, Heinemann 2000, Weißbecker 2002, Steinbach 2005 und nicht zuletzt Schwarz 1968 (vgl. Anhang F). Hinzu kommen einige Aufsätze mit autobiographischer Komponente, speziell zur Jenaer Botanik. Vgl. Jungnickel 2001 und die Angaben in den Fußnoten 22 und 24.

³² Vgl. Malycha 2003.

Analyseebenen an. Die Besonderheiten einer derartigen Verschränkung von Wissenschaft und Politik in der Person eines „Parteiintellektuellen“ wurden schon im Jahre 1978 von György Konrád und Iván Szelényi herausgestellt: „Wer glücklicher Besitzer dieser doppelten Schutzmarke ist, kann so selbstsicher sein wie jemand mit einer Doppelstaatsbürgerschaft. [...] In welche Richtung sich der Wind auch drehen mag, die Doppelstaatsbürger von Partei und Fach haben immer Rückenwind.“³³ Ausführlich widmete sich zuletzt Ralph Jessen in seiner sozialhistorischen Studie zur Hochschullehrerschaft in der Ulbricht-Ära diesem Sonderstatus. Ihm zufolge zeichneten sich viele Mitglieder dieser elitären Gruppe nicht nur durch ihre Laufbahn in der DDR, sondern auch andere und bei Schwarz zum Teil vorhandene biographische Züge aus: die Verfolgung im Nationalsozialismus, den Kontakt zur KPD vor 1933, eine bürgerliche Herkunft und nicht zuletzt die Tatsache, dass sie zwar studiert haben, bis 1945 aber einer akademischen Karriere fernstanden.³⁴

Gerade in den Naturwissenschaften, in denen solche Charaktere ausgesprochen selten anzutreffen waren,³⁵ sollte sich eine ‚Doppelstaatsbürgerschaft‘ positiv auf die Mobilisierung von Ressourcen für eigene wissenschaftliche Interessen ausgewirkt haben. Derartigen Prozessen soll hauptsächlich im dritten Teil dieser Arbeit nachgegangen werden. Dort wird Schwarz’ wissenschaftliche Tätigkeit anhand seiner Veröffentlichungen und Vorträge sowie auf personeller, institutioneller und nicht zuletzt weltanschaulich-ideologischer Ebene untersucht. Dem politischen Fokus dieser Arbeit entsprechend ist insbesondere danach zu fragen, ob und in welcher Form beliebige politische und wissenschaftliche Interessen in persönlicher und institutioneller Hinsicht um die verfügbaren Ressourcen konkurrierten.

Es ist zu hoffen, dass die vorliegende Abhandlung – sowohl zum Verhältnis von Wissenschaft und Politik in Schwarz’ Lebensgeschichte als auch den Auswirkungen dieser wissenschaftlich-politischen Verdichtung auf die Universität und ihre Strukturen – zukünftigen Analysen der Jenaer Hochschulgeschichte dienlich sein wird.

³³ Konrád /Szelényi 1978: 291/292.

³⁴ Vgl. Jessen 1999: 320/321.

³⁵ Vgl. ebd.: 316/317.

2. Biographischer Abriss

Otto Karl Anton Schwarz³⁶ wurde am 28. April 1900 in Weimar geboren. Hier besuchte er auch die Volksschule und im Anschluss das Realgymnasium. Sein Abitur legte er im Frühjahr 1918 ab. Einer seiner Gymnasiallehrer, Bernhard Hergt (1858-1920), war Schriftführer des Thüringischen Botanischen Vereins und mit Carl Haussknecht (1838-1903) bekannt.³⁷ Haussknecht hatte das berühmte Weimarer Herbarium begründet, das später im Zuge der Berufung von Schwarz im Jahre 1949 nach Jena verlagert werden sollte. Es war Hergt, auf den der 19-jährige Schwarz verwies, als er erstmalig mit dem Herbariumskustos Joseph Bornmüller (1862-1948) in Kontakt trat, um ihm Fundstellen verschiedener botanischer Raritäten in der Umgebung mitzuteilen.³⁸ Der sich daran anschließende Austausch über botanische Gegenstände und persönliche Belange brach bis zum Tode Bornmüllers nicht ab. Nach dem Ende des Ersten Weltkrieges, in dem Schwarz von Mai 1918 bis Februar 1919 Heeresdienst als Pionier leistete, studierte er in Jena, Hamburg und Berlin in den Hauptfächern Botanik und Philosophie sowie Zoologie und Geologie als Nebenfächer. Er unterbrach sein Studium mehrmals, um sich als Hafenarbeiter und als Leiter der Antiquitätenabteilung im Geschäft seines Vaters in Weimar die notwendigen finanziellen Mittel zu beschaffen.

Otto Schwarz trat während seines Studiums dem Thüringischen Botanischen Verein bei und übernahm ab 1924 dessen Schriftführerschaft. Im Jahre 1927 legte Joseph Bornmüller den Vereinsvorsitz nieder und Schwarz stellte sich erfolgreich der Neuwahl. Zu diesem Zeitpunkt war er gerade mit seiner Dissertation „Analytische Studie über die Beziehungen der Phanerogamenflora von Arnheims-Land (Nordaustralien)“³⁹ bei Ludwig Diels (1874-1945) in Berlin beschäftigt, mit der er am 26. November 1928 promoviert wurde.⁴⁰ Die Prüfungen hierfür legte er bereits am 8. Dezember 1927 ab.⁴¹ Der Abdruck im „Repertorium specierum novarum regni vegetabilis“, der bedeutendsten deutschsprachigen Zeitschrift für Systematische Botanik in dieser Zeit, verzögerte sich und damit auch den formalen

³⁶ Alle Angaben ohne Quellenbeleg sind den undatierten Personalbögen und Lebensläufen der Personalakten von Otto Schwarz entnommen. Vgl. UAJ, Bestand D, Nr. 599, PA Otto Schwarz und ThHStAW, PA aus dem Bereich des Volksbildungsministeriums Nr. 29869.

³⁷ Zum Thüringischen Botanischen Verein und dessen Nachfolger, der Thüringischen Botanischen Gesellschaft vgl. Meyer 1984, 1990.

³⁸ Vgl. JE, Briefwechsel Otto Schwarz, Schwarz an Bornmüller, Weimar, 8.7.1919.

³⁹ Vgl. Schwarz 1928.

⁴⁰ Zu Diels und der Speziellen Botanik in Berlin im frühen zwanzigsten Jahrhundert vgl. Natho/Schmidt 1985, Jahn/Sucker 1985.

⁴¹ Vgl. JE, Briefwechsel Otto Schwarz, Schwarz an Bornmüller, Berlin, 9.12.1927.

Promotionsabschluss jedoch um beinahe ein Jahr. Innerhalb dieses Jahres trat Schwarz vom Vorsitz des Thüringischen Botanischen Vereins zurück.

Nach der Darstellung von Friedrich Karl Meyer war hierfür die Entfernung zwischen Weimar und Berlin verantwortlich.⁴² Eine nahe liegendere Ursache ist Schwarz' Ablehnung einer innovations- und damit aus seiner Sicht bedeutungslosen Vereinstätigkeit. Er beklagte diese gegenüber Werner Rothmaler (1908-1962), seinem langjährigen Weggefährten in der Botanik, einige Zeit nach seiner Amtsniederlegung:⁴³ „Und nun Th.B.V. Wie oben deduziert, Prognose lethal. Warum noch darüber aufregen? Eines Tages wird man schon wieder zu uns kommen, und wenn nicht, ist es auch nicht schade. [...] Die Biolog. Reichsanstalt gibt mir mehr Aussichten.“⁴⁴

Eventuell war aber auch sein missglückter Versuch, das Herbarium Haussknecht nach Berlin zu überführen für seinen Rücktritt verantwortlich, wie im Jahre 1946 Kurt Noack (1888-1963) in einem Gutachten behauptete.⁴⁵ Damit wäre die vom Vereinsgründer Haussknecht begonnene Sammlung mit einer stetig wachsenden wissenschaftlichen Bedeutung ihrer Thüringer Tradition entrissen worden. Unter den Vereinsmitgliedern dürfte ein derartiger Überführungsversuch, sollte Noacks Behauptung der Wahrheit entsprechen, auf erheblichen Widerstand gestoßen sein, was die Vorsitzniederlegung erklären könnte. Meyer führte in seinem Nachruf auf Schwarz zwar auch dessen KPD-Beitritt um 1927 als Ursache für seine Abwendung von Thüringen ins Feld, archivalische Hinweise dafür existieren aber nicht.⁴⁶ Der Eintritt in die KPD als Anschluss an die seit 1919 bestehende Mitgliedschaft in der Freien Sozialistischen Jugend sollte sich jedoch in den 30er Jahren negativ auswirken (s. u.).

Zweifellos erhoffte Schwarz sich während seiner Arbeit an der Dissertation eine Weiterbeschäftigung am Botanischen Museum der Humboldt-Universität nach erfolgreicher Promotion. Ende 1927 schrieb er darum enttäuscht an Bornmüller:

„Es hat mir Prof. Diels nämlich heute eröffnet, dass ich mir (in Wirklichkeit er mir!) allzu große Hoffnung auf eine sofortige Anstellung gemacht hätte. Er brauche dringend einen Pilzfachmann und hätte sich infolgedessen für die freigewordene Stelle einen anderen Assistenten suchen müssen. Versicherte mir, ich sei einer seiner befähigsten Schüler etc. und was noch derartige Komplimente sind, aber es sei eben jetzt keine Stelle frei. [...] Er

⁴² Vgl. Meyer 1985: 4.

⁴³ Zu Werner Rothmaler vgl. Kreisel 1999. Otto Schwarz verfasste zwei Nachrufe auf Rothmaler. Vgl. Schwarz 1962c, 1963b.

⁴⁴ JE, Briefwechsel Otto Schwarz, Schwarz an Rothmaler, Borken, 28.10.1929.

⁴⁵ Vgl. UAJ, Bestand D, Nr. 599, PA Otto Schwarz, Kurt Noack an die DVV, Berlin, 22.3.1946. Zu Kurt Noack vgl. Höxtermann 1991, 1999.

⁴⁶ Das genaue Eintrittsdatum lässt sich aus den Beständen des UAJ nicht rekonstruieren.

entwickelte mir darauf wissenschaftliche Pläne für meine Zukunft, aber davon kann man ja nicht leben.“⁴⁷

Schwarz übernahm vorübergehend einen Posten bei der Thüringischen Beratungsstelle für Heimatschutz, gab diesen aber bald für die Leitung der Fliegenden Station Randowbruch auf. Die Station war eine Einrichtung der Biologischen Reichsanstalt für Land- und Forstwirtschaft in Berlin-Dahlem zur Bekämpfung von Gräserkrankheiten, die sich auf dem Lande in Borken/Pommern befand und in der nur Schwarz und ein Berliner Zoologe arbeiteten.⁴⁸ Auch wenn die Tätigkeit ihn durchaus faszinierte und viel Zeit für die Ausweitung seiner Herbar-Sammlung blieb, berichtete er hochofreut 1930: „[Man] hat mir Aussichten auf die Nachfolge Prof. Müllers in der Türkei eröffnet, auch für Persien ist ein ähnlicher Posten zu haben. [Ein Posten in der Türkei] wäre auch floristisch eine gar zu schöne Sache, so dass ich es noch garnicht recht glauben mag!“⁴⁹

Nach mehreren Jahren perspektivisch für ihn sicherlich unbefriedigender Anstellung verbrachte er auf Anraten Otto Appels (1867-1952), des seinerzeitigen Präsidenten der Biologischen Reichsanstalt, die folgenden Jahre mit seiner Frau Eni und seinem Sohn Thomas in der Türkei, wo er in Izmir-Burnova Pflanzenkrankheiten untersuchte:⁵⁰

„Um Ihnen ein kleines Bild meiner dienstlichen Arbeit zu geben, folgende Angaben: Es befindet sich hier in Burnova ein Institut des landwirtschaftlichen Ministeriums, das so etwa die Keimzelle einer zukünftigen Biologischen Reichsanstalt ist, eine Abteilung für angewandte Entomologie, Leiter und gleichzeitiger Direktor des gesamten Instituts ein Herr Nihat Cewket, eine Abteilung für Pflanzenkrankheiten, meine Domäne, eine Abteilung für Weinbau, Leiter ein 60jähriger, sehr netter Amerikaner. [...] Täglich kommen an mich Anfragen mit Belegeinsendungen über Pflanzenkrankheiten, die zu beantworten sind, das ist so die tägliche Abwechslung, die aber recht interessant ist. Dann bearbeite ich jetzt verschiedene Feigenfruchtkrankheiten, die durch Pilze verursacht werden. Uebertragen werden diese Feigenfäulniskrankheiten durch die Feigengallwespe. [...] Daneben laufen natürlich genug andere Arbeiten, Schwefelversuche im Weinbau, Tabakpilze, Obstbaumpilze etc.“⁵¹

Als Mykologe bisher nicht in Erscheinung getreten, widmete er sich nun beinahe ausschließlich der Erforschung von Pflanzenschäden durch Pilze, ein für ihn nach eigener Aussage nicht uninteressantes Themengebiet, selbst wenn er dabei „[...] mehr als ‚Angewandter‘ tätig [...]“⁵² war. Zum Belegsammeln blieb indes leider kaum Zeit, zumal Schwarz sich von seinem mehrjährigen Aufenthalt eine wesentliche Erweiterung der im

⁴⁷ JE, Briefwechsel Otto Schwarz, Schwarz an Bornmüller, Berlin, 9.12.1927.

⁴⁸ Vgl. ebd., Schwarz an Bornmüller, Borken, 30.10.1929.

⁴⁹ Ebd., Schwarz an Bornmüller, Berlin, 31.1.1930.

⁵⁰ Vgl. Meyer 1985: 4.

⁵¹ JE, Briefwechsel Otto Schwarz, Schwarz an Bornmüller, Izmir-Burnova, 7.7.1932.

⁵² Ebd., Schwarz an Bornmüller, Izmir-Burnova, Anfang 1932.

Herbarium Haussknecht verwahrten Vorderasiensammlung erhofft hatte, die unter anderem Ergebnis der Exkursionen Bornmüllers war.

Direkt nach der Rückkehr der Familie aus der Türkei im Jahre 1934 wurde Otto Schwarz von der Biologischen Reichsanstalt entlassen. Politische Bedenken gegenüber ihm als KPD-Mitglied dürften für die Entlassung verantwortlich gewesen sein. Selbst seiner Frau wagte er lange Zeit nicht zu erzählen, dass er nun anstellungslos war, was er auch Bornmüller erst 1936 in einem vertraulichen Schreiben mitteilte. Bis dahin hatte eine von Diels initiierte Förderung durch die Notgemeinschaft der Deutschen Wissenschaften, ab 1937 Deutsche Forschungsgemeinschaft (DFG), seine schwierige finanzielle Lage gemindert.⁵³ Dank des überraschenden Angebots zur Teilnahme an einer botanischen Expedition nach Afghanistan im Jahre 1937 und der Auswertung des dabei gesammelten Materials sah Schwarz sich in der Lage,

„[...] in 3-4 Jahren endlich diejenige Stellung erreicht zu haben, die meinem Können, dessen Schwächen ich so gut kenne, wie seine Vorzüge, entspricht. [...] Ich habe vor, mich in Rücksicht darauf, noch dieses Jahr zu habilitieren, und so, zwar langsam, doch ausgerüstet mit Erfahrungen, wie sie kein deutscher Botaniker meines Alters besitzt, mich doch schliesslich durchzusetzen.“⁵⁴

Schon 1935 erhielt Schwarz das Angebot, an der von der Deutschen Forschungsgemeinschaft ausgerichteten, 10-monatigen „Hindukusch-Expedition“ teilzunehmen. Sie ging als erste botanische Großexkursion des Dritten Reiches in die Geschichte ein und setzte die von Erwin Baur (1875-1933), ehemals Leiter des Kaiser-Wilhelm-Instituts (KWI) für Züchtungsforschung, durchgeführten, nationalistisch motivierten Expeditionen der 20er Jahre in neuem Rahmen und Maßstab fort.⁵⁵ Während Theodor Roemer (1883-1951) als Mitinitiator der Reise 1935 Schwarz' Forderung nach eigener Aufarbeitung von Sammlungsteilen ablehnte und die Expeditionsteilnahme für diesen damit obsolet wurde,⁵⁶ standen einer Forschungsreise nach Afghanistan zwei Jahre später bürokratische Hindernisse im Weg.⁵⁷ Bald darauf zerschlug der Zweite Weltkrieg diese Pläne endgültig.

Die von Schwarz im letzten Zitat angesprochenen Habilitationsbestrebungen sind von unbekanntem Ergebnis. Er führte in einigen wenigen Personalfragebögen der Nachkriegszeit eine Habilitation zum 5. Februar 1938 an, wies „Die Gattung Globularia“⁵⁸, veröffentlicht in den Botanischen Jahrbüchern im Dezember 1938, als Habilitationsschrift aus, verzichtete aber

⁵³ Zur DFG vgl. Deichmann 1992: 56-60.

⁵⁴ JE, Briefwechsel Otto Schwarz, Schwarz an Bornmüller, Berlin, 30.5.1936.

⁵⁵ Vgl. Flitner 1995.

⁵⁶ Vgl. JE, Briefwechsel Otto Schwarz, Schwarz an Bornmüller, Berlin, 8.1.1935.

⁵⁷ Vgl. ebd., Schwarz an Bornmüller, Berlin, 14.3.1938.

⁵⁸ Schwarz 1938m.

nach kurzer Zeit auf jegliche Erwähnung. Möglicherweise vereinbarte Schwarz mit Diels, die Habilitation in Hinblick auf die KPD-Mitgliedschaft erst in einer Phase politischer Entspannung in den Akten zu vermerken. Mit den Thüringer Archivbeständen lässt sich dies allerdings nicht rekonstruieren. Selbst Bornmüller, mit dem Schwarz in dieser Zeit alle Veränderungen seiner persönlichen Situation diskutierte, wurde über eine solche Entwicklung nicht informiert. Auch verzichtete Schwarz auf ein „habil.“ im Adressant-Vermerk seines Briefwechsels, obwohl dies in seiner Situation als eine Art Wiedergutmachung verweigerter



Otto Scharz mit Begleiter auf einer Exkursion in der Türkei (1938), Archiv JE, Briefwechsel Otto Schwarz.

akademischer Ehren und einer entsprechenden Anstellung durchaus nachvollziehbar gewesen wäre.

Bornmüller trat in hohem Alter gegen Ende des Jahres 1938 als Konservator des Herbarium Haussknecht zurück, was seine von der Friedrich-Schiller-Universität finanzierte Assistentenstelle vakant werden ließ. Er schlug Schwarz als seinen Nachfolger vor,⁵⁹ dieser wurde jedoch vom Thüringer Volksbildungsministerium „aus politischen und charakterlichen Gründen“⁶⁰ abgelehnt. Selbst nachdem sich Friedrich Fedde (1873-1942), Herausgeber des erwähnten „Repertorium“, auch im Namen von Diels für Schwarz einsetzte und ihn neben dem in Wien beschäftigten Karl Heinz Rechinger (1906-1998)

als fähigsten Systematiker im Bereich der vorderasiatischen und mitteleuropäischen Flora für das Amt empfahl, lenkte das Ministerium nicht ein.⁶¹ Zwischenzeitlich war dann schon Kurt Walther (geb. 1910), ein Schüler des Jenaer Botanikers Theodor Herzog (1880-1961), eingestellt worden.⁶²

Im folgenden Jahr wurde Schwarz als Pionier zum Heeresdienst eingezogen. Von der Front meldete er sich im November 1939 bei Bornmüller und bemerkte: „Gerade am I.IX. sollte ich

⁵⁹ Vgl. ThHStAW, Thüringisches Volksbildungsministerium C 749, Bl. 251r.

⁶⁰ Ebd., Bl. 254r.

⁶¹ Vgl. ebd., Bl. 258r.-260r.

⁶² Vgl. ebd., Bl. 262r.

die Abteilungsleitung eines neugegründeten Institutes übernehmen, nun ist das gestoppt, gerade im Augenblicke, wo ich mich endlich am Ziele sah!“⁶³

Es wäre sehr merkwürdig, fiele die hier erwähnte Institutsgründung nur zufällig fast genau mit dem ursprünglich geplanten Termin für die Aufnahme der Arbeit am KWI für Kulturpflanzenforschung zusammen. Dieses sollte am 1. Oktober des Jahres unter der Leitung des Genetikers Hans Stubbe (1902-1989) in Graz die Arbeit aufnehmen.⁶⁴ Tatsächlich wurde es erst 1943 in Wien gegründet, da Schwarz dann aber als Systematiker vorgesehen und für die Leitung der Abteilung für Systematik bald darauf nach Wien abkommandiert wurde, mag in dieser ersten Institutsplanung der Ausgangspunkt für die vier Jahre später erfolgte Anstellung zu sehen sein.

Nachdem er 1940 vorübergehend als Dolmetscher im Stalag VC, einem Kriegsgefangenenlager, tätig war, diente Schwarz ab Ende 1942 beim Rüstungskommando Minsk. Als Kriegsverwaltungsrat und später Bezirksrat der Deutschen Zivilverwaltung betreute er dort landwirtschaftliche und biologische Einrichtungen. Einzelheiten über seine Tätigkeit sind jedoch nicht bekannt.⁶⁵ Im Frühsommer des Jahres 1944 versetzte man Schwarz zur Einheit B-Feld-Ost, womit er dem Oberkommando der Wehrmacht, Abteilung Wehrwissenschaften unterstellt war, was zur erwähnten Anstellung am KWI für Kulturpflanzenforschung in Wien führte. Aus diesem Umstand ergab sich eine interessante ‚Doppelbeschäftigung‘. Einerseits leistete er als Kriegsverwaltungsrat dort angeblich ‚kriegswichtige‘ Forschung mit der Entwicklung von biologischen Waffen in Form von Ackerunkräutern, die über Feindesland gesät die Anbauflächen unbrauchbar werden lassen sollten.⁶⁶ Belege dafür, dass am Institut tatsächlich in diesem Bereich gearbeitet wurde, finden sich nicht. Gleichfalls unbekannt ist, ob Schwarz in irgend einer Form an den ‚botanischen Raubzügen‘ während des Krieges teilnahm, wie dies für Stubbe, Rothmaler, Heinz Brücher (1915-1991) und Konrad von Rauch (gest. vermutl. 1945) nachgewiesen wurde.⁶⁷ Andererseits unterstützte er Stubbe als Abteilungsleiter für Systematik und Pflanzengeographie bei der „[...] Sammlung und Erhaltung von Weltsortimenten der

⁶³ JE, Briefwechsel Otto Schwarz, Schwarz an Bornmüller, 4.11.1939.

⁶⁴ Vgl. Geißler 1999: 621 und Käding 1999: 56.

⁶⁵ Vgl. JE, Briefwechsel Otto Schwarz, Schwarz an Rothmaler, Minsk, 29.8.1942 und ThHStAW, Personalakte aus dem Bereich des Volksbildungsministeriums Nr. 29869, Bl. 29r.

⁶⁶ Vgl. JE, Briefwechsel Otto Schwarz, Schwarz an Bornmüller, Minsk, 2.1.1944 und Geißler 1999: 619/620.

⁶⁷ Im Zuge dieser ‚Rettungsaktionen‘ gelangten auch russische Saatgutbestände nach Wien. Zum Komplex Wehrmachtsforschung und Wehrmachtsexpedition vgl. Geißler 1999: 619-621, Flitner 1995: 100-107, Käding 1999: 56-64 und Heim 2002: 16-24.

Kulturpflanzen und ihre[r] Bearbeitung in den großen botanischen Disziplinen Systematik, Ökologie, Genetik, Biochemie, Biophysik und Physiologie“⁶⁸.

Stubbe förderte mit der Strategie, ‚kriegswichtige‘ Forschung durchführen zu wollen, erfolgreich sein auf Jahrzehnte angelegtes umfassendes Forschungsvorhaben und versorgte es mit einer guten finanziellen sowie personellen Ausstattung durch das Militär. Zugleich ‚rettete‘ er mit einer Anstellung in Wien durch den Kriegsdienst gefährdete Biologen in einem fachwissenschaftlichen Umfeld für die Nachkriegszeit.⁶⁹ Für Schwarz stellte diese Wehrmachtsverpflichtung eine Anerkennung persönlicher Leistungen dar, die auch Optionen für die Zukunft bot: „Jedenfalls aber bin ich“, schrieb Schwarz, „damit der erste hauptamtlich vom OKW bzw. der Wehrmacht angestellte Botaniker und man macht mir schon Vorschläge für einen botanischen Lehrstuhl an der im Aufbau begriffenen wehrwissenschaftlichen Hochschule in Berlin.“⁷⁰

Werner Rothmaler, mit dem Schwarz gegen Ende der zwanziger und in den dreißiger Jahren am Manuskript seiner „Flora von Thüringen“, der „Monographie der Eichen“⁷¹ und anderen Schriften arbeitete, bestellte er zu seinem Assistenten. Zudem forderte er drei Botaniker vom Botanischen Museum in Berlin an. Nach eigenen Aussagen versuchte auch Schwarz auf diese Weise, botanische Fachkräfte für die Aufbauarbeit nach dem Krieg in entsprechenden Strukturen zu erhalten.⁷² Mit dem Näherrücken der Alliierten wurde das Institut Anfang 1945 von Wien nach Stecklenberg/Harz verlagert. Die Systematische Abteilung, bestehend aus Schwarz und Rothmaler, sollte dort zuerst arbeitsfähig sein.⁷³ Während des späteren Umzugs von Stecklenberg nach Gatersleben bei Quedlinburg, der sich etwa ein halbes Jahr hinzog, war Schwarz zum 1. Februar 1946 als Assistent an das Botanische Institut der Friedrich-Schiller-Universität Jena und Konservator des Herbarium Haussknecht in Weimar bestellt worden.⁷⁴

Da Schwarz’ zweite Lebenshälfte im weiteren Verlauf der vorliegenden Arbeit ausführlich dargestellt wird, beschränke ich mich hier auf die wesentlichen Entwicklungen nach Kriegsende.

Schwarz blieb noch bis Ende April 1946 Abteilungsleiter unter Stubbe, gab diese Stelle dann aber endgültig auf. Immerhin bot ihm Max Bense (1910-1990), der Kurator der Universität

⁶⁸ Gäde 1998: 23.

⁶⁹ Vgl. Heim 2002: 26 und Käding 1999: 73.

⁷⁰ JE, Briefwechsel Otto Schwarz, Schwarz an Bornmüller, Minsk, 2.1.1944.

⁷¹ Vgl. Schwarz 1936k.

⁷² Vgl. JE, Briefwechsel Otto Schwarz, Schwarz an Bornmüller, Minsk, 2.1.1944.

⁷³ Vgl. Käding 1999: 76.

⁷⁴ Vgl. ThHStAW, Personalakte aus dem Bereich des Volksbildungsministeriums Nr. 29869, Blt. 3r.

Jena, unter Druck von Walter Wolf (1907-1977), dem Leiter des Landesamtes für Volksbildung, eine Professur für Spezielle Botanik in Jena an, die das Assistentenarbeitsverhältnis ersetzen sollte. Ein in seinen Gründen nicht rekonstruierbares Zerwürfnis zwischen Schwarz und Stubbe führte in Jena zu heftigen Diskussionen um die Berufung auf diesen neu zu gründenden Lehrstuhl. Dabei standen die angeblich mangelnde ‚charakterliche‘ Eignung und ausgerechnet politische Bedenken gegenüber dem ehemaligen KPD-Mitglied zur Debatte. Diese führten zur ‚Einsetzung‘ von Schwarz als außerordentlicher Professor für Botanik in Jena am 30. Oktober 1946 durch das Landesamt für Volksbildung. ‚Einsetzung‘ deshalb, weil die Mathematisch-Naturwissenschaftliche Fakultät eine Berufung verweigerte. Wiederum ohne besonderes Interesse der Fakultät wurde die Berufungsdebatte etwa ein Jahr später wieder aufgerollt und endete nach Ablehnung seitens der Fakultät abermals mit Schwarz’ Besetzung des eigens für ihn begründeten Lehrstuhls für Spezielle Botanik zum 1. Oktober 1948. Im März des kommenden Jahres ernannte man ihn zum Direktor des neu geschaffenen Instituts für Spezielle Botanik und des Botanischen Gartens. Bis 1950 wurde dann das Herbarium Haussknecht von Weimar nach Jena überführt und dem Institut angegliedert. Zu diesem Zeitpunkt war Schwarz schon Rektor der Friedrich-Schiller-Universität, denn wenige Wochen nachdem er seine Professur übernommen hatte, trat Friedrich Hund (1896-1997), Lehrstuhlinhaber für Theoretische Physik und erst im Frühjahr gewählter Rektor, von seinem Amt zurück.⁷⁵ Differenzen zwischen der Sowjetischen Militäradministration Thüringen (SMATH) und der Universitätsleitung hatten ihn zu diesem Schritt genötigt und von den zuständigen Stellen wurde erheblicher Druck auf den Senat ausgeübt, um Schwarz als alleinigen Kandidaten durchzusetzen. Nach seiner Wahl am 8. November 1948 und einer Wiederwahl 1949, „ohne aussichtsreichen Kandidaten“ neben ihm, hatte er das Amt bis 1951 inne. Die Details der Berufungsverhandlungen, der Wahl und des Rektorates werden in Kapitel 3.3 behandelt.

Als Rektor einer sich gerade neu formierenden Universität mit all ihren personellen, materiellen und finanziellen Problemen war während dieser Rektoratsperiode an eigenes wissenschaftliches Arbeiten nicht zu denken. Erst nach der Wahl von Joseph Hämel (1894-1969) zu seinem Nachfolger am 8. November 1951 stand ihm potenziell wieder genügend Zeit für Forschung und Lehre zur Verfügung. Doch nicht nur die Mitgliedschaft im Wissenschaftlichen Beirat für Biologie beim Staatssekretariat für Hochschulwesen seit 1952, sondern auch zahllose politische ‚Ehrenämter‘ nahmen einen Großteil seiner Zeit in Anspruch. Mit der Tätigkeit als Volkskammerabgeordneter, als Vorsitzender der

⁷⁵ Zu Friedrich Hund und seinem Rektorat vgl. Schröder 1996.

Bezirksleitung des Kulturbundes des Bezirkes Gera und Mitglied des Präsidiums des Kulturbundes und nicht zuletzt seiner Arbeit in der Universitätsparteiorganisation seien hier nur die wichtigsten genannt. Eine Auflistung von Schwarz' Ämtern findet sich im Curriculum vitae.⁷⁶ Zusätzlich übernahm er 1957 das Amt des Prorektors für den wissenschaftlichen Nachwuchs, womit er nicht nur über die Aspiranturen, die Stipendien also, entschied, sondern gleichfalls Einstellungen und Entlassungen von Assistenten und Oberassistenten überwachte.⁷⁷ Nach der ‚Republikflucht‘ Hämels wenige Tage vor der 400-Jahrfeier der Universität lag es wiederum an Schwarz, die durch diesen symbolischen Akt neuerlich in eine Krise gestürzte Universität für dann immerhin vier Jahre zu leiten. Erst zweieinhalb Jahre vor seiner Emeritierung im September 1965 ließ er sich nicht erneut als Kandidat für das Rektorenamt aufstellen. Kapitel 3.4 wird dieses zweite Rektorat zum Gegenstand haben. Otto Schwarz lenkte damit über sieben seiner etwa 20 Jahre als Hochschullehrer die Geschicke der Universität. Direkt nach seiner Emeritierung ernannte ihn das Sekretariat für Hochschulwesen am 1. September zum kommissarischen Direktor des Instituts für Spezielle Botanik, das er nach der Vereinigung mit dem Institut für Allgemeine Botanik zum Institut für Botanik am 1. Februar 1966 noch bis zum 31. August 1966 leitete. Noch während seiner Amtszeit wurde damit die wegen ihm bestehende institutionelle Untergliederung der Botanik, in Hinblick auf die ‚produktionsorientierte‘ Umgestaltung der Universitäten im Rahmen der ‚Dritten Hochschulreform‘ 1968, aufgehoben.⁷⁸

Otto Schwarz blieb der Universität Jena auch nach seiner Emeritierung bis zu seinem Tod am 7. April 1983 als Botaniker erhalten. Bis dahin schrieb er dort etwa 60 Aufsätze und gab 1952 das einzige Buch seiner gesamten akademischen Laufbahn, die populärwissenschaftliche Darstellung regionaler Pflanzengeographie mit dem Titel „Thüringen. Kreuzweg der Blumen“⁷⁹ heraus, die 1954 in zweiter Auflage erschien. Für die Botanik in der DDR zweifellos bedeutsame Schriften kamen Zeit seines Lebens nicht über den Manuskriptstatus hinaus.

Die spezielle Botanik erhielt dank seiner Initiativen einen festen Platz an der Universität Jena. Die von ihm geschaffenen Strukturen sind auch über die Auflösung der Institute durch die Sektionengründung 1968 hinaus bis heute erhalten geblieben. Als Initiator und Gründungspräsident der Biologischen Gesellschaft in der DDR leistete Schwarz Bedeutendes für eine nationale Interessenvertretung der Biologen in der DDR.

⁷⁶ Vgl. Anhang B.

⁷⁷ Vgl. Jessen 1999: 87.

⁷⁸ Zur Hochschulreform in Jena vgl. Kaiser/Stutz/Hoßfeld 2005.

⁷⁹ Vgl. Schwarz 1952a, 1954c.

3. Hochschulpolitik

3.1 Strukturen staatlicher Wissenschaftspolitik von 1945 bis in die sechziger Jahre

Die Erarbeitung der Kernelemente einer Rektorentätigkeit ist ohne die zumindest ansatzweise Einbettung in die staatliche Wissenschaftspolitik unmöglich. Diesem ‚Aktions-Reaktions-Komplex‘ wird auf den nächsten Seiten in seinen Grundzügen nachgegangen.⁸⁰

Schon während der Besatzungszeit galt der Marxismus in SED-Kreisen als herausragende erkenntnistheoretische und methodische Grundlage wissenschaftlicher Arbeit. Als *die* Wissenschaftstheorie schlechthin wurde er jedoch erst in den fünfziger Jahren aufgefasst. Bis zum Ende der vierziger Jahre trat Wissenschaftspolitik vor allem als Hochschulpolitik auf. Doch Eingriffe in den Bereich der Forschung fanden an den Universitäten nur selten statt. Das Nichtvorhandensein von Forschungspolitik hatte seine Ursache in einem quasi ‚bürgerlichen‘ Wissenschaftsverständnis, das zu dieser Zeit unter den Funktionären vorherrschte. Für diese war wissenschaftliche Forschung deshalb ein meinungspluralistischer und relativ autonomer Bereich menschlicher Entwicklung. Die wissenschaftliche Arbeit selbst blieb, vor allem in den Naturwissenschaften, von Einflussnahmen der SED verschont. Dem Personalsektor hingegen schenkte man schon früh große Aufmerksamkeit. Bereinigung von ‚Faschisten‘ und ‚Bürgerlichen‘ und Platzierung von SED-Mitgliedern stellten die häufigsten Maßnahmen dar. Hauptsächlich die Hochschullehre und die daran gekoppelte Erziehungsfunktion sollten vom Personalumbau profitieren.⁸¹ Auch vor den Studierenden machten diese Umstrukturierungsmaßnahmen mit dem Ziel der Auflösung des ‚bürgerlichen Bildungsmonopols‘ nicht halt. Erinnert sei hier an die massive Förderung des Arbeiter- und Bauernstudiums und die Immatrikulationsverweigerungen gegenüber ‚bürgerlichen‘ Studenten.⁸²

Nach der Gründung der DDR entwickelten sich immer umfangreichere und umfassendere Steuerungsorgane. In den Gesellschaftswissenschaften gingen diese daran, das kanonisierte ideologische Wissen gegen Veränderungen abzusichern und seine Verbreitung zu gewährleisten. In den Naturwissenschaften hingegen betrachtete man die Wissensproduktion

⁸⁰ Zum Komplex staatlicher Wissenschaftspolitik in den vierziger und fünfziger Jahren vgl. Förtsch 1998, Ash 1999, 2002, Malycha 2003: 35-86, Kowalczyk 2003.

⁸¹ Vgl. zuletzt Malycha 2003: 35-62.

⁸² Vgl. Schneider 1998.

als einen von der Gesellschaft unabhängigen Prozess, dessen Output sich allerdings durch normative Vorgaben im Forschungsprozess gezielt der gesellschaftlichen Entwicklung anpassen lassen müsse. Die Lösung gesellschaftlicher und auch ökonomischer Probleme könne man demnach auf politischer Ebene durch die Initiierung entsprechender Forschungsprogramme als auch durch deren geeignete Institutionalisierung und personelle Besetzung steuern. Dieser von Förtsch als „Politisierungsphase“ bezeichnete Abschnitt reichte vom Ende der vierziger Jahre bis 1963 und war nicht nur durch solche Forschungsprogramme, beispielsweise im Rahmen des „Fünf-Jahr-Planes“ 1951, charakterisiert. Als weitere Elemente können unter anderen die zentrale Steuerung wissenschaftlicher Kommunikation im Verlagswesen und in wissenschaftlichen Gesellschaften, die Etablierung von ‚Hybridgemeinschaften‘ wie den ‚Wissenschaftlichen Beiräten‘, mit einer gegenseitigen Beratungsfunktion von Wissenschaft und Politik, und die innere Kontrolle wissenschaftlicher Institutionen durch angegliederte Parteigruppierungen, wie die Universitätsparteileitungen, genannt werden.⁸³

Die intensivsten Auswirkungen zeitigte die ostdeutsche Wissenschaftspolitik während der fünfziger Jahre durch ein umfassendes Intelligenzprivilegierungssystem auf Grundlage der Verordnung der Deutschen Wirtschaftskommission (DWK) „Über die Erhaltung und Entwicklung der deutschen Wissenschaft und Kultur, die weitere Verbesserung der Lage der Intelligenz und die Erhöhung ihrer Rolle in der Produktion und im öffentlichen Leben“ vom 31. März 1949.⁸⁴ Nach der Staatsgründung wurden die Privilegien über zahlreiche Zusatzverordnungen immer weiter ausgebaut. So erhielten Ordinarien in den fünfziger Jahren das Sechs- bis Zehnfache eines durchschnittlichen Arbeiterlohnes von etwa 350 Mark, Dozentengehälter lagen bei etwa dem Drei- bis Sechsfachen. Überdurchschnittliche Versorgung mit Lebensmitteln und Heizmaterial, hohe Rentenansprüche und Stipendien für den Intelligenzler Nachwuchsgelöhnten ebenfalls zum Privilegierungs-Grundprogramm. Beinahe 50 Prozent aller Ordinarien, darunter auch Schwarz, schlossen bis zur Mitte des Jahrzehnts Einzelverträge in Verhandlung mit dem Staatssekretariat für Hochschulwesen ab, in die sie beispielsweise Ansprüche auf Arbeitsräume und Apparate, Zugang zu Fachliteratur, Zusatzhonorare, Wohnungszuweisungen, Interzonenpässe und die zukünftigen Studienmöglichkeiten der eigenen Kinder einbeziehen konnten.⁸⁵

⁸³ Vgl. Förtsch 1998: 20-25 Malycha 2003: 62-86.

⁸⁴ Vgl. für die Entstehungsumstände und verschiedene Vorläuferbestimmungen Nikitin 1997: 97-124.

⁸⁵ Zum Themenkomplex der Intelligenzprivilegierung vgl. vor allem Jessen 1999: 207-222, Kowalczyk 2003: 348-380 und Laitko 2002: 134-137.

Der auch ohne solche Sondervergünstigungen für die gesamte Intelligenz hervorragende Lebensstandard erhöhte die Systembindung und verringerte damit die Abwanderungsraten in die BRD. Abgesehen von den hohen Grundgehältern und den Amtsvergütungen vergab der Staatsapparat praktisch alle Privilegien nach undurchsichtigen Kriterien in Einzelfallentscheidungen. Die auf diesem Wege erzeugten Unterschiede zwischen Angehörigen der Intelligenz, „[...] lag[en] nicht nur an den begrenzten Ressourcen, sondern an der wohlkalkulierten Strategie der Machthaber, die Intelligenz politisch durch soziale Maßnahmen zu differenzieren und so diejenigen, die sie ‚benötigte‘, für ihr System zu gewinnen.“⁸⁶

Allein bis Ende 1953 verlieh man an Wissenschaftler in der DDR über 400 „Nationalpreise“ mit Prämien von 25.000 bis 100.000 Mark, zahllose Ehrentitel und andere Auszeichnungen, die nicht selten ebenfalls mit Prämienzahlungen verbunden waren.⁸⁷ In Anbetracht der mit diesen Ehrungen verbundenen öffentlichen Würdigung der individuellen Leistungen dienten sie jedoch nicht nur der ‚geographischen‘ Bindung, sondern trugen gleichzeitig zur ‚Selbstindienstnahme‘⁸⁸ bei. Wie Ilko-Sascha Kowalczuk meint, sind die meisten Wissenschaftler dadurch „[...] nicht zu bedingungslosen Systemstützen geworden, aber ihre ‚positive‘ gesellschaftliche Wirkung und ihre ‚positive‘ Wirkung auf ihre Studenten lag durchaus im Kalkül der Herrschenden.“⁸⁹

Vor allem den Naturwissenschaftlern bot sich in den fünfziger Jahren durch die Kulturverordnung und den verhältnismäßig unideologischen Umgang mit naturwissenschaftlichen Erkenntnisprozessen insgesamt eine günstige wissenschaftspolitische Lage. Nach Hubert Laitko traten dabei

„Wissenschaftler und Funktionäre [...] einander mit je spezifischen Zielen gegenüber und suchten die Ensembles der ihnen als Akteure jeweils verfügbaren Ressourcen [nach Mitchell G. Ash: finanzielle, kognitive, apparative, institutionelle und rhetorische⁹⁰] so zu ordnen, dass sie die Intentionen der Gegenseite in ihr eigenes Kalkül zogen und so in ihren Ressourcenpool integrierten.“⁹¹

Diese Tendenz verstärkte sich aufgrund erheblicher Koordinierungsschwierigkeiten einer einheitlichen staatlichen Hochschulpolitik. Kowalczuk spricht von „[...] mindestens fünfzehn

⁸⁶ Kowalczuk 2003: 372.

⁸⁷ Vgl. ebd.: 353.

⁸⁸ Der Begriff ist den neueren Studien zur Universitätsgeschichte im Nationalsozialismus entlehnt. Hoßfeld u.a. 2005: 12, vgl. auch ebd.: 54-64.

⁸⁹ Kowalczuk 2003: 356.

⁹⁰ Vgl. Ash 1999: 330.

⁹¹ Laitko 2002: 136. Er bezieht sich hier auf Mitchell G. Ash. Vgl. Ash 1999, Ash 2002.

Ministerien und selbstständigen Staatssekretariaten [...]“,⁹² die auf die Hochschulen in unterschiedlicher Intensität und mit zumeist nur mäßigem Erfolg einwirkten.

Deshalb können wissenschaftspolitische Maßnahmen dieser Zeit nicht als Elemente eindimensionaler Zentralsteuerung gefasst werden. Beispielsweise setzte sich während der fünfziger Jahre der Staatssekretär für das Hoch- und Fachschulwesen, Gerhard Harig (1902-1966), für eine intensivere Selbstbestimmung und -steuerung der Hochschulen der DDR ein. Die üblichen Rektorenkonferenzen als „Dienstbesprechungen“ des Staatssekretariats mit den Hochschulrektoren erschienen ihm dafür ungeeignet:

„Er hatte darauf hingewiesen, es erschiene ihm zweckmäßig, dass die Rektoren allein zusammenkämen, um in Fragen der Hochschulpolitik wie auch in Fragen der Hochschulverwaltung einen einheitlichen Standpunkt zu erarbeiten und somit zu einer wirksameren Vertretung der Universitätsinteressen gegenüber dem Staatssekretariat zu gelangen.“⁹³

Vielleicht sollten den Akademikern auf diese Weise Handlungsspielräume nur vorgetäuscht werden. Doch selbst die Spekulation auf solche Täuschungen zeigt, dass Wissenschaftspolitik in den fünfziger Jahren nicht ohne Eigenvertretung akademischer Interessen denkbar war.

Das im Parteiprogramm des Jahres 1963 formulierte Konzept der „Wissenschaft als Produktivkraft“ löste kurz vor Otto Schwarz' Emeritierung die oben beschriebene ‚Politisierungsphase‘ ab.⁹⁴ Die damit verbundene neue Qualität der ‚Wissenschaftsökonomisierung‘, deren bekannteste Ergebnisse die „Akademiereform“ und die „Dritte Hochschulreform“ darstellten, ist nicht Gegenstand dieser Arbeit, da sie erst nach dem hier untersuchten Zeitraum ostdeutscher Hochschulpolitik zum Tragen kamen.

⁹² Kowalczyk 2003: 87.

⁹³ Prokop 2004: S. 54.

⁹⁴ Vgl. Förtsch 1998: 25-27.

3.2 Otto Schwarz und das akademische Milieu in der SBZ

3.2.1 Ausgangslage

Schwarz konnte, als er die Assistentenstelle an der Universität Jena im Jahre 1946 übernahm, auf ein umfangreiches wissenschaftliches Werk zurückblicken. Ein Großteil seiner 75 Veröffentlichungen entstand in der von schweren persönlichen Krisen geprägten Zeit zwischen seiner Rückkehr aus der Türkei und dem Beginn des Zweiten Weltkrieges. Wie im biographischen Abriss (Kap. 2) herausgearbeitet wurde, blieb ihm die erhoffte akademische Karriere bis zum Ende des Krieges verwehrt. Dann, in der durch die Besetzung radikal veränderten Situation, ergaben sich für ihn völlig neue Perspektiven. Der Einmarsch der Roten Armee erwies sich für Stubbes Institut und somit auch für Schwarz als ein ausgesprochener Glücksfall. Die Besatzungsmacht zeigte großes Interesse an der Institutstätigkeit, Fragen nach Wehrmichtsaufträgen und ‚botanischen Raubzügen‘, wurden zu keiner Zeit gestellt. Gerade in Anbetracht der Verwüstungen von Forschungseinrichtungen im eigenen Land konnte sich die Sowjetische Militäradministration Deutschland (SMAD) mit dem KWI für Kulturpflanzenforschung den Zugriff auf wertvolle botanische Ressourcen und Forschungskapazitäten sichern. Gegen Ende des Jahres 1945 hatte Paul Wandel (1905-1995), seinerzeit Präsident der Deutschen Zentralverwaltung für Volksbildung (DVV), verfügt, das KWI für Kulturpflanzenforschung nach Gatersleben zu verlegen und später der Deutschen Akademie der Wissenschaften anzugliedern.⁹⁵ Mit dieser Anordnung war das Weiterbestehen des Institutes gesichert.

Es mag überraschen, dass Stubbes Institut die Arbeit ungehindert wieder aufnahm, während anderenorts Personal und Material als Reparationsleistungen gen Russland abtransportiert wurden. Doch die Besatzungsmacht stand drängenden Versorgungsproblemen struktureller und materieller Natur gegenüber, die sich durch die in Gatersleben vorhandenen Saatgutbestände und Anbaukapazitäten sowie Stubbes Organisationstalent und Durchsetzungsfähigkeit im Bereich der landwirtschaftlichen Forschung entschärfen ließen. Die hohe Anerkennung bei den Verwaltungsorganen und der Einsatz des Institutsleiters für die eigene wissenschaftliche Sache dürften eine zukunftsoptimistische Grundstimmung bei den angestellten Biologen geschaffen haben. Ein weites, herausforderndes Betätigungsfeld und umfangreiche finanzielle wie technische Mittel schienen sicher.

⁹⁵ Vgl. Käding 1999: 79/80.

Auch Schwarz hätte an dieser Entwicklung partizipieren können, wie es sein Freund Rothmaler noch einige Zeit tat, bis er 1949 an die nahe gelegene Universität Halle wechselte. Schwarz entkoppelte sich davon jedoch wie erwähnt zur Jahreswende 1945/46, obwohl ihn Stubbe noch im Dezember als Abteilungsleiter im neuen Entwurf des Arbeitsplans vorsah.⁹⁶ Wie noch auszuführen sein wird (Kap. 3.3.1), bot Schwarz' mehr oder weniger zufällige Aufenthalt in der SBZ augenscheinlich bessere Möglichkeiten für einen Botaniker mit seiner Biographie und Ambitionen auf eine Hochschulkarriere. Deshalb erscheint eine Überblicksdarstellung zu den Universitäten der SBZ angebracht.

Der Zweite Weltkrieg und die anschließende Besatzungszeit hatten eine tiefe Lücke in die Personalbestände der Hochschulen des Landes gerissen. An den Universitäten der SBZ (Rostock, Greifswald, Berlin, Halle, Jena, Leipzig) gehörten von den nach den Kriegsverlusten verbliebenen 102 Ordinarien der Naturwissenschaftlich-Mathematischen Fakultäten im Wintersemester 1944 im Sommer des Jahres 1947 nur noch 23 dem Lehrpersonal an. Bei den jüngeren Professoren ohne Ordinariat war die Lage wegen der häufigeren Parteibindung noch weitaus prekärer.⁹⁷ Ein wesentlicher Teil der Professoren fiel aber nicht der Entnazifizierung zum Opfer, sondern wanderte in die Besatzungszonen der westlichen Alliierten ab, wie eine Zählung zu Beginn des Jahres 1946 nahe legt. Demnach waren zu diesem Zeitpunkt von den insgesamt 1.260 Professoren der sechs Universitäten im Verwaltungsgebiet der SMAD 931 in die Westzonen gegangen.⁹⁸ Mag diese Abwanderungszahl auch übertrieben hoch sein, so verblieben doch schlussendlich an den ostdeutschen Universitäten nach der Entnazifizierung, einigen Institutsschließungen, Internierungen und Wechseln in die Industrie bis 1947 nur 17,5% der 1.630 Hochschullehrer des letzten Kriegessemesters.⁹⁹ Die intensivere Entnazifizierung unter den Nicht-Ordinarien und deren höhere Mobilität schienen auf direktem Wege in eine klassische ‚Ordinarienuniversität‘ zu führen, wobei die absolute Zahl der Ordinarien 1947 sogar höher als die der Nicht-Ordinarien war.¹⁰⁰ Die zumeist vor der Machtübernahme berufenen Lehrstuhlinhaber hatten ein ausgesprochen großes Interesse an der Wiederherstellung einer Hochschulautonomie, die sich definieren lässt als die „[...] lebensweltliche Totalität der Universität als Milieu, in dem die Rationalitätsansprüche wissenschaftlicher Arbeit mit

⁹⁶ Vgl. Diesener 2002: 178. Stubbe selbst verfasste mit seiner „Geschichte des Instituts für Kulturpflanzenforschung“ ein interessantes Zeugnis wissenschaftlichen Selbstverständnisses. Vgl. Stubbe 1982.

⁹⁷ Vgl. Jessen 1999: 271 und ebd.: 272, Tabelle 9: I.a.

⁹⁸ Vgl. Naimark: 1997: 515 zit. in: Jessen 1999: 270, vgl. Fußnote 43.

⁹⁹ Vgl. Jessen 1999: 271.

¹⁰⁰ Vgl. ebd.: 278.

charismatischen Elementen, persönlichen Loyalitäten, geringer Bürokratisierung und schwacher Objektivierbarkeit der Reputationskriterien kontrastierten.“¹⁰¹

Solcher ‚Traditionalismus‘ stand jedoch in direktem Widerspruch zu den ideologisch motivierten Umstrukturierungsplänen in Bezug auf die Universitäten durch die Selbstverwaltungs- und Besatzungsorgane, mit der DVV und der Abteilung Volksbildung (AVB) der SMAD an der Spitze der Hierarchie. Die Aufgabenbereiche der verschiedenen Organe waren durch die Befehle des Obersten Chefs der SMAD nicht klar definiert. Ständige Änderungen der Befugnisse und Differenzen zwischen verschiedenen Instanzen erschwerten den Wiederaufbau des Hochschulwesens erheblich.¹⁰² Dabei zeigte sich schon bald eine sehr eigenwillige Auslegung von Befehlen der SMAD in Berlin durch die Thüringer Verwaltungseinrichtungen. Die verfrühte Wiedereröffnung der Universität Jena im Oktober 1945 als erste Universität der SBZ soll in diesem Zusammenhang als Beispiel genügen (vgl. Kap. 3.2.2).

Zugleich entwickelten vor allem die Angehörigen der Mathematisch-Naturwissenschaftlichen und der Medizinischen Fakultäten administrativen Eingriffen gegenüber aktive und passive Verweigerungshaltungen. So gehörten noch 1954 nur 25 der 125 Professoren an den Mathematisch-Naturwissenschaftlichen Fakultäten der sieben Universitäten (inklusive der neu gegründeten TH Dresden) der SED an, wobei allein sechs von ihnen vor 1933 ein KPD-Parteibuch besaßen.¹⁰³ Professoren dieser Fakultäten sicherten sich bis in die 60er Jahre vergleichsweise große Freiräume in der Verwaltung ihrer Institute, was neben Forschung und Lehre auch die Personalpolitik betraf. Aufgrund des enormen Mangels an Fachkräften und des praktisch nicht vorhandenen Nachwuchses konnte man selbst den ‚Reaktionärsten‘ oder ‚Bürgerlichsten‘ unter ihnen nicht entbehren. Persönlichkeiten, bei denen kommunistische Gesinnung mit fachlicher Kompetenz zusammenfiel, waren ausgesprochen rar und wurden dringend für die ‚antifaschistisch-demokratische Umgestaltung‘ der Hochschulen benötigt.

Otto Schwarz war zu Beginn der Besatzungszeit einer der wenigen deutschen Biologen, der eine frühere KPD-Mitgliedschaft nachweisen konnte. Er mochte nicht als ‚Verfolgter des Nazi-Regimes‘ gegolten haben, jedoch dürften seine politisch begründete Entlassung aus der Biologischen Reichsanstalt 1934 und die Ablehnung seiner Bewerbung auf die Kustodenstelle des Herbariums in Weimar 1938 für eine Anerkennung als ‚förderungswürdiger‘ Kommunist ausgereicht haben. Schwarz strebte zeitlebens eine universitäre Laufbahn an und diskutierte schon vor Beginn seines Studiums mit Bornmüller die beruflichen Perspektiven eines

¹⁰¹ Jessen 1999: 42.

¹⁰² Vgl. Braun 2003: 51.

¹⁰³ Vgl. Jessen 1999: 465, Tabelle C b.

zukünftigen „wissenschaftlichen Botanikers“, wobei er sich damals nicht die besten Chancen versprach.¹⁰⁴ Eine Weiterbeschäftigung durch Stubbe, die bekanntlich als Kriegsdienst begann, war, wie angedeutet, durchaus möglich, aber nicht alternativlos, zieht man die Interessen der Besatzungsmacht in Betracht. Otto Schwarz' Sonderstellung als einer der wenigen Fachwissenschaftler *und* zugleich Parteimitglieder in der SBZ konnte sich unter den geschilderten Bedingungen durchaus positiv auf Verhandlungen mit den für Personalentscheidungen zuständigen Organen der Hochschulverwaltung auswirken.

3.2.2 Die Friedrich-Schiller-Universität Jena

Schon bald nach Kriegsende setzten auch in Jena umfangreiche Selbstentnazifizierungsmaßnahmen ein. Mit einer frühzeitigen Erfüllung der von allen Alliierten formulierten Entnazifizierungsbedingung konnten Wiedereröffnung der Universitäten und Wiederaufnahme des Lehrbetriebs vorangetrieben werden. Gleichzeitig sicherte die ‚Selbstreinigung‘ durch die kommissarische Universitätsleitung Handlungsspielräume gegenüber den Verwaltungsorganen. Diese Freiräume erhielt man sich auch über den Besatzungswechsel Anfang Juni 1945 hinaus, was vor allem der Kooperationsbereitschaft des damaligen Rektors Zucker (1881-1973) geschuldet war.¹⁰⁵ Es kann von einem vergleichsweise entspannten Verhältnis zwischen Hochschule und regionaler Besatzungsmacht ausgegangen werden, das vom „[...] ausgeprägte[n] sowjetische[n] Interesse an der Jenaer Universität“,¹⁰⁶ wie das umstrittene „Ölmühlen-Treffen“ nahe legt, profitierte.¹⁰⁷ Ohne dass die Entnazifizierungsaufgaben hinreichend erfüllt worden waren, fand am 15. Oktober in Jena der Festakt zur Wiedereröffnung der Universität statt, gegen welche die SMAD trotz formaler Notwendigkeit nicht mehr intervenieren konnte. An dieser Stelle verzichte ich auf weitere Ausführungen, da die frühe Nachkriegsphase historiographisch hervorragend aufgearbeitet wurde.¹⁰⁸

Wegen einer weiteren Entnazifizierungswelle in den folgenden Monaten standen im Januar 1946 an der gesamten Universität nur „42 Professoren, 6 Dozenten, 24 Lehrbeauftragte und 9

¹⁰⁴ Vgl. JE, Briefwechsel Otto Schwarz, Schwarz an Bornmüller, Weimar, 28.11.1919.

¹⁰⁵ Auch in Schmidt 1983 auf Seite 304 wird dies lobend erwähnt. Zu Zuckers Rektorat und seiner Amtsenthebung vgl. Walther 2001 und Simon 2001.

¹⁰⁶ John 1998: 62.

¹⁰⁷ Zum Ölmühlen-Treffen, an dem auch Walter Ulbricht teilnahm, vgl. ebd.: 62, Fußnote 200.

¹⁰⁸ Ich verweise auf die umfassende und differenzierte Darstellung der Nachkriegszeit in John 1998, des Weiteren auf Stutz 1998: 89-95 und Heinemann 1995.

Lektoren“¹⁰⁹ für den seit Anfang Dezember laufenden Lehrbetrieb zur Verfügung. Eine Inspektion der AVB der SMAD im Frühjahr 1946 zeigte dann, dass „[d]ie frühzeitig eröffnete Jenaer Universität [...] aus sowjetischer Sicht alles andere als ein Muster- oder Modellfall für das Hochschulwesen“¹¹⁰ war, was sich hauptsächlich auf die immer noch als unzureichend betrachtete ‚Reinigung‘ von faschistischen Lehrkräften bezog.

Andererseits könnte genau diese Konstruktion einer Modellhochschule in Jena das vorerst unerreichbare Ziel der Politik der SMATH gewesen sein. International sah man in der ehemaligen Thüringer Landesuniversität als Institution der traditionsreichen „Doppelstadt Jena-Weimar“ ein Bildungs- und Kulturzentrum und als Teil des Netzwerkes von Wissenschaft und Industrie, geprägt von Schott, Abbe und Zeiss, ein Innovationszentrum. Später hatte sie vor allem unter Führung des Rektors Karl Astel (1898-1945) in Fritz Sauckels (1894-1946) „Mustergau Thüringen“ zweifelhaften Ruhm erlangt.¹¹¹ In der Nachkriegsgeschichte bildeten diese Zuschreibungen bedeutsame Elemente der Hochschulpolitik der Thüringer Militäradministration, die auch deren Interesse an der Universität (s. o.) erklären würden.¹¹²

Als weiterer Faktor kann die außergewöhnliche personelle Besetzung der SMATH mit General Tschuikow (1900-1982), dem „Held der Schlacht von Stalingrad“, als Chef der SMATH und Kommandeur der Heeresgruppe Thüringen und mit Iwansasonowitsch Kolesnitschenko (1907-1984) als Chef der Verwaltung der SMATH gelten. So führte Pjotr. I. Nikitin (1912-2000), ehemals Leiter der Abteilung Hochschulen der AVB der SMAD, Kolesnitschenkos Beteiligung an der verfrühten Wiedereröffnung auf das Geltungsbedürfnis Tschuikows zurück.¹¹³ In den Erinnerungen Nikitins blieb die Friedrich-Schiller-Universität noch für Jahre eine „schwierige Universität“¹¹⁴. Immer wieder provozierten der Leiter der Volksbildungsabteilung der SMATH Nikolai Michailowitsch Bogatyrew und Kolesnitschenko Konflikte zwischen der SMATH und der Universität sowie der AVB der SMAD. Zugleich kam Jena in struktureller Hinsicht mit der Gründung der ersten Sozial-Pädagogischen Fakultät an einer deutschen Hochschule im Jahre 1945 und eines Instituts für Dialektischen Materialismus 1946 eine Sonderstellung zu. Diese hatte zumindest bis in die 60er Jahre

¹⁰⁹ Stutz 1998: 100.

¹¹⁰ John 1998: 74.

¹¹¹ Vgl. zu dieser Entwicklung Hoßfeld 2005.

¹¹² Kolesnitschenko deutete in einem Abriss seiner Tätigkeit an, dass die geschilderte Einschätzung der Universität Jena auch seitens der regionalen Besatzungsmacht bestand. Vgl. Kolesnitschenko 1977: 14/15.

¹¹³ Vgl. das Interview mit Pjotr I. Nikitin in: Heinemann 2000: 97 u. Foitzik 1999: 282/283.

¹¹⁴ Heinemann 2000: 317 und zu Pjotr I. Nikitin vgl. ebd.: 97 und 321, Fußnote 63.

Bestand, gekrönt von der Durchführung der ‚Dritten Hochschulreform‘ 1968 an der Friedrich-Schiller-Universität als erster Hochschule der DDR.¹¹⁵

Die auf personeller Seite massiven Eingriffe, so beispielsweise die Absetzung von Rektor Zucker, die Entlassung Hans Leisegangs (1890-1951) und der erzwungene Rücktritt des Rektors Hund, unterstreichen den Charakter regionaler Besatzungspolitik, ohne damit die Bedeutung des Ministeriums für Volksbildung für derartige Vorgänge herabsetzen zu wollen.¹¹⁶ SMATH und Ministerium betrieben in Anbetracht der zweifellos schwerwiegenderen Probleme in anderen Bereichen und im Vergleich zu anderen Regionen der SBZ gemeinsam eine erstaunlich intensive Umgestaltung der Friedrich-Schiller-Universität.¹¹⁷ Als Höhepunkt dieser Bemühungen während der Besatzungszeit kann Schwarz' Wahl zum ersten kommunistischen Rektor außerhalb der Sowjetunion betrachtet werden. So erscheint die Friedrich-Schiller-Universität durchaus als ‚Modellfall‘ ostdeutscher Hochschulpolitik. Selbst die Studentenschaft wurde mit dem „Jenaer Beschluß“ des Studentenrates, der jeden Studenten zu Arbeitseinsätze in der Produktion verpflichtete, in den Prozess des ‚demokratischen Wiederaufbaus‘ aktiv eingegliedert.¹¹⁸

Mit der Verabschiedung der „Vorläufigen Arbeitsordnung der Universitäten und wissenschaftlichen Hochschulen“ im Mai 1949 war ein massiver Umbau der Hochschuladministration verbunden, der von Manfred Heinemann als Wiedereinführung des „Führerprinzips“¹¹⁹ bezeichnet wurde.¹²⁰ Totalitarismustheoretisch ist dieser Begriff bedenklich und wird hier nur angeführt, um nur die Intensität der Veränderung charakterisieren. Doch selbst eine strukturelle Zäsur wie die „Vorläufige Arbeitsordnung“ führte nicht zwangsweise zu einer einseitigen und ausschließlich externen Wissenschaftssteuerung durch die Partei. Stattdessen griff man, wie im Falle Schwarz, auf universitätsinterne Potentiale zurück. Dazu gehörte – dieser Vorgriff auf Kapitel 3.3.3 sei erlaubt – überraschender Weise auch Schwarz' Nachfolger, der Mediziner Joseph Hämel. Gezielt schlug die Universitätsparteileitung (UPL) auf eine Anfrage des Zentralkomitees der SED Professor Hämel als geeigneten und zudem ‚bürgerlichen‘ Kandidaten für die Neuwahl Ende 1951 vor. Damit hoffte man auf die Unterstützung des ‚bürgerlichen Lagers‘ an der Universität, wobei Hämel außerdem „[...] von Seiten der SED zunächst als willfährige

¹¹⁵ Vgl. Kaiser/Stutz/Hoßfeld 2005.

¹¹⁶ Zu Leisegang vgl. Mesch 1999: v.a. 185-205.

¹¹⁷ Vgl. beispielsweise Nikitin 1997: 52-54.

¹¹⁸ Vgl. Steinmetz 1958: 721/722.

¹¹⁹ So Manfred Heinemann im Interview mit Pjotr I. Nikitin, vgl. Heinemann 2000:100.

¹²⁰ Zur Einführung der Arbeitsordnung vgl. Steinmetz 1958: 722-724. Ein Nachdruck der Arbeitsordnung findet sich in Malycha 2003: 278-288.

Schachfigur angesehen [wurde].¹²¹ Auf die Durchführung allumfassender Programme wie die Einführung des „10-Monate-Studiums“ 1951/1952 hatte selbst der liberalste Rektor keinen Einfluss.¹²² Im Kleinen jedoch, bei singulären Entscheidungen über Mittel- und Stellenvergabe, Gutachten für Literaturzugangsgenehmigungen und Interzonenpässe beispielsweise, konnte geschicktes Agieren politisch unbeabsichtigte Freiräume schaffen. Es ist anzunehmen, dass die Ressourcenmobilisierung für individuelle und kollektive akademische ‚Eigeninteressen‘ gerade bei einer politisch unzweifelhaften Person wie Otto Schwarz weitaus erfolgreicher gewesen war. Grundsätzlich zeigte sich an der Entscheidung für Hämel jedoch, dass selbst in dieser Frühphase, durchsetzt mit Willkürakten politischer Entscheidungsträger, die Reichweite staatlicher Hochschulpolitik beschränkt blieb.

¹²¹ Kaiser 2004: 173.

¹²² Vgl. zu dieser Studienreform Kapitel 3.3.3

3.3 Erste Rektoratsperiode

Zwar sollen im hochschulpolitischen Teil dieser Arbeit die Rektoratsperioden im Vordergrund stehen, doch eine Betrachtung der Berufungsverhandlungen um Otto Schwarz ist unvermeidlich. Hier zeigt sich am konkreten Beispiel das zuvor erläuterte primäre Eingriffsmoment der Verwaltungsorgane, die Wissenschaftspolitik vorrangig in Form von Personalpolitik betrieben. Zugleich verdeutlicht sich am Berufungsprozess die Wahrnehmung solcher Vorgänge durch die Fakultät als massive Störung der Wissenschaftsautonomie. Derartige „systembedingte weltanschauliche Konflikte“¹²³ traten selten offen zutage, sondern versteckten sich hinter einem undurchdringlichen Gemenge charakterlicher, moralischer und fachlich-wissenschaftlicher Argumente.

3.3.1 Eine zweijährige Berufungsverhandlung

Die botanischen Institute als Schwarz' potentielle Arbeitsstätten hatten, wie alle anderen Fachbereiche sämtlicher Disziplinen auch, nicht nur in personeller, sondern auch in struktureller Hinsicht unter den Kriegseinwirkungen gelitten. Einem Rundschreiben vom 14. März 1946 zufolge war bis dato kaum mehr als ein Drittel aller Botaniker an mittel- und ostdeutschen Universitäten wieder im Amt. Bis auf die Institute in Greifswald und Halle hatte praktisch jede botanische Einrichtung in der Ostzone schwere Schäden davongetragen. Schon 1943 wurden nahezu alle Sammlungen des Botanischen Museums in Berlin durch ein Feuer vernichtet.¹²⁴ Auch die Schwarz'schen Sammlungen aus der Türkei dürften darunter gewesen sein. Schwarz, der schon früh von den Zerstörungen in Berlin erfuhr, schrieb an Bornmüller, dass er wenig Interesse an einer Anstellung an der Humboldt-Universität habe, „[...] nachdem dort Bibliothek und Herbarium vernichtet sind.“¹²⁵ Bessere Aussichten bot dem systematischen Botaniker die Universität Jena. Nur einen Steinwurf entfernt lagerte in Weimar das unversehrte Herbarium Haussknecht, wengleich die botanischen Einrichtungen der Universität selbst, insbesondere der Botanische Garten, schwer Schäden davontrugen.¹²⁶

¹²³ Kaiser 2004: 166.

¹²⁴ Vgl. Höxtermann 1997: 6/7.

¹²⁵ JE, Briefwechsel Otto Schwarz, Schwarz an Bornmüller, Minsk, 2.1.1944.

¹²⁶ Renner berichtete in der Jenaischen Zeitschrift für Medizin und Naturwissenschaften über die Kriegsverwüstungen: „[...] die Gewächshäuser und der Stahlsche Bau schwer beschädigt, das Pringsheimsche Haus zerstört. [...] Inzwischen sind bei einem neuen Angriff das Goethesche Inspektorhaus und sämtliche Gewächshäuser so zertrümmert, dazu das Freiland so umgewühlt worden, daß das Aufpflegen schwer sein wird.

Personell war das Institut nach Kriegsende mit Otto Renner (1883-1960) als Direktor des Botanischen Instituts und Theodor Herzog als Systematiker so besetzt, dass der Wiederaufnahme des Lehrbetriebs nichts im Wege stand. Da jedoch Herzog schon das 65. Lebensjahr erreicht hatte und damit von einer baldigen Emeritierung ausgegangen werden konnte, war seine Ablösung durch einen jüngeren Botaniker absehbar.

Ob dieser Sachverhalt in den Berufungsverhandlungen von Schwarz eine Rolle spielte, ist unbekannt. Fest steht nur, dass Otto Schwarz von Walter Lindemann (1893-1985) aus anhand der Quellen nicht zu rekonstruierenden Gründen das Angebot erhielt, an der Jenaer Universität eine außerordentliche Professur mit Aussicht auf ein Ordinariat zu übernehmen. Lindemann hatte bis Oktober 1946 die Leitung der Abteilung Wissenschaft des Thüringer Landesamtes für Volksbildung inne. Bis Kriegsende war er mit dem ersten Thüringer Volksbildungsminister der Nachkriegszeit, Walter Wolf, im Konzentrationslager Buchenwald interniert gewesen.¹²⁷ Beide dürften als Spitzenfunktionäre regionaler Hochschulpolitik die Zentralfiguren bei der Durchsetzung einer Ernennung von Schwarz zum Professor gewesen sein. Von diesem Vorhaben, Schwarz einen Lehrstuhl zu verschaffen, wusste an der Mathematisch-Naturwissenschaftlichen Fakultät anfangs vermutlich niemand.

Am 14. Januar erging von Lindemann ein Schreiben an den Kurator Max Bense, in welchem er auf Grundlage einer Absprache mit Renner um die Einstellung von Schwarz als Assistent der Friedrich-Schiller-Universität und Konservator des Herbarium Haussknecht bat.¹²⁸ Wie auch schon in den Jahren zuvor erfolgte die Finanzierung der Kustodenstelle des Herbariums in Weimar über das Botanische Institut der Universität. Schwarz hatte die Teilzeitanstellung, denn noch war er auch Abteilungsleiter in Stecklenberg, gerade einen Monat inne, als Lindemann Rektor und Dekan um eine Stellungnahme zum Plan, einen zweiten botanischen Lehrstuhl einzurichten, aufforderte. Diesen sollte Schwarz als Vertreter der Systematik und Phylogenie übernehmen.¹²⁹

Renner setzte sich daher gegen Ende Februar mit Stubbe in Verbindung, um ihm den Vorschlag des Landesamtes mitzuteilen. Stubbe äußerte sich dazu in einem am 1. März zugesandten Brief. Dieser ist leider nicht auffindbar.¹³⁰

[...] Der Artilleriebeschuß von Jena hat dem Hörsaal neuen besonders schweren Schaden zugefügt. Die ganze Tropenherrlichkeit ist jetzt unter fensterlosen Gerippen vom Frost vernichtet.“ Renner 1947: 162.

¹²⁷ Vgl. Kujath 1993: 22.

¹²⁸ Vgl. UAJ, Bestand D, Nr. 599, PA von Otto Schwarz, Lindemann an Universität Jena, Weimar, 14.1.1946.

¹²⁹ Vgl. ThHStAW, PA aus dem Bereich des Volksbildungsministeriums Nr. 29869, Bl. 4r.

¹³⁰ Zur Erwähnung des Briefes vgl. ThHStAW, PA aus dem Bereich des Volksbildungsministeriums Nr. 29869, Bl. 6r.

Nun überschlugen sich die Ereignisse: Kaum hatte der Hauptabteilungsleiter für Hochschulen und Wissenschaft der DVV, Robert Rompe (1905-1993), die Botaniker Elisabeth Schiemann (1881-1972), Kurt Noack, Kurt Hueck (1897-1965) und Otto Renner um Gutachten über Schwarz gebeten,¹³¹ wurde der Kurator der Universität Jena vom Landesamt für Volksbildung „nachdrücklichst“¹³² zur Übersendung eines Fakultätsbeschlusses zur Berufung von Schwarz aufgefordert. Noch vor dem Eintreffen der Gutachten von Noack und Schiemann stand die vorläufige Entscheidung auf Grundlage von Stubbes mir nicht zugänglichem Schreiben fest:

„Er [Stubbe] berichtet zudem weiter, Herr Schwarz habe sich vor dem Zusammenbruch als entschiedener Nationalsozialist gegeben, auch die Expansion nach Osten gutgeheißen, und sei erst nach dem Einmarsch der Russen auf seine marxistische Vergangenheit zurückgekommen. Der Otto Schwarz, der als Student sich zu einer politischen Minderheitspartei bekannte und während der Herrschaft der gegnerischen Partei seiner Überzeugung unter Opfern treu blieb [...] war der Fakultät willkommen. Wenn aber Herr Dr. Schwarz sich von den gegen ihn erhobenen Vorwürfen nicht reinigen kann (wozu ihm Gelegenheit gegeben wird), wenn er den Mantel nach dem Wind hängt und noch dazu jetzt, ob die Konjunktur für ihn so günstig geworden ist, von Ränken gegen seinen Förderer [ein weiterer Vorwurf Stubbes, Anm. d. Verf.] nicht lassen kann, so wünscht die Fakultät nicht mit ihm zusammenzuleben, weil dazu Vertrauen erforderlich ist.“¹³³

Während Stubbe wahrscheinlich auf eine fachliche Stellungnahme verzichtete, äußerten sich Hueck und Noack positiv über Schwarz' „Monographie der Eichen Mitteleuropas“¹³⁴ und seine Arbeiten zur Orientflora. Beide schätzten ihn zugleich als einen der fähigsten deutschen Systematiker ein. Wie Schiemann bezweifelten sie jedoch seine Eignung zum Lehrstuhlinhaber, da er sich bisher nicht als Dozent habe beweisen können. Im Urteil von Schiemann und Noack standen zudem Schwarz' charakterlichen Eigenschaften einer Berufung im Wege.¹³⁵ Aus der Sicht Renners

„[...] erscheint er [wegen seiner umfassenden Kenntnisse über die Thüringer Flora und den Orient] für das ihm kürzlich anvertraute Amt [als Konservator des Herbariums] ganz besonders geeignet. Dem Vorschlag des Thüringischen Landesamts für Volksbildung, ihm daneben eine Professur für Systematik der Pflanzen an der Landesuniversität anzubieten, hat die Fakultät auf Grund seiner wissenschaftlichen Leistungen zugestimmt, mit der Beschränkung, dass die Professur eine außerordentliche sein solle.“¹³⁶

¹³¹ Vgl. UAJ, Bestand D, Nr. 599, PA von Otto Schwarz, Rompe an Schiemann, Berlin, 13.3.1946.

¹³² Ebd., Bense an Dekan MNF, Jena, 15.3.1946.

¹³³ ThHStAW, PA aus dem Bereich des Volksbildungsministeriums Nr. 29869, Bl. 7r. Lindemann versah den Brief mit dem handschriftlichen Vermerk: „Die Begründung ist fadenscheinig solange kein stichhaltiges Material vorliegt Berufung weiter betreiben.“

¹³⁴ Vgl. Schwarz 1936k.

¹³⁵ Vgl. UAJ, Bestand D, Nr. 599, PA von Otto Schwarz, Hueck an Rompe, Berlin, 20.3.1946; ebd., Noack an Rompe, Berlin, 22.3.1946; ebd., Schiemann an Rompe, Berlin, 27.3.1946.

¹³⁶ UAJ, Bestand D, Nr. 599, PA von Otto Schwarz, Renner an Rompe, Jena, 28.3.1946.

Das Berufungsvorhaben stellte man wie erwähnt vorerst wegen der Anschuldigungen Stubbes zurück, wovon Schwarz am Tag der Absendung der Fakultätsratsentscheidung durch Renner informiert wurde. Schwarz reagierte sofort, und die nun von ihm gegen Stubbe in Stellung gebrachten Anklagen waren ähnlich schwer wiegend und gingen weit über den Bereich fachlicher oder selbst fachbezogen-charakterlicher Beurteilung hinaus. In einem Gutachten von Schwarz' KPD-Ortsgruppe hieß es entsprechend:

„Obwohl er [Schwarz] von vornherein uns gegenüber die antifaschistische Einstellung Dr. Stubbes betont hat, konnte er unsere Bedenken gegenüber dem Genannten nicht entkräften und musste sich mit der Zeit wohl selbst davon überzeugen, dass das Verhalten von Dr. Stubbe sowohl im Falle der Enteignung des Barons Von dem Busche-Streithorst, wie auch bei anderen Gelegenheiten - persönlich enger Verkehr mit politisch Verdächtigen, Betrugsversuch an der Gemeinde, widerrechtliche Aneignung beschlagnahmter Gegenstände, Wilderei zum persönlichen Vorteil usw. - nicht geeignet war, Vertrauen zu erzeugen, ganz abgesehen von seinem durch Zeugenaussagen erwiesenen ‚Verhältnis‘ zu einer Künstlerin, die er monatelang als Institutsangestellte ausgegeben und mit Institutsmitteln ausgehalten hat. [...] Wir halten das Vorgehen des Herrn Dr. Stubbe gegenüber unserem bewährten Genossen Dr. O. Schwarz, der bei jeder Gelegenheit aufrichtig und selbstlos unsere Sache vertritt, für einen typischen Fall bürgerlicher Sabotage am demokratisch-sozialistischen Aufbau, der nur den Zweck verfolgt, die ihren Tendenzen gefährlich werdenden überzeugten Marxisten in den Augen der Öffentlichkeit herabzusetzen und aus leitenden Stellen fernzuhalten.“¹³⁷

Tatsächlich nahm Schwarz die Differenzen mit Stubbe in einem Brief an Lindemann, dem das eben zitierte ‚Gutachten‘ beilag, zum Anlass für die Bitte, seine Berufung „wenn nicht anders auch gegen den Willen der Fakultät“¹³⁸ durchzusetzen. Renner gegenüber versuchte Schwarz unter Anfügung dieses ‚Gutachtens‘, Stubbes Hauptvorwurf „mangelnden dienstlichen Interesses“¹³⁹ zu entkräften. Renners Antwort war überraschend: „An der Austragung der Kontroverse Stubbe - Schwarz vor einem Jenaer Forum kann niemand in Jena irgend ein Interesse haben. Ich werde der Fakultät nun vorschlagen, nur die fachliche Eignung zu beurteilen, über die ja kein Zweifel besteht.“¹⁴⁰

Ein Ende des Berufungsverfahrens war damit absehbar, aber eine endgültige Entscheidung lag noch nicht vor. Doch schon bat Schwarz um Mitteilung, ob Benses ursprünglicher Vorschlag, rückwirkende Ernennung zum außerordentlichen Professor zum 1. März 1946 und Umwandlungen dieser Anstellung in eine ordentliche Professur zum 1. Mai 1946, noch

¹³⁷ ThHStAW, PA aus dem Bereich des Volksbildungsministeriums Nr. 29869, Bl. 10r.

¹³⁸ Ebd., Bl. 13r.

¹³⁹ Vgl. Ebd., Bl. 14r.

¹⁴⁰ Ebd., Bl. 15r.

umzusetzen wäre. Zweifel daran, ob überhaupt berufen wird, finden sich in diesem Brief nicht.¹⁴¹

Die neu geschaffene Basis für eine friedlichen Zusammenarbeit von Schwarz, der Universität und dem Landesamt für Volksbildung wurde jedoch wenige Wochen später schwer erschüttert. Stubbe wollte die Sache nicht auf sich beruhen lassen und konkretisierte seine Anschuldigungen anhand des Artikels „Gemeinschaftsgeist und Autorenrechte in der botanischen Nomenklatur“ von 1938, in dem Schwarz einen nationalsozialistischen Sprachduktus an den Tag legte. Da es sich nicht um einzelne Sätze, sondern ganze Absätze einer problematischen Polemik handelt, gebe ich diesen Teil im Anhang wieder und beschränke mich hier auf ein kleineres Zitat:¹⁴²

„Herr Landgerichtsrat Dölz stellt selbst den Schutz der Gemeinschaftsarbeit obenan und verlangt mit vollem Rechte, gemäß der nationalsozialistischen Weltanschauung, dass der einzelne sich der Gesamtheit unterordne. Ich glaube, genügend begründet und gezeigt zu haben, wie die Nomenklaturregeln zustande gekommen sind auf Grund des Führerprinzips und des Grundsatzes ‚Gemeinnutz geht vor Eigennutz‘, so dass nur dann ‚unüberwindliche Gegensätze zu den Rechts- und Moralanschauungen unseres Volkes‘ aus ihnen herausgelesen werden können, wenn man sich ausschließlich am Wortlaut einzelner Paragraphen orientiert und nicht ständig das Ganze beachtet.“¹⁴³

Während Schwarz die Sache als „gelungenen Streich“ abtat und meinte, dass zu dieser Zeit gegenüber einem Nationalsozialisten keine andere Art der Verteidigung botanischer Ideale möglich gewesen wäre,¹⁴⁴ sah Renner darin eine schwere Verfehlung, die schließlich in einen Fakultätsratsbeschluss gegen eine Berufung mündete. Schwarz habe als überzeugter Marxist auch in einer Zeit, in der politische Tarnung als einzige Möglichkeit erschien, nicht den Nationalsozialismus rühmen dürfen. Der Öffentlichkeit sei er damit als Nationalsozialist erschienen, was ihm zugleich Vorteile bei seiner Verwendung im Krieg hätte verschaffen können. Eine Berufung sei damit solange ausgeschlossen, bis Schwarz seine Eignung in jeder Hinsicht unter Beweis gestellt habe.¹⁴⁵ Für die Fakultät war die Berufung vorerst vom Tisch. Ein weiteres interessantes Schreiben aus Quedlinburg, das sich im ThHStAW befindet, gelangte keinem Universitätsangehörigen in Jena in die Hände. Offensichtlich war dieser Brief als Gutachten einer möglichen Berufung von Schwarz nach Halle gedacht. Dieses Dokument führte neben dem oben erwähnten Artikel auch „Noch einmal ‚Die Pflanzendecke des Strandshagebirges‘ von F. Hermann“ an. In diesem Aufsatz schrieb Schwarz damals:

¹⁴¹ Vgl. UAJ, Bestand D, Nr. 599, PA von Otto Schwarz, Schwarz an Bense, Stecklenberg, 15.4.1946.

¹⁴² Vgl. Anhang C, Dokument 1.

¹⁴³ Schwarz 1937e: 195.

¹⁴⁴ Vgl. ThHStAW, PA aus dem Bereich des Volksbildungsministeriums Nr. 29869, Bl. 28r.

¹⁴⁵ Vgl. UAJ, Bestand D, Nr. 599, PA von Otto Schwarz, Harms an Bense, Jena, 13.6.1946.

„Ich befinde mich mit dieser Meinung [der Beurteilung einer unangebrachten Übertragung von Fachausdrücken ins Deutsche als nachteilig, Anm. d. Verf.] in recht guter Gesellschaft, wenn kürzlich Dr. Todt, der Generalinspektor für den deutschen Straßenbau, Anlass genommen hat, in der Presse öffentlich gegen derartige Sprachmöglichkeiten Stellung zu nehmen, und wenn auch Reichsminister Dr. Goebbels unlängst in einer größeren Rede eine derartig verfehlte Deutschtümelei geißelte.“¹⁴⁶

Dem Gutachten zufolge soll Schwarz laut Ohren- und Augenzeugenberichten im Fronturlaub in Berlin die von ihm bald übernommene Verwaltung von „ganz Transkaukasien“ angedeutet und auch in Zivilkleidung das Kriegsverdienstkreuz 2. Klasse, das er in Minsk erhielt, getragen haben. Bei seiner ersten Unterredung mit Stubbe habe Schwarz die Möglichkeit des Eintritts in die SS in Betracht gezogen, die ihm eine Führungsposition angeboten hatte und Mitarbeitern gegenüber die Teilnahme an einer von der SS ausgerichteten Expedition für denkbar gehalten. In der Nachkriegszeit empfahl Schwarz angeblich einem Freund den KPD-Beitritt, da dies den Erhalt einer Anstellung als Wissenschaftler vereinfache, politische Überzeugung sei nach seiner Aussage dabei nicht von Bedeutung.¹⁴⁷ Solche Anschuldigungen hätten im angespannten Verhältnis von Ministerium und Fakultät eine Berufung erheblich erschwert, weshalb eine Geheimhaltung aus Sicht der politischen Führung in Weimar durchaus verständlich erscheint. Der Eingriff in den Informationsfluss nützte allerdings wenig.

Die inzwischen undurchschaubare Mischung persönlicher und politischer Einstellungen, akademischer Traditionen und fachlicher Kompetenzzuschreibungen, in den Worten Renners schon Monate zuvor eine „menschliche Komödie“¹⁴⁸, verdichtete sich weiter. Die beiden Verfasser des zitierten Gutachtens der KPD-Ortsgruppe Stecklenberg behaupteten plötzlich, mit dem Gutachten gegen Stubbe „[...] einer Intrige von Herrn Dr. Schwarz zum Opfer gefallen“¹⁴⁹ zu sein. Nach eigener Aussage wussten die vermeintlichen Verfasser nicht um den Inhalt des von ihnen unterzeichneten Dokuments. Auch ihr genau zwei Monate später erfolgter Widerruf dieser Anschuldigung gegen Schwarz, der nun zugleich die Äußerungen des Gutachtens gegen Stubbe aufhob, änderte an der ablehnenden Haltung der Jenaer Fachvertreter wenig.¹⁵⁰ Zwischenzeitlich schaltete sich Schwarz selbst ein und forderte eine Befragung der beiden Genossen zu einigen ‚Beweisen‘, die Stubbes politische und charakterliche Unzuverlässigkeit aufzeigen sollten.¹⁵¹

¹⁴⁶ Schwarz 1937g: 291.

¹⁴⁷ Vgl. ThHStAW, PA aus dem Bereich des Volksbildungsministeriums Nr. 29869, Bl. 29r.-30v. Der Brief richtete sich an Elchlepp, den Kurator der Martin-Luther-Universität Halle.

¹⁴⁸ So Renner Anfang April in: ebd., Bl. 16r.

¹⁴⁹ Ebd., Bl. 39r.

¹⁵⁰ Vgl. ebd., Bl. 53r.

¹⁵¹ Vgl. ebd., Bl. 43/44.

Einige Monate später ordnete Wolf eine Unterredung mit Rektor Zucker, Renner und Harms zum Fall Schwarz an. In der Anordnung hieß es: „Die Berufung ist unter allen Umständen durchzudrücken. Der Universität ist zu eröffnen, dass notfalls die Berufung auch gegen den Willen der Universität durch das Landesamt erfolgt. Auf politische Auswirkung hinweisen.“¹⁵² Doch trotz dieser Drohung verweigerte die Fakultät unter den gegebenen Umständen die Verantwortung für eine Berufung. In der Begründung der Fakultätsvertreter hieß es unter anderem, dass darin „[...] eine Ungerechtigkeit gegenüber denjenigen Professoren zu erblicken sei[n], die, obwohl weniger belastet, von der Universität abgebaut wurden.“¹⁵³ Gerade dieser Seitenhieb auf die Entlassung nomineller NSDAP-Mitglieder zeigt, dass mit Schwarz im Verständnis der Vertreter des akademischen Milieus wahrlich keine politisch unzweifelhafte Persönlichkeit in Amt und Würden gesetzt wurde. Die Konfliktlösungsstrategie des Landesamtes hätte kaum einfacher sein können: Zum 30. Oktober 1946 erfolgte die Einsetzung von Otto Schwarz als Extraordinarius für Botanik an der Universität Jena.

Gegen Ende des Jahres 1947 wagte das Ministerium einen erneuten Vorstoß in Sachen Schwarz. Auf Details dieser sich erneut beinahe ein Jahr hinziehenden Episode soll an dieser Stelle verzichtet werden. Während sie inhaltlich als weitaus weniger politisiert gelten kann, standen jetzt seitens der Fakultät fachliche Argumente gegen Schwarz im Vordergrund. So sei nach einem Fakultätsratsbeschluss Herzog als anerkannter Systematiker bei der Vergabe akademischer Ehren zu bevorzugen gewesen, habe es Schwarz an Publikationen in der Nachkriegszeit gefehlt und kein Berufungsinteresse anderer Hochschulen ihm gegenüber bestanden. Harms leitete diese endgültige Stellungnahme der Fakultät mit den Worten ein, dass es „[...] ein altes Recht der Fakultäten [sei], die Aufrückung von Dozenten in gehobene Stellen von sich aus anzuregen, wenn sachliche Bedürfnisse und persönliches Verdienst eine Beförderung rechtfertigen [...]“.¹⁵⁴ Ein derartiges, vom Ministerium selbstverständlich für anachronistisch gehaltenes Beharren auf akademischer Selbstverwaltung konnte im Hinblick auf die bisherigen Ereignisse der Berufungsverhandlung um Schwarz nach einigem Hin und Her nur in einer erneuten „Einsetzung“ enden. Daher wurde der Strukturplan der Mathematisch-Naturwissenschaftlichen Fakultät zum 1. Oktober 1948 dahingehend geändert, dass Schwarz die Leitung der neu eingerichteten ordentlichen Professur für Spezielle Botanik zufiel.¹⁵⁵

¹⁵² ThHStAW, PA aus dem Bereich des Volksbildungsministeriums Nr. 29869, Bl. 57r.

¹⁵³ Ebd., Bl. 58r.

¹⁵⁴ Ebd., Bl. 94r.

¹⁵⁵ Vgl. UAJ, Bestand N, Nr. 92, Torhorst an Harms, 17.8.1948.

3.3.2 ‚Schwarz-weiss-rot‘ – Rektorenwahl im November 1948

Otto Schwarz gehörte aus den verschiedensten Gründen nicht zu den Hochschullehrer, die man sich als Rektor einer Universität wünschte. Zu groß war das Misstrauen gegenüber ihm als Person als auch gegenüber den Mitteln, die in diesem Berufungsverfahren angewandt worden waren. Der vor dem akademischen Milieu Jenas ausgetragene Konflikt hätte bei wohlwollender Interpretation der Zeitgenossen eventuell zu Schwarz' Gunsten ausgefallen können. Die Tatsache jedoch, dass sowohl Schwarz als auch das Ministerium für Volksbildung gegen die heftigen Widerstände der Fakultät auf einer Berufung beharrten, verstärkte die Bedenken erheblich. Zu undurchsichtig waren die Motivationen der beteiligten Akteure, zu bedrohlich die forcierte Einnischung eines vom Ministerium protegierten politischen Funktionsträgers mit einem unzureichenden Nachweis wissenschaftlicher Qualifikation. Nicht nur die „gedeihliche Zusammenarbeit“¹⁵⁶ zwischen Schwarz und der Fakultät, sondern auch die Machtverhältnisse zwischen Universität und Ministerium standen zur Debatte. Zu nahe lag nach den geschilderten Ereignissen der Verdacht, dass Schwarz in vielen Fällen seinen Parteiinteressen den Vorrang vor Fakultätsinteressen geben würde. Außerdem hatte die Debatte für beide Seiten exemplarischen Charakter, da jedes Zugeständnis der Fakultät den Weg für weitere Einflussnahmen seitens des Volksbildungsministeriums ebnete. Des Öfteren betonten die Fakultätsvertreter daher, Schwarz gegenüber vorerst eine abwartende Haltung einnehmen zu wollen, um schließlich ein ausgewogenes Urteil über ihn als Wissenschaftler und Fakultätsmitglied fällen zu können. Trotz oder gerade wegen der beschriebenen Differenzen wurde er am 4. November 1948 in einer Sitzung des Kleinen Senats diesem als Kandidat für das durch den Rücktritt des Physikers Friedrich Hund frei gewordene Rektorenamt vorgeschlagen und wenige Tage später gewählt.¹⁵⁷ Was war zuvor geschehen?

Der Kleine Senat wählte im Februar des Jahres 1948 Friedrich Hund zum Rektor der Universität. Ausgangspunkt war die Amtsenthebung Friedrich Zuckers durch Kolesnitschenko, die dieser jedoch nicht mit der AVB der SMAD in Berlin abgesprochen hatte.¹⁵⁸ Damit wurde nach der verfrühten Wiedereröffnung der Universität Jena erneut gegen

¹⁵⁶ Diese war für Kurator Bense schon im Frühjahr 1946 gefährdet. Vgl. UAJ, Bestand D, Nr. 599, PA von Otto Schwarz, Bense an Lindemann, 25.3.1946.

¹⁵⁷ Als bisher einziger publizierter Nachdruck der Senatsprotokolle sei eine Quellenedition von Heinemann erwähnt. Vgl. Heinemann/Reinbold 1991: 42-45.

¹⁵⁸ Vgl. Nikitin 1997: 64.

den SMAD-Befehl Nr. 50 verstoßen und daher die Absetzung Zuckers von der AVB der SMAD heftig gerügt. Die Entscheidung konnte allerdings aufgrund der komplizierten Befugnisverteilung innerhalb der Organe der Besatzungsmacht und der personellen Besetzung der SMATH nicht rückgängig gemacht werden. Da die Wahl von Hund ohne Verhandlungen mit dem Ministerium für Volksbildung, inzwischen unter Leitung von Ministerin Marie Torhorst (1888-1989), und der SMATH erfolgte, stand auch der neue Rektor unter Beschuss.¹⁵⁹ Für Hunds sechs Monate später erzwungenen Rücktritt können zwei Faktoren verantwortlich gemacht werden.

Hauptanklagepunkt der SMATH war Hunds Einstellung zur Aufnahme von Arbeiter- und Bauernstudenten. In einem Schreiben an die Kulturkommission des Landtages, einem Rundschreiben an die Jenaer Professoren und in Briefen an abgelehnte Bewerber hatte er die häufig mangelhafte Qualifikation der Studenten der Vorstudien-Abteilung oder -anstalt angeprangert.¹⁶⁰ Die Vorstudien-Abteilung als Untergliederung der Pädagogischen Fakultät sollte ‚geeigneten‘ Personen mit fehlender Hochschulreife durch eine maximal zweijährige Ausbildung die für ein Hochschulstudium notwendige Bildung vermitteln. Das mit den Vorstudienanstalten verbundene Ziel der politischen Führung – die ‚Durchbrechung des bürgerlichen Bildungsmonopols‘ – wurde aber oft vom mangelnden Interesse der teilweise zwangsverpflichteten Studenten und einer niedrigen, weil auf hohe Absolventenquoten ausgerichteten, Lehrqualität überschattet. Außerdem mussten dadurch viele höherqualifizierte potenzielle Studenten auf ein Studium verzichten, da ein Hochschulzugang von Arbeitern und Bauern über den Umweg der Vorstudien-Abteilung aus ideologischen Gründen Vorrang hatte. Zugleich forderte Hund die Immatrikulation einer Gruppe ‚bürgerlicher‘ Studenten, hauptsächlich Kinder des Jenaer Lehrkörpers, über das vorgesehene Kontingent hinaus. Eine solche Möglichkeit stand ihm offen, wie er sich, eigens nach Berlin gereist, von der AVB der SMAD bestätigen ließ. In Weimar wurde ihm diese Hinwegsetzung über die zuständige administrative Verwaltung als weitere schwere Verfehlung angelastet.¹⁶¹

Am 27. Oktober 1948 fand ein Treffen zwischen Torhorst und Hund in seinem Büro statt, in welchem diese dem Rektor vor allem die Nichtbeachtung eines Vortrages des russischen Germanisten Tschomodanov zum Vorwurf machte. Zwei Tage später war sein Rücktritt unausweichlich.¹⁶² Die Situation erinnerte an den erzwungenen Rücktritt Zuckers im Frühjahr, der eine Neuwahl in ‚Eigenregie‘ des Senats nach sich gezogen hatte. Nun jedoch

¹⁵⁹ Torhorst löste Wolf 1947 ab und hatte das Amt bis 1950 inne.

¹⁶⁰ Vgl. ThHStAW, Land Thüringen - MfV Nr. 3249, Bl. 221r.

¹⁶¹ Vgl. Nikitin 1997: 108-110.

¹⁶² Vgl. UAJ, Bestand BB, Nr. 36, Bl. 283.

griffen das Thüringer Volksbildungsministerium und die regionale Besatzungsmacht frühzeitig ein.

Den Auftakt gab eine Dienstbesprechung des Kleinen Senats am 4. November, zu welcher Ministerin Torhorst, Oberregierungsrat Senff, Leiter der Hochschulabteilung des Thüringer Ministeriums für Volksbildung, und der Leiter der Abteilung Volksbildung der SMATh, Bogatyrew, anwesend waren. Torhorst erklärte während dieser Sitzung Schwarz zum einzigen akzeptablen Kandidaten für eine Neuwahl, da Hunds Widerstand gegen die Immatrikulationspolitik des Ministeriums das „Vertrauensverhältnis“ zwischen Universität und Ministerium schwer erschüttert habe. Dieser Vorschlag des Ministeriums war für den Senat überraschend, immerhin hatten einige Anwesende den Namen des Kandidaten noch nie gehört. Selbst Bogatyrew erfuhr erst wenige Tage zuvor von den Plänen des Ministeriums, ohne dass ihm bis dahin Schwarz bekannt gewesen wäre. Alle seitens des Senats in Erwägung gezogenen Kandidaten wurden abgelehnt.¹⁶³ Eine ausführliche Schilderung des Entscheidungsprozesses für Schwarz, verfasst von ihm selbst, kann ob ihres Umfangs hier weder diskutiert noch zitiert werden.¹⁶⁴ Dieser Bericht, demzufolge Walter Ulbricht eigens nach Jena gereist Schwarz als Rektorenkandidat vorschlug, findet sich im Anhang.¹⁶⁵

In der Senatssitzung am Tag darauf war der Ton wesentlich schärfer. Bogatyrew erläuterte dem Kleinen Senat, dass es sich bei der anstehenden Wahl dieses Kandidaten um ein einmaliges Vorgehen handeln würde, es dazu aber in der gegenwärtigen Lage keine Alternative gäbe. „Wenn Senat und Minister nicht übereinstimmen,“ so Bogatyrew dem Protokoll nach, „müssen beide abgesetzt werden. Dann müsse die SMA selber über das Schicksal der Universität entscheiden.“¹⁶⁶ Mit einer solchen Ankündigung, die sicherlich nicht die Billigung der AVB der SMAD in Berlin fand, war der universitäre Widerstand gebrochen. Die mögliche Auflösung des zentralen Gremiums der Universität wurde in der aktuellen Situation von den einzelnen Mitgliedern als existenzielle Bedrohung aufgefasst. Diese verschärfte sich noch wesentlich durch den Umstand, dass am selben Tag, an dem Torhorst den Rücktritt Hunds bekannt gab, Leisegang wegen seiner ‚reaktionären Gesinnung‘ entlassen wurde.¹⁶⁷ Die Befürchtung, dass sich solche Zugriffe bei ungünstiger Positionierung einzelner Professoren in den Debatten um Schwarz wiederholen könnten, schwebte deshalb

¹⁶³ Vgl. UAJ, Bestand BB, Nr. 36, Bl. 266.

¹⁶⁴ Vgl. Schwarz 1968.

¹⁶⁵ Vgl. Anhang C, Dokument 2.

¹⁶⁶ UAJ, Bestand BB, Nr. 36, Bl. 268.

¹⁶⁷ Diese Bekanntgabe erfolgte am 29.10.1948.

über den Sitzungen. Am selben Tag wurde die Neuwahl auch in den Fakultätsräten unter Beteiligung sowjetischer Offiziere diskutiert.¹⁶⁸

Nachdem dann am 6. November General Kolesnitschenko, der selbst an der Senatssitzung teilnahm, die Aufgaben des neuen Rektors, den Wiederaufbau, die Integration der Universität in den Zweijahresplan und die ‚Umerziehung‘ von Studenten und Personal, geschildert hatte, verließ er mit den fünf anwesenden russischen Offizieren den Raum, „[...] um keinerlei Druck auf den Senat auszuüben.“¹⁶⁹ Nun sollte die endgültige Entscheidung zur Neuwahl fallen. Im Saal verblieben nur Bogatyrew, Torhorst, Senff und neun Vertreter des Lehrkörpers, unter ihnen Walter Wolf, womit einer selbstständigen und freien Senatsentscheidung angeblich nichts mehr im Wege stand. Diese fiel natürlich für Otto Schwarz als einzigen Kandidaten aus.

Die Rektorwahl durch den Großen Senat zwei Tage später war daher nicht mehr als eine reine Formalität. Als „[...] Bekenntnis der Professorenschaft für die Politik des Ministeriums [...]“,¹⁷⁰ wie es Senff formulierte, kann sie nicht verstanden werden. Immerhin gelang es diesem in einem statistischen Kraftakt, die 53 für Schwarz abgegebenen Stimmen neben 21 ungültigen und zwei für Hund beschrifteten Stimmzetteln als positives Resultat darzustellen.¹⁷¹ Das täuschte jedoch nicht über den Eindruck hinweg, den die Wahl beim Lehrkörper der Universität erweckte und der sich in einem mit „Schwarz-weiss-rot“ beschriebenen Stimmzettel versinnbildlichte.¹⁷² Unschwer lässt sich dies als Verweis auf die repressive Hochschulpolitik der NSDAP verstehen, auch wenn im Dritten Reich der nicht uneigennützig Hang zur ‚Selbstindienstnahme‘ eine andere Perspektive der Hochschullehrerschaft auf die Politisierung der Hochschulen bedingte. So nimmt es nicht Wunder, dass für die Feierlichkeiten zur Rektorenwahl vom Ministerium ein Maßnahmenkatalog aufgesetzt wurde, um Entscheidungsträger an der Universität zu beschwichtigen. Rektor Schwarz sollte in seiner Antrittsrede die Probleme zu den von Ministerin Torhorst vorformulierten Maßnahmen aufwerfen und ihr daraufhin ihre eigenen Vorschläge als die seinigen unterbreiten.¹⁷³ Die damit konstruierten, real gar nicht existenten Handlungsspielräume des Rektors gegenüber dem Ministerium mochten dann ein

¹⁶⁸ Vgl. UAJ, Bestand N, Nr. 187/1, S. 138-141.

¹⁶⁹ UAJ, Bestand BB, Nr. 36, Bl. 272.

¹⁷⁰ ThHStAW, Land Thüringen - MfV Nr. 3255, Bl. 19r.

¹⁷¹ Dazu verglich er die Neuwahl auf die Stimmberechtigten hin, die nicht krankheitsbedingt abwesend waren – und nicht anhand der tatsächlich abgegebenen Stimmen – mit der Wahl Hunds im Frühjahr. Vgl. ebd., Bl. 19v.

¹⁷² Vgl. ebd.

¹⁷³ „Die Durchführung dieser Massnahmen soll so vor sich gehen, dass der neue Rektor, Professor Dr. Schwarz, die Probleme im Rahmen der Universität aufwirft und danach seine Vorschläge dem Minister für Volksbildung unterbreitet.“ Ebd., Bl. 11v.

Vertrauensverhältnis zwischen Lehrkörper und Rektor herbeiführen. So sollte die Sanierung des Universitätshauptgebäudes beschleunigt werden, der Lehrkörper eine bessere Versorgung nach SMA-Befehl Nr. 40 erhalten, jedem Professor Heizmaterial zukommen, die Wohnungssituation der Professoren überprüft und wenn nötig verbessert werden und die „Deutsche Akademie der Wissenschaften“ in großer Zahl Forschungsaufträge an Jenaer Lehrstühle vergeben.¹⁷⁴ Auch wenn dieser letzte Punkt aus Sicht eines Wissenschaftlers am bedeutsamsten erscheint, sind es doch die lebensweltlichen Vorschläge, die am ehesten ihre propagandistische Wirkung entfalten konnten. Forschungsaufträge nützten den kriegs- und reparationsverheerten Instituten vorerst wenig, wohingegen jeder in einer Zeit unvorstellbaren Mangels sich und seiner Familie eine gute Lebensmittelversorgung und ein trockenes, warmes Heim wünschte. Die Vorschläge stießen damit in jene materielle Lücke, die dann von der „Kulturverordnung“ im Jahre 1949 gefüllt werden sollte, um die Abwanderungsraten der ‚Intelligenz‘ zu minimieren.

In seinem Antrittsvortrag am 23. November hob Schwarz deshalb das Versorgungsproblem, für dessen Lösung Kolesnitschenko in einer Aussprache seine Unterstützung zusicherte, besonders hervor. Der Forschungsbereich und eine mögliche Zusammenarbeit mit der Deutschen Akademie der Wissenschaften wurden nicht thematisiert.¹⁷⁵ Allzu erfolgreich schien diese ‚Beschwichtigungstaktik‘ gegenüber dem akademischen Milieu jedoch nicht gewesen zu sein. Deutlich wurde die Ablehnung eines ‚Kaderrektors‘ schon in der turnusgemäßen Neuwahl im Juli 1949. Hierbei verzichtete man auf den symbolischen Wert einer Wahl durch alle Hochschullehrer, wie in der Abstimmung im November 1948 durch den Großen Senat. In der Wahlsitzung des Kleinen Senats bestand „[...] Einhelligkeit darüber, dass ausser Prof. Schwarz kein aussichtsreicher Kandidat in Betracht kommt.“¹⁷⁶ Trotz der in Anbetracht der bisherigen Gewaltausübung gegenüber der Universität drohenden Gefahr gaben vier der vierzehn Senatsmitglieder leere Stimmzettel ab.

3.3.3 Rektorat (November 1948 bis November 1951)

„Jetzt erst“, notierte der in die BRD geflohene ehemalige Leiter der Jenaer Kuratelverwaltung, Karl Kujath in seinen Memoiren zum Wahlvorgang von Otto Schwarz, „konnte die Wahl eines SED-Parteigenossen im Senat durchgesetzt werden. Unter seinem

¹⁷⁴ Vgl. ThHStAW, Land Thüringen - MfV Nr. 3255, Bl. 11v.

¹⁷⁵ Vgl. Otto Schwarz: Die Aufgaben der Universität. In: Thüringer Volk, 3. Jg., Nr. 273, 25.11.1948.

¹⁷⁶ UAJ, Bestand BB, Nr. 36, Bl. 333r.

Rektorat hat sich die Jenaer Universität vollends zu einer sozialistischen Hochschule entwickelt.¹⁷⁷ Von einer Kontinuität gezielter parteipolitischer Eingriffe während der ‚bürgerlichen‘ Rektorate Zuckers und Hunds in die später repräsentativ durch Schwarz vertretene ‚Sozialistische Universität‘ kann jedoch kaum die Rede sein. Die Besetzung des Rektorates sollte eher als Auftakt der kommenden Umgestaltung verstanden werden. Bisher dienten hochschulpolitische Entscheidungen der Verwaltungsorgane eher der Beseitigung akuter Not- und politischer ‚Miss‘-stände. Das Rektorat eines Parteigenossen ermöglichte nun theoretisch das gezielte Anstoßen von Entwicklungen innerhalb eines universitären Selbstverwaltungsapparates, der unter dem Druck von Besatzungsmacht und Ministerium diesen Namen kaum mehr verdiente. Marie Torhorst kündigte die neue Qualität der Hochschulpolitik schon im Frühjahr 1948 mit einem Artikel in der „Thüringischen Volkszeitung“ an, demzufolge die Universität ihre „politische Isolierung“ aufzugeben habe.¹⁷⁸ Außerdem kam mit der Gründung der DDR und der Überführung der Sowjetischen Militäradministration in die Sowjetischen Kontrollkommission (SKK) eine direkte Einflussnahme der Besatzungsorgane auf die Hochschulen bald weitestgehend zum Erliegen. Damit endete auch eine Phase, in der „[...] unklare ressortmäßige Verantwortlichkeiten, Kompetenzgerangel im Apparat, unterschiedliche Interessen und rivalisierende Aktivitäten Moskauer Behörden, Koordinationsmängel, [und] Eigeninitiativen der Kommandeure auf regionaler und lokaler Ebene [...]“¹⁷⁹ an der Tagesordnung waren. Letztlich bedeutete dies nichts anderes als die Möglichkeit der weit reichenden Umbaus aller Institutionen durch die SED als ‚Partei neuen Typs‘, da nun die Hochschulpolitik der Partei nicht mehr von den meist unsystematischen Eingriffen einer hierarchisch übergeordneten Besatzungsmacht überschattet wurde.

Schon mit der Verabschiedung der „Vorläufigen Arbeitsordnung der Universitäten und wissenschaftlichen Hochschulen der Sowjetischen Besatzungszone“ im Juni 1949 in Thüringen, also vor der Gründung der DDR im Oktober, war ein erster nichtpersoneller Verwaltungsumbau der Friedrich-Schiller-Universität abgeschlossen. Vorgebliche Ziele des neuen Hochschulstatuts waren bekanntermaßen die Brechung des ‚bürgerlichen Bildungsmonopols‘ und die ‚sozialistische Erziehung‘ aller Studenten. Aus diesen beiden Leitsätzen mit offensichtlich unbegrenzter Reichweite leiteten sich die Strukturmaßnahmen des Statuts ab. Unter anderem galt der Rektor in der „Vorläufigen Arbeitsordnung“ nun als

¹⁷⁷ Kujath 1993: 40.

¹⁷⁸ Vgl. Heinemann 2001: 215.

¹⁷⁹ Braun 2003: 51.

„[...] Dienstvorgesetzte[r] sämtlicher Angehörige[r] des Lehrkörpers.“¹⁸⁰ Dem Senat sollten außerdem neben dem Rektor, dem Prorektor, den Dekanen und einem so genannten Studentendekan drei Lehrkräfte angehören, die vom Rektor vorgeschlagen und durch das Volksbildungsministerium bestätigt wurden. Hinzu kam noch der Direktor der Arbeiter- und Bauernfakultät und ein Mitglied der Betriebsgewerkschaftsleitung.¹⁸¹

Ein ‚linientreuer‘ Rektor hätte die zentralisierte Struktur der Arbeitsordnung bestmöglich für Parteiinteressen ausnutzen könne. Daher erscheint die Rektoratskrise, verbunden mit der Wahl eines SED-Mitgliedes zum Rektor, als eine Umsetzungsbedingung dieses seit 1946 immer wieder diskutierten, bis Mitte 1949 aber nicht verabschiedeten Arbeitsstatuts.¹⁸² Ganz im Sinne der Aufgaben der Hochschulen nach § 1 der zukünftigen Arbeitsordnung formulierte Rektor Schwarz seine „programmatische Antrittsrede“ vom 23. November 1948. Nicht die Wissensvermittlung sei alleiniges Ziel universitärer Ausbildung, sondern diese verbinde sich mit der Erziehung der Studenten zu einem aktiven Teil des sozialistischen Volkes. Weiterhin sei die Intensivierung des Arbeiter- und Bauernstudiums Grundbedingung „[...] für eine wirklich fortschrittliche und zukunftsreiche Gestaltung unseres Daseins. Gelingt uns dies nicht, so wird kurz über lang die Universität wieder ihre eigene Entwicklung nehmen abseits vom Strom der geistigen Erneuerung unseres Volkes und mit ihm in Konflikt geraten müssen.“¹⁸³

Nicht nur in diesem Zitat wurde deutlich, dass die Pläne für die kommende Rektoratsperiode die Universität vorrangig als Ausbildungsstätte betrafen. Auch die „Vorläufige Arbeitsordnung“ sah in den Hochschulen kaum mehr als eine Lehranstalt. Forschung thematisierte sie nur peripher. Die ersten Kampagnen gegen den ‚bürgerlichen Objektivismus‘ in den Jahren 1949 und 1950 wandten sich dann über Strukturfragen hinaus dem ‚Problem‘ der Wissenschaftsautonomie in den Gesellschaftswissenschaften zu. Die Polemiken gegen eine ‚zu freizügige‘ Quellenauswahl in der Lehre durch die Darstellung bürgerlicher Literatur diente hauptsächlich der Stabilisierung einer marxistisch-leninistischen Grundhaltung der Lehrenden gegenüber den Studenten. Wissenschaftsautonomie wurde durch diese Kampagne und die damit verbundenen personelle Eingriffe in den Gesellschaftswissenschaften obsolet.

¹⁸⁰ Vgl. § 7 im Nachdruck der Arbeitsordnung in Malycha 2003: 279/280.

¹⁸¹ Vgl. § 23 im Nachdruck der Arbeitsordnung in Malycha 2003: 284.

¹⁸² Zur Geschichte des Hochschulstatuts vgl. Köhler 1994. Obgleich historiographisch bisher nur unzureichend aufgearbeitet, traten solche ‚Rektoratskrisen‘ auch an den Universitäten Leipzig 1946 und 1949 durch den Weggang Gadamers und gegen Ende 1948 in Halle, Greifswald und dann Rostock auf. Vgl. dazu Heinemann 2001: 216-219 und Nikitin 1997: 94.

¹⁸³ Schwarz 1948.

Heuristiken und Ziele wissenschaftlicher Lehre – und nicht gesellschaftlicher Erziehung – auf marxistischer Grundlage blieben dabei unformuliert.¹⁸⁴

Für den Botaniker Schwarz existierte zur Jahreswende 1948/49 Wissenschaftsautonomie in keiner Disziplin mehr, gleich ob in einer Gesellschafts- oder Naturwissenschaft. So werde es laut seinem ‚Neujahrsartikel‘ im ‚Thüringer Volk‘ vom 1. Januar 1949 für die Universität

„[...] nunmehr eine Frage von Weiterleben oder Untergang sein, ob es ihr gelingt, die Wissenschaft der Arbeiterklasse, d.h. der sozialen Wirtschaftsepoche, mitschaffen zu helfen, oder ob sie es vorzieht, in der immer dünner werdenden Atmosphäre der sogenannten ‚reinen Wissenschaft‘, jenem immer enger werdenden geistigen Bezirk, den uns eine im Monopolkapitalismus erstarrende Welt noch überläßt, schließlich an Atemnot zugrunde zu gehen.“¹⁸⁵

Wesentlich deutlicher als in seinem ‚Neujahrsartikel‘ stellte er den Sachverhalt im ersten Heft der Zeitschrift ‚Mathematik und Naturwissenschaften‘ 1949 dar. Nach einem ausgiebigen Vergleich der ‚klassischen‘ Genetik mit der ‚neuen‘ Vererbungstheorie Lyssenkos folgerte er:

„Die Konsequenzen der sogenannten modernen Genetik in ihrer Auswirkung auf gewisse Erscheinungen der monopolistisch-kapitalistischen Gesellschaftsform wurden bereits aufgezeigt. [...] Nach dem Gesagten ist es klar, daß bei der Erziehung alles ausgeschaltet werden muß, was die Gedankengänge und damit die Wünsche und das Wollen unserer Jugend wieder auf die monopolistische und imperialistische Gesellschaftsform und damit letzten Endes auf den Faschismus hinführt.“¹⁸⁶

Wissenschaftliche Inhalte sollten damit auch in der universitären Biologie nur vermittelt werden, wenn sie nicht in Widerspruch mit der marxistisch-leninistischen Weltanschauung stünden. Die Lehre habe sich also der Erziehung unterzuordnen. In der hochschuladministrativen Praxis vertrat Rektor Schwarz diese Grundhaltung am deutlichsten in den Diskussionen um die Einführung des ‚10-Monate-Studiums‘ im Rahmen einer umfassenden Studienreform – der so genannten ‚Zweiten Hochschulreform‘. Dazu sah die Vorlage des ZK der SED ein obligatorisches gesellschaftswissenschaftliches Grundstudium, jährliche Zwischenprüfungen in politischen und fachlichen Fragen, Berufspraktika in der vorlesungsfreien Zeit und verbindliche Studienpläne vor.¹⁸⁷ Verbunden waren diese Pläne mit der Einführung von vier Prorektoraten, deren Amtsinhaber als politische Funktionsträger dem Senat angehörten. Mit dem Herbstsemester 1951 begann in Jena das erste ‚Zehn-Monate-Studienjahr‘. An allen Hochschulen erfolgte die Durchführung der Studienreform durch das

¹⁸⁴ Vgl. Feige 1995.

¹⁸⁵ Schwarz 1949f.

¹⁸⁶ Schwarz 1949d: 7.

¹⁸⁷ Obgleich im Duktus bedenklich, verweise ich auf die ausführliche Darstellung der Studienreform in Steinmetz 1958: 735-737. Auch hierin wird das destruktive Potenzial gegenüber akademischer Lehre und Forschung deutlich.

im Februar 1951 gegründete Staatssekretariat für Hochschulwesen unter Leitung Gerhard Harigs.

Die Auswirkungen des Reformprogrammes – ‚Verschulung‘ der Hochschulausbildung, erheblich höhere Arbeitsbelastung von Studenten und Dozenten, Aufhebung der Einheit von Forschung und Lehre – waren für die Jenaer Professorenschaft schon im Vorfeld offensichtlich. Schwarz hingegen hielt in der Diskussion an dem Standpunkt fest, dass sich keine Mehrbelastung gleich welcher Art ergäbe und die wissenschaftliche Ausbildung selbst angesichts des obligatorischen Vorlesungsprogrammes in den Gesellschaftswissenschaften in ihrer Breite nicht leide. Außerdem werde die Bedeutung der wissenschaftlichen Lehre überschätzt und es komme an den Universitäten darauf an, das Wissen zu vermitteln, das tatsächlich benötigt werde. Dies stellte eine klare Absage an das ‚überkommene‘ Konzept einer ‚reinen‘ Wissenschaft, vertreten durch die überwiegende Zahl der Jenaer Professoren, dar. Die Tatsache, dass der akademische Senat laut Schwarz in die Aushandlung des Reformprogrammes einbezogen sei, konnte die Professorenschaft daher kaum beruhigen.¹⁸⁸

Doch im Gegensatz zur ersten Nachkriegsstudentengeneration, die, wie Kurt Pätzold (geb. 1930) als einer von ihr rückblickend meinte, für die Probleme der ‚bürgerlichen‘ Professoren mit dem neuen politischen System kein Verständnis aufbringen konnte,¹⁸⁹ hatte Schwarz vormals selbst eine enge Bindung an das traditionelle akademische Milieu. Und er partizipierte, wenn auch bis 1948 nicht mit dem von ihm gewünschten Erfolg, an den korporativen Strukturen wissenschaftlicher Einrichtungen. Doch der Antritt eines schon vor der Wahl stark politisierten Rektorates zeigte, dass sein ursprüngliches Ziel, die Übernahme eines Botaniklehrstuhls, von einem deutlichen Willen zur Umgestaltung der Jenaer Universität überschattet wurde. Vor allem die systemübergreifenden Widerstände gegen Schwarz dürften für seine ablehnende Haltung gegenüber traditionellen Milieuvorstellungen vieler Hochschullehrer verantwortlich gewesen sein. Der Wirkungsbereich dieser Haltung ist jedoch schwer abschätzbar. So betonte man in einer Beurteilung aus dem Staatssekretariat für Hochschulwesen im Jahre 1952: „In seiner Amtstätigkeit als Rektor sowie in seiner sonstigen gesellschaftlichen Tätigkeit war er bisher nicht frei von gewissen sektiererischen Tendenzen.“¹⁹⁰ Damit meinte man eine von der damaligen Parteilinie abweichende Haltung, deren Vertreter, also auch Schwarz, die Notwendigkeit der so genannten „Bündnispolitik mit

¹⁸⁸ Vgl. Schulz 1996: 49/50.

¹⁸⁹ Vgl. Pätzold 2002: 233.

¹⁹⁰ UAJ, Bestand D, Nr. 599, PA Otto Schwarz, Staatssekretariat für Hochschulwesen an ZK der SED, Propagandaabteilung, Berlin, 3.9.1952.

den parteilosen und bürgerlichen Kräften“¹⁹¹ nicht anerkannten. Eine erstaunlich direkte, jedoch leider undatierte „Charakteristik“ stellte fest,

„[...] dass Professor Dr. Schwarz seine materiellen Interessen ausserordentlich wahrzunehmen versteht und infolge dessen teilweise unkollegial ist, daß er die Entwicklung namhafter Mitarbeiter nicht unterstützt, um die Konkurrenten auszuschalten. In der Verfolgung seiner eigenen Interessen, ist er bei der Auswahl der angewandten Mittel skrupellos. Dies zeigt sich vor allen Dingen bei der Neuwahl des Rektors.“¹⁹²

Aus Parteisicht könnte ihm dabei durchaus auch derlei Egoismus gegenüber ‚Bürgerlichen‘ als ‚Sektierertum‘ ausgelegt worden sein. Weitere Hinweise auf die Gegenstände dieser Behauptungen, insbesondere zur angesprochenen Neuwahl, ließen sich durch meine Recherchen nicht auffinden. In wie weit Schwarz seine Position zur Durchsetzung von Eigen- und nicht von Parteiinteressen nutzte, konnte für diese Phase also bisher kaum erschlossen werden.

Zu Fragen organisierter Parteiarbeit an der Universität in Form der SED-Universitätsparteiorganisation (UPO) können im Rahmen dieser Darstellung nur einige wenige Aussagen gemacht werden. Mit Kommunisten wie Otto Schwarz und Georg Schneider (1909-1970) gehörten nach der Delegiertenkonferenz am 21. Oktober 1949 erstmalig Hochschullehrer dem SED-Betriebsgruppenvorstand an.¹⁹³ Bis dahin betrieb die UPL praktisch ausschließlich ‚Studentenpolitik‘. Unter den wenigen SED-Mitgliedern innerhalb des Lehrpersonals fanden sich zudem kaum Professoren. Und bis auf Georg Klaus (1912-1974), Dekan der Gesellschaftswissenschaftlichen Fakultät und den ‚Studentendekan‘ Anselm Schlösser (geb. 1910) gehörten die übrigen Dekane nicht der SED an. Auf diese Weise, also durch eine Art ‚passiven Widerstand‘, verwarren sich die oberen Leitungsebenen innerhalb der Universität gegen den ideologischen Führungsanspruch der UPL im akademischen Alltag.

In Ulrich Richters Dissertation zur Geschichte der UPO der Friedrich-Schiller-Universität heißt es dazu 1983: „Seitens der Genossen Studenten war das Bedürfnis nach gemeinsamen Aktionen und nach einheitlich handelnder Universitätsparteiorganisation ausgeprägter als bei den Wissenschaftlern.“¹⁹⁴ Als einer der wenigen Professoren beteiligte sich Rektor Schwarz an den von der UPO ausgerichteten ‚Aktionen‘ durch deren mediale Unterstützung oder persönliche Teilnahme. Beispielsweise lobte er den von der Freien Deutschen Jugend (FDJ)

¹⁹¹ Richter 1982: 86.

¹⁹² UAJ, Bestand D, Nr. 599, PA Otto Schwarz, Charakteristik, o. A., vermutl. 1952.

¹⁹³ Vgl. Richter 1982: 31/32. Zu Georg Schneider, dem Jenaer Vertreter des Lyssenkoismus vgl. Hoßfeld/Olsson 2002.

¹⁹⁴ Richter 1982: 32.

ausgerichteten Diskussionsabend im Januar 1949 um Franz Mehrings (1846-1919) Schullehrbuch „Deutsche Geschichte vom Ausgang des Mittelalters“, das von der CDU-Landtagsfraktion scharf angegriffen worden war.¹⁹⁵ Eine weitere Diskussion mit theologischem Gegenstand entfachte die Aufhängung von Ferdinand Hodlers (1853-1918) Gemälde „Aufbruch der Jenenser Studenten“ in der Aula des Universitätshauptgebäudes. Dabei verteidigten Schwarz und Vertreter der UPO im Juni 1950 das Bild gegen den Vorwurf Jenaer Theologen, es würde sich um eine Kriegsrechtfertigung handeln.¹⁹⁶ Im November 1949 forderte Schwarz alle Lehrkräfte auf, an der von der FDJ initiierten Gründungsveranstaltung einer neuen Hochschulgruppe der Gesellschaft für Deutsch-Sowjetische Freundschaft (DSF) teilzunehmen. Im selben Dokument begründete er ausführlich, weshalb auch eine Mitgliedschaft in der DSF für Akademiker selbstverständlich sein sollte.¹⁹⁷ Parallel fanden unter Schwarz zahlreiche politische Sondervorlesungen an der Universität statt, für deren Termin er den Vorlesungsausfall gleichzeitig anberaumter Veranstaltungen verfügte.¹⁹⁸

Auf Grundlage der verfügbaren ‚Randnotizen‘ propagandistischer Tätigkeit lässt sich selbstverständlich keine differenzierte Interpretation von Schwarz’ Arbeit für und in der Partei während der ersten Rektoratsperiode erstellen. Dies gilt sowohl für seine Tätigkeit in der studentendominierten UPO als auch darüber hinaus in den traditionellen Selbstverwaltungsgremien.¹⁹⁹ Hier hilft ein Ausblick auf die sich anschließende Rektoratsperiode des Mediziners Hämel.

Das Interesse der Partei, für die im Herbst anlaufende Studienreform das Rektorat an einen ‚Bürgerlichen‘ zu übergeben, zeigte die Notwendigkeit einer Einbeziehung der parteifernen, weitestgehend politisch neutral bleibenden Lehrkräfte.²⁰⁰ Für diese Professoren war die Vorstellung eines Rektors als den Gremien vorgeschalteter Leiter der Universität inakzeptabel. Auch wenn die UPL in Hämel eine ‚willfährige Schachfigur‘²⁰¹ sah, war er im Gegensatz zum aufoktroierten Schwarz für die Dekane tatsächlich ‚primus inter pares‘. Damit forcierte die Partei auf lokaler Ebene ‚bündnispolitische‘ Entwicklungen, die denen in den oberen hochschulpolitischen Leitungsgremien mit der Einrichtung der ‚Wissenschaftlichen Beiräte‘ des Staatssekretariats etwa zur selben Zeit und später dem

¹⁹⁵ Vgl. Heinemann 2001: 224 und zur Mehring-Debatte vgl. Steinmetz 1958: 718/719.

¹⁹⁶ Vgl. Richter 1982: 45.

¹⁹⁷ Vgl. UAJ, Bestand BB 36, Bl. 181.

¹⁹⁸ So beispielsweise zu Otto Grotewohls Rede über „Die geistigen Grundlagen unserer Zeit und der Marxismus“. Vgl. ebd., Bl. 69.

¹⁹⁹ In diesem Zusammenhang könnte die Arbeit von Heinz Mestrub hilfreich sein. Vgl. Mestrub 2006 (in Druck).

²⁰⁰ Dies wurde in Kapitel 3.2.2 diskutiert. Vgl. Kaiser 2004: 173.

²⁰¹ Ebd.

‚Forschungsrat‘ entsprachen.²⁰² Nach Hubert Laitko könnte man für diesen Bereich annehmen, „[...] dass die über die (vielfach erbetene) Einflussnahme auf den Partei- und Staatsapparat vermittelte Gestaltung der eigenen Arbeitsbedingungen eine eigentümliche Form der Selbstorganisation der Wissenschaft war.“²⁰³ Dies galt selbstverständlich auch an den Universitäten. Die Auswirkungen der ‚Bündnispolitik‘ sollen im Folgenden, trotz aller Bedenken gegen solche ‚rekonstruktiven‘ Selbstzeugnisse, an einem Beispiel illustriert werden. Der Chemiker Günther Drefahl (geb. 1922), 1962 Rektoratsnachfolger von Schwarz, schilderte die Situation im Jahre 1951 jüngst in einem Interview:

„Der bereits pränominierte Rektor Hämel [...] bestand auf wenigstens einem parteilosen Prorektor und wandte sich mit dem Anliegen an die Math.-Nat.-Fakultät. [...] [Man] bestellte mich kurz und militärisch zu sich, um mir klar zu machen, daß dem Wunsch von Hämel in jedem Fall entsprochen werden müßte, denn die Fakultät wollte dort ihren Einfluß auch behalten, und das müßte ich nun machen. So wurde ich dann Prorektor und wußte eigentlich gar nicht, worum es da ging, denn Prorektoren für Forschung gab’s ja bis dahin nicht.“²⁰⁴

Seine Ernennung zum Prorektor sei dann kein Problem gewesen, da die Partei sich erhoffte, ihn über das Amt zu einer Mitgliedschaft bewegen zu können.²⁰⁵ Solche informellen Vorgänge verwischten die Grenzen parteilich geplanter Handlungsspielräume.

Für Schwarz’ erstes Rektorat kann also davon ausgegangen werden, dass grundsätzlich seine repräsentative politische Gesinnung im Vordergrund stand. Dies zeigte sich nicht nur an den Wahlumständen und dem deutlichen, wenn auch erzwungenen, Bekenntnis der Universität zum sozialistischen Aufbau. Ebenso trat die kommunistische Haltung von Schwarz bei mehreren Gelegenheiten öffentlichkeitswirksam zu Tage, was in besonderem Maße für die UPL-Arbeit galt. Die Folgen des ‚Kaderrektorates‘ für die universitären Strukturen hielten sich allerdings in Grenzen, wie im vorangegangenen Abschnitt deutlich wurde. Möglicherweise vorhandene Hoffnungen des Thüringer Ministeriums für Volksbildung auf eine ‚Gleichschaltung‘ der Universität konnte auch der Kommunist Schwarz nicht erfüllen.²⁰⁶

²⁰² Zum Forschungsrat vgl. Wagner 1992.

²⁰³ Laitko 2002: 136.

²⁰⁴ Drefahl/Steinbach 2005: 24.

²⁰⁵ Vgl. ebd.: 21.

²⁰⁶ Zu diesem Schluss kommt auch Susanne Blechschmidt. Vgl. Blechschmidt 2000: v.a. 201/202. Auch Peter Schäfer vermutete dies, allerdings auf seinerzeit noch schwacher Quellenbasis. Vgl. Schäfer 1992: 330/331.

3.4 Zweite Rektoratsperiode

3.4.1 Vorbemerkungen

Wie in Kapitel 3.1 ausgeführt, zeigten sich auf wissenschaftspolitischer Ebene bis 1958 einige markante Veränderungen. Die Etablierung von ‚Hybridgemeinschaften‘, Harigs Vorschlag eigenständiger Rektorenkonferenzen und maßlose Privilegierung, vor allem durch die ‚Einzelverträge‘ ab 1951, sind Zeichen eines Wandels im Wissenschaftsverständnis. Sie resultierten aus dem Wunsch der SED, an Wissenschaft zu partizipieren und sie als gesellschaftliche Ressource umfassend nutzbar zu machen – und dabei nicht nur der Erziehungs- und Ausbildungsfunktion von Hochschulen Geltung zu verschaffen. Eine ‚Ökonomisierung‘ der Wissenschaft auf Basis dieses neuen Ansatzes zeichnete sich in den fünfziger Jahren hingegen nicht ab. Dazu fehlte vor allem eine hinreichende materielle Grundlage an den noch immer von den Kriegsverheerungen geprägten Instituten.

Die Phase des ersten Fünfjahrplanes von 1951 bis 1955 scheint sich materiell vor allem auf die Medizinische und die Mathematisch-Naturwissenschaftliche Fakultät positiv ausgewirkt zu haben. Allein 72,6% der 23.549.100 Mark an Investitionsmitteln für Wiederaufbau und Neubauten von 1951 bis 1957 flossen den genannten Fakultäten zu.²⁰⁷ Deren Anteil an den Haushaltsaufwendungen für Forschung lag mehrere Jahre über 80%.²⁰⁸ Offensichtlich profitierte die Medizinische Fakultät zusätzlich vom Rektorat des Mediziners Hämel. Die Anzahl der Forschungsaufträge, die an medizinische Einrichtungen vergeben wurden, erhöhte sich von neun im Jahre 1951 innerhalb von zwei Jahren auf 45.²⁰⁹ Relativ große Forschungsfreiheit und gute Finanzierung unter Aufsicht des naturwissenschaftlich-medizinisch und damit ‚ideologiefiern‘ dominierten Senats waren allerdings nur eine Seite der Universitätsentwicklung in den fünfziger Jahren. Während des auch an den Hochschulen zu registrierenden Politisierungsschubes im Zusammenhang mit dem Aufstand des 17. Juni 1953 dürfte sich die öffentlichkeitswirksam eingenommene neutrale Haltung des Senats negativ auf das Verhältnis von politischer Führung und Universität ausgewirkt haben.²¹⁰ Im Gegensatz zum Senat unter Schwarz verweigerte man in diesen Jahren dem FDJ-Sekretär Anselm Schlösser und anderen UPL-Vertretern die Sitzungsteilnahme. Im April 1954, also

²⁰⁷ Vgl. Steinmetz 1958: 741, Abb.: Übersicht über die Entwicklung der Investitionen an der Friedrich-Schiller-Universität Jena in den Jahren 1949-1957 (in TDM).

²⁰⁸ Vgl. ebd.: 751, Tabelle.

²⁰⁹ Vgl. ebd.

²¹⁰ Vgl. Richter 1982: 144-146.

zweieinhalb Jahre nach der Wahl Hämels, war erstmalig Kurt Pätzold, seit 1949 Sekretär der UPL, bei den Senatssitzungen zugegen.²¹¹ Die Partei drängte, mit allerdings nur mäßigem Erfolg, auf die Stärkung ihrer Position im Senat.

Seit 1951 diskutierte dieser ausführlich ein neues Universitätsstatut, das die „Vorläufige Arbeitsordnung“ ablösen sollte.²¹² Kurz vor Einführung des Statuts schrieb Otto Schwarz an Werner Rothmaler:

„Die Wiederwahl des Rektors hat sich politisch nicht günstig ausgewirkt und die Parteiführung hat viel Boden verloren. Nun will man mich im Herbst wieder aufstellen, aber noch sträube ich mich heftig. Ich habe es satt, immer nur verfahrenere Karren aus dem Dreck zu ziehen.“²¹³

Es ist denkbar, wenn auch durch die Senatsprotokolle nicht zu belegen, dass das neue Statut zu Reibereien innerhalb des Senats führte. Der von Schwarz im Zitat angesprochene Verlauf dieser Neuwahl, die Absetzung Hämels also, kam nicht zustande. Ob dies damit zusammenhing, dass Schwarz die Kandidatur ablehnte oder sich die Lage entspannte, ist unbekannt.²¹⁴ Sollte es der UPL bis Ende 1955 nicht gelungen sein, ihre Stellung gegenüber den Senatoren zu verbessern, so wurde es ab Frühjahr 1956 beinahe unmöglich. Die im Zuge des XX. Parteitages der KPdSU entstandene ‚Entstalinisierungskrise‘ verschob dann die gesamte Aktivität der UPO auf die Basisarbeit unter den Studenten. In vielen disziplinären Grundorganisationen der UPO traten deutlich antistalinistische Tendenzen zutage, die unter Ausnutzung der hinzugewonnenen Diskussionsfreiräume häufig in eine Kritik an der Berliner Parteiführung mündeten. Die dissidentischen Bemühungen fanden ihren Höhepunkt im Kabarettprogramm des ‚Physiker-Balls‘ im November 1956. Solche öffentlichkeitswirksamen Demonstrationen ‚abweichlerischen‘ Verhaltens führten in Jena in der Folgezeit zu zahlreichen Parteiausschlüssen, Exmatrikulationen und in einigen Fällen sogar Zuchthausstrafen.²¹⁵ Über mehrere Jahre dürften die akademischen Leitungsgremien wegen dieser grundlegenden ideologischen Probleme von der UPL weitestgehend unbeachtet geblieben sein, auch wenn sich manche Professoren für die Unterstützung der Demokratisierungsbestrebungen aussprachen. Auch kann beispielsweise im Gegensatz zu Schwarz die symbolische Vereinnahmung Hämels, dessen ‚Neutralität‘ in Senatsdebatten um

²¹¹ Vgl. Richter 1982: 186/187.

²¹² Zum Hochschulstatut liegt beispielsweise eine ideologisch gefärbte Darstellung in der von Steinmetz herausgegebenen Universitätsgeschichte vor. Vgl. Steinmetz 1958: 737-740.

²¹³ JE, Briefwechsel Otto Schwarz, Schwarz an Rothmaler, 6.1.1955.

²¹⁴ In diesem Fall wäre kein anderes SED-Mitglied an der Universität für das Rektorat in Frage gekommen, was neues Licht auf die innerparteiliche Position von Schwarz werfen würde.

²¹⁵ Zur ‚Entstalinisierungskrise‘ und ihren Folgen in Jena vgl. Fritsch 2000 und Ammer 2000.

Resolutionen tagespolitischen Inhaltes häufig kritisiert wurde, weitestgehend ausgeschlossen werden.²¹⁶

Wegen des verschärften politischen Kurses in Folge der ‚Entstalinisierungskrise‘ geriet ab Ende 1957 die Personalpolitik erneut in den Fokus der SED-Hochschulpolitik. Leistungsfähigstes Instrument für eine neue Qualität der Kaderrekrutierung sollte die Assistentenordnung vom 26. November 1957 sein.²¹⁷ Durchführungsorgan der Assistentenordnung war das Prorektorat für wissenschaftlichen Nachwuchs. Dessen Amtsinhaber hatte sich als Prorektor für wissenschaftliche Aspiratur bisher nur mit den Aspiranten, also den Stipendiaten, befasst und erhielt nun auch die Kontrolle über die Einstellung und Entlassung aller Assistenten und Oberassistenten an der Universität. Dabei war er als personalpolitisches Verwaltungsorgan sämtlichen Instituten und den Fakultäten vorgeschaltet. Otto Schwarz übernahm das Amt des Prorektors für den wissenschaftlichen Nachwuchs auf Vorschlag Hämels zum 1. Oktober 1959.²¹⁸ Schon bald sah sich Schwarz Vorwürfen ausgesetzt, dass er „nur noch SED-Mitglieder als Assistenten einstelle.“²¹⁹ Selbst „diktatorisches Verhalten“²²⁰ wurde ihm laut eines Informationsberichtes der UPL unterstellt, wobei diese Behauptung von seinen Kollegen an der Mathematisch-Naturwissenschaftlichen Fakultät stammte. Das Ausmaß der Aktivität zu ermitteln, dass Otto Schwarz mit der Prorektoratstätigkeit während des einen Jahres bis zur Wahl zum Rektor entfaltetete, bleibt allerdings zukünftigen Archivstudien vorbehalten. Gleiches gilt für seine ideologische Arbeit außerhalb universitärer Zusammenhänge. Ihr widmete er sich vorrangig im Rahmen des Kulturbundes:

„Zahlreiche Gespräche mit westdeutschen und ausländischen Gästen - darunter mit vielen Wissenschaftlern - haben gezeigt,“ so die Paraphrase eines Vortrages von Schwarz auf der II. Bezirksdelegiertenkonferenz des Kulturbundes 1954, „wie begehrt die Ergebnisse unseres Verlagswesens sind, ganz im Gegenteil zu den literarischen Auswüchsen der westdeutschen Buchherstellung, die mit Gangster- und Sexualliteratur hauptsächlich auf die heranreifende Jugend einen ungeheuer schädlichen Einfluß ausübt. Die Folgen dieser Infiltration eines falschen Abenteuerertums in die die Millionengrenze erreichenden arbeits- und heimatlosen Jugendlichen sind ständig ansteigende Jugendkriminalität und der sichere Tod in der Fremdenlegion.“²²¹

²¹⁶ Deutlich wird dies an der Senatssitzung zu einer geplanten, propagandistisch ausgesprochen bedeutsamen Resolution zum Aufstand vom 17. Juni 1953, bei der die Senatsmehrheit die Option des „Heraushaltens“ wählte. Hämel ist in den Augen Richters geradezu ein Musterbeispiel für diese Einstellung. Vgl. Richter 1982: 145/146.

²¹⁷ Vgl. Jessen 1999: S. 87.

²¹⁸ Vgl. UAJ, Bestand D, Nr. 599, PA von Otto Schwarz, Hämel an Girnus, 5.6.1957 und ebd., Girnus an Schwarz, 11.10.1957.

²¹⁹ UAJ, Bestand BC, Nr. 41/1, Bl. 208.

²²⁰ BA, Bestand DR-3, Nr. 219, zit. in: Jessen 1999: 90.

²²¹ 50 Millionen Bücher wurden produziert. In: Thüringische Neueste Nachrichten, Jg. 4, Nr. 122, 30.5.1954.

Auch der Artikel „Kulturelle Erneuerung aus dem Geiste wahrhafter Demokratie“²²² belegt Schwarz' gesellschaftliche Arbeit, deren Umfang und Wirkung zum gegenwärtigen Zeitpunkt nicht präzise abgeschätzt werden kann.

Sieht man von den Eingriffen in die Nachwuchspolitik durch die neue Assistentenordnung ab, so lässt sich die These vertreten, dass der Senat während der fünfziger Jahre verhältnismäßig unbehelligt von Einflussnahmen der universitären Parteivertretung arbeitete. Ob Schwarz' überraschende Wahl im August 1958 die politische Wende herbeiführte, wird zu diskutieren sein.

Auch für diese zweite Rektoratsperiode gelten die methodischen Vorbemerkungen zur Auswertbarkeit archivalischer Quellen (Vgl. Kap. 1). ‚Konfliktvermeidungsstrategien‘ im Schriftverkehr waren, so legt es die Durchsicht der Jenaer Archivbestände nahe, inzwischen weitestgehend etabliert. Jedes Dokument drängt den Verdacht auf, eine ‚bereinigte‘ Version seiner selbst zu sein. Auch Diskussionen im Senat, die zweifellos stattgefunden haben, wurden sichtlich ‚entschärft‘ oder bis zur Unsichtbarkeit verkürzt. Meist verfassten Naturwissenschaftler oder Mediziner die Senatsprotokolle, die in Kopien an das Staatssekretariat für Hochschulwesen in Berlin geschickt werden mussten. Selbst die Protokolle des Fakultätsrates der Philosophischen Fakultät, und damit eines ‚ideologienahen‘ Bereiches, wurden, wie Richter empört berichtete, „[...] nur von parteilosen Mitgliedern geschrieben und die Bemerkungen der vertretenen Genossen stets in Anführungsstriche gesetzt [...]“.²²³ Nicht nur historiographisch ist das zweite Rektorat von Schwarz damit eine Herausforderung. Auch er selbst stellte sich einer gegenüber 1948 radikal veränderten Situation, in der Politik dem akademischen Milieu nicht mehr als unkontrolliert, sondern durchaus berechenbar agierende Gewalt erschien. Die langjährigen Erfahrungen der Hochschullehrer in der Interaktion von Wissenschaft und Politik konstituierten offensichtlich eine klare, obgleich unartikulierte, Bestimmung akademischer Handlungsspielräume.

3.4.2 Unerwartete Rektoratswahl im August 1958

Rektor Hämel hätte den Zeitpunkt seiner Flucht kaum öffentlichkeitswirksamer wählen können. Nur Tage vor Eröffnung der offiziellen Festwoche zur 400-Jahrfeier an der Friedrich-Schiller-Universität verließ er am 21. August 1958 die DDR. Als *die* Repräsentationsfigur der

²²² Vgl. Schwarz 1955d.

²²³ Richter 1982: 188.

Universität setzte er ein deutliches und weltweit wahrgenommenes Zeichen gegen den im Vorfeld viel diskutierten zentralen Teil der Senatserklärung zur Jubiläumsfeier. Darin hieß es: „Die Friedrich-Schiller-Universität ist untrennbarer Bestandteil des ersten deutschen Arbeiter- und Bauern-Staates. Wir sind gewillt, ihrer sozialistischen Umgestaltung und damit ihrer weiteren Entwicklung unsere volle Unterstützung zu leihen.“²²⁴ Dieser erst am 18. August und damit zehn Tage vor der Eröffnungsfeier integrierte Passus wurde in der Bundesrepublik verurteilt, nachdem sich Hämel zu den Gründen seiner Flucht geäußert hatte. Hämel sprach sich klar gegen dieses gesamtuniversitäre Bekenntnis zum sozialistischen Aufbauprozess aus, das angeblich per Zwangsausübung in die Erklärung integriert wurde. Der Senat unter Schwarz gab daraufhin bekannt, dass

„[...] weder von dem damaligen Rektor, Professor Dr. med. Hämel, noch von anderen Mitgliedern des Senats Einspruch erhoben [worden war]. Es kann also keine Rede davon sein, daß dem Senat diese Erklärung von irgendeiner Seite aufgezwungen oder diktiert worden ist.“²²⁵

Mit der Flucht war die Universität, wie schon genau zehn Jahre zuvor, erneut in eine Führungskrise geraten. Deren weltweite mediale Präsenz durch die Feierlichkeiten verschärfte die Lage zusätzlich. In der Senatssitzung am 22. August führte Kurt Pätzold dem Protokoll nach aus,

„[...] daß die UPL der Auffassung sei, daß Herr Prof. Dr. Schwarz die geeignete Persönlichkeit sei, um als neuer Rektor der Universität zu fungieren. Herr Pätzold glaubt, daß damit an die Spitze der Universität ein Repräsentant komme, der über genügend Erfahrung verfügt, eine feste Meinung habe und der getragen sei von der Autorität der Parteiorganisation.“²²⁶

Schwarz stellte daraufhin in der Sitzung fest, dass in der gegenwärtigen Lage eine einstimmige Wahl notwendig sei. Am 25. August, drei Tage vor Beginn der Festwoche, fand diese Wahl mit dem gewünschten Ergebnis statt.²²⁷ Schwarz, der im Jahr zuvor von Hämel als kommissarischer Rektor eingesetzt worden war, hätte während der Feierlichkeiten automatisch auch die Vertretung des abwesenden Rektors übernommen.²²⁸ Aus den Senatsprotokollen geht jedoch hervor, dass die Senatoren eine Neuwahl und Schwarz als Kandidaten für ein dauerhaftes Rektorat bevorzugten. Einerseits dürften selbstverständlich auch die Senatsmitglieder am guten Gelingen der Feierlichkeiten interessiert gewesen sein.

²²⁴ Steinmetz 1962: 67.

²²⁵ Rektor und Senat: Mitteilung des Senats. Auszug. In: Sozialistische Universität, Jena, 1. Jg., 27.08.1958. Dieser Vorgang ist auch Gegenstand eines Zeitzeugenberichtes von Dietfried Jorke. Vgl. Jorke 1992: 341.

²²⁶ UAJ, Bestand BC 42/1, Bl. 40.

²²⁷ Vgl. Ebd., Bl. 46.

²²⁸ Vgl. UAJ, Bestand D, Nr. 599, PA Otto Schwarz, Hämel an Girnus, Jena, 15.10.1957 und ebd., Girnus an Hämel, Berlin, 25.10.1957.

Ihre Fachbereiche profitierten unter anderem von dieser seltenen Gelegenheit des Austausches mit Wissenschaftlern des ‚kapitalistischen‘ Auslandes und der Präsentation eigener wissenschaftlicher Leistungen gegenüber der Weltöffentlichkeit. Das Ansehen der Universität und damit der wissenschaftlichen Arbeit hätte unter einem Rektoratsprovisorium leiden können. Andererseits sicherten vor allem die Naturwissenschaftler und Mediziner mit der Wahl von Schwarz, so paradox dies klingen mag, ihren Status quo. Wie laut dem Leitartikel der ‚Thüringischen Landeszeitung‘ Schwarz gegenüber dem Ministerpräsidenten Heinrich Rau (1899-1961) ausführte, fanden die Jenaer Professoren bedenklich, dass sie, „[...]“ die sie in ähnlichen Lebenskreisen aufgewachsen seien wie Hämel, durch sein Verhalten in eine Situation gebracht worden seien, die vor allem von den Arbeitern und Studenten zweideutig aufgefaßt werden könnte.“²²⁹ Diese Gefahr dürfte schon während der Wahlsitzungen offensichtlich gewesen sein. Keiner der Professoren wollte sich dem Verdacht einer ‚falschen‘ weltanschaulichen Haltung aussetzen. Dies hätte die Handlungsfähigkeit des Senats und der Fakultätsräte deutlich eingeschränkt. Die Anerkennung des Kandidatenvorschlages der UPL verhinderte durch das damit verbundene neuerliche Bekenntnis zum Sozialismus eine solche Entwicklung im Senat. Kurt Pätzold erklärte im Anschluss an den Kandidatenvorschlag der UPL in der Senatssitzung am 22. August, „[...]“ er sei der Meinung, in diesem Zusammenhang müsse man eine Verbesserung des Arbeitsstils des Senats anregen, daß die Verantwortung des Senats auf breite Schultern gelegt werde. Es dürfe nicht heißen ‚Rektor und Senat‘ sondern ‚Der Senat unter Führung des Rektors‘.“²³⁰ Der Führungsanspruch, den Pätzold dem neuen Rektor gern zugeschrieben hätte, wurde jedoch in der gleichen Sitzung untergraben. Obwohl sich Günther Drefahl in seinem Zeitzeugenbericht einer klaren Widerstandsrhetorik bediente, bleibt die Kernaussage sichtbar. Er paraphrasierte im Jahre 2002 die Äußerungen von Manfred Gersch (1909-1981) und anderen Senatoren wie folgt: „Jawohl, wir wählen Dich zum Rektor, aber Du benimmst Dich in Zukunft anders. Du bist Rektor der Universität und nicht Rektor der Partei. Sonst wählen wir Dich nicht.“²³¹

²²⁹ Täglich neue Zusagen. Aussprache des Rektors Prof. Schwarz mit dem Amtierenden Ministerpräsidenten Heinrich Rau. In: Thüringische Landeszeitung, Bd. 14, Nr. 200, 29.08.1958.

²³⁰ UAJ, Bestand BC 42/1, Bl. 40.

²³¹ Drefahl/Steinbach 2005: 28. Drefahl gab darin einen ‚Sonnabendmorgen‘ als Sitzungstag an, Senatssitzungen zur Wahl fanden jedoch nur am Freitag, dem 22.08. und am Montag, dem 25.08. statt.

3.4.3 Rektorat (August 1958 bis September 1962)

Wie im letzten Kapitel geschildert wurde, fand somit eine Wahl statt, die für Schwarz keinen anderen Zweck als den der Repräsentation vorsah. Der politische Druck, der vorübergehend wegen der Flucht Hämels auf dem Senat lastete, ließ durch die Anerkennung des Kandidaten Schwarz deutlich nach. Denn nun konnte zur 400-Jahrfeier von der Universität mit dem neuen Rektor ein wesentlich überzeugenderes und international wirksameres Bekenntnis zum Sozialismus abgegeben werden, als es unter dem ‚widerspenstigen‘ Rektor Joseph Hämel jemals möglich gewesen wäre.²³²

Erstaunlicherweise bemühte Schwarz in seiner Antrittsrede auf dem Konzil den ‚bürgerlichen‘ Leitsatz vom Rektors als einem „primus inter pares“.²³³ Allerdings konnte er einem Großteil der Jenaer Akademiker wegen seines früheren ‚Kaderrektorates‘ kaum als solcher erscheinen. Schwarz war jedoch, um es zeitgenössisch zu formulieren, trotz seiner ‚sektiererischen Tendenzen‘ gegenüber ‚bündnispolitischen‘ Erwägungen nicht abgeneigt. Doch zumindest aus Sicht der Mediziner und Naturwissenschaftler galt Schwarz nach der Rektoratsübernahme auch weiterhin nicht als ‚Erster unter Gleichen‘. Dem standen nicht nur die in Kapitel 3.4.1 angesprochenen Erfahrungen mit ihm als Prorektor für wissenschaftlichen Nachwuchs entgegen. Auch die Tatsache, dass er ausgerechnet Georg Mende (1910-1983) zum 1. Oktober 1958 zu seinem Nachfolger für das Prorektorat ernannte, dürfte auf Ablehnung gestoßen sein.²³⁴ Immerhin war Mende als Professor für dialektischen und historischen Materialismus seinerzeit einer der führenden ‚Lehrstuhlkommunisten‘ in Jena und besetzte nun die Schlüsselstelle für die Nachwuchsrekrutierung der gesamten Universität. Doch noch im Februar des Jahres 1962 wurde durch die UPL die Nachwuchsrekrutierung an der Universität bemängelt, die weiterhin von individuellen Entscheidungen der Professoren dominiert wurde.²³⁵ Hier blieben Handlungsspielräume weitestgehend erhalten, die Rektor Schwarz nicht nachweisbar zu beschränken versuchte. Auch bei Diskussionen zu inneruniversitären Problemen trat Schwarz während der Senatssitzungen nur selten als SED-Kader in Erscheinung. Vielmehr zeugen die Protokolle von einem unauffälligen und deshalb

²³² Zur Feier liegt mit dem zweiten Band der „Geschichte der Universität Jena. 1548/58 - 1958“ ausgesprochen umfangreiches Material zur Kultur- und Hochschulgeschichte der DDR vor. Vgl. Steinmetz 1962.

²³³ Steinmetz 1962: 91.

²³⁴ Zur Umbesetzung vgl. UAJ, Bestand D, Nr. 599, PA von Otto Schwarz, Schwarz an Staatssekretariat für Hoch- und Fachschulwesen, Jena, o. D. Gleichzeitig ernannte man Gerhard Fuchs zum kommissarischen Prorektor für das gesellschaftswissenschaftliche Grundstudium, ein Amt, das bisher Mende inne hatte. Außerdem wurde Gerhard Weber vom Amt als kommissarischer Verwaltungsdirektor entbunden und durch Werner Müller ersetzt.

²³⁵ Vgl. Jonscher 1983: 217.

kaum zitierfähigen Bemühen von Schwarz, die Interessen der jeweiligen Fakultätsvertreter bestmöglich umzusetzen. Zugleich begann sich im Senat eine Tendenz abzuzeichnen, die für die Zeit nach der Sektionengründung von Klaus-Peter Hertzsch (geb. 1930), Lehrstuhlinhaber für Praktische Philosophie so beschrieben wurde:

„Ein erheblicher Teil aller Sitzungen, einschließlich der Senatssitzungen, war ungeheuer langweilige Routine und in keiner Weise aufregende Verhandlung über hochschulpolitische Dinge. [...] Im Senat verhandelten vorwiegend die Naturwissenschaftler und Mediziner über tausend Spezialprobleme und -projekte.“²³⁶

Hochschulpolitische Diskussionen verlagerten sich vielmehr auf Anregung einiger Senatsmitglieder in ein Kolloquium des Senats, das regelmäßig im „Klubhaus der Intelligenz“, einer von Schwarz initiierten Einrichtung des Kulturbundes, stattfand.²³⁷ Interessanterweise entkoppelte man damit, zumindest vorübergehend, Probleme allgemeiner Hochschulpolitik von der eigentlichen Senatstätigkeit. Auch die Wiederwahl 1960 zeugte davon, dass sich Schwarz' Rektorat aus parteipolitischer Sicht nicht erwartungsgemäß auf die endgültige Umwandlung der Hochschule in eine ‚Sozialistische Universität‘ auswirkte. Vielmehr diskutierte man im Senat zu diesem Zeitpunkt über den parteilosen Chemiker Günther Drefahl als neuen Rektoratskandidaten, da er als Prorektor für Forschung vor allem den Naturwissenschaftlern und Medizinern wesentliche Fördermittel verschafft hatte. Drefahls Bericht zufolge lautete die lakonische Begründung für einen Rektoratswechsel 1960: „Wer die Arbeit hat, soll auch die Kette tragen.“²³⁸ Doch auch andere Professoren sprachen sich für einen Wechsel aus. Ihnen ging es vornehmlich um eine Ämterentlastung von Otto Schwarz. Letztlich erhielt Drefahl in der nun folgenden Wahl ein Drittel aller Stimmen, Schwarz hingegen zwei Drittel.²³⁹ Es war also durchaus die Entscheidung zwischen einem Parteilosen und einem politischen Kader möglich, die ohne Einmischung der UPL erfolgen konnte. Man orientierte sich offensichtlich an den Leistungen für die Universität als selbstständige Struktureinheit und nicht an auferlegten parteilichen Führungsansprüchen. In einer „Analyse der Situation an der Friedrich-Schiller-Universität“ aus dem Jahre 1961 hieß es dementsprechend:

„Der Rektor hat die Möglichkeiten, die ihm als staatlichen Leiter der Universität zur Verfügung standen, nicht hinreichend genutzt. Seine Orientierung lief vor allem darauf hinaus, die Einheit der Universität zu sichern und ihre Tätigkeit als wissenschaftliche und

²³⁶ Hertzsch /Ploenus 2005: 62.

²³⁷ Ab Herbst 1959 gab es solche Treffen. Vgl. UAJ, Bestand BC, Nr. 42/1, Bl. 196/197. Zu Schwarz als Initiator der Einrichtung vgl. [Vw]: Ein Besuch im Klub der Intelligenz in Jena. In: Volkswacht, 3. Jg., Nr. 147, 29.6.1954.

²³⁸ Drefahl/Steinbach 2005: 28.

²³⁹ Vgl. UAJ, Bestand BC, Nr. 43/1, Bl. 124/125.

erzieherische Wirkungsstätte so reibungslos wie möglich zu gestalten. Dadurch wurde seine Autorität als staatlicher Leiter nicht genügend zur Geltung gebracht.“²⁴⁰

Es ist zu bezweifeln, dass sich dieser Zustand bis zum Rektoratswechsel am 7. September 1962 wesentlich änderte, auch wenn der Prozess der „Störfreimachung“ in der Spätphase von Schwarz’ Rektorat im Zuge des Mauerbaus 1961, erwähnt sei hier die Entlassung des Mathematikers Walter Brödel (geb. 1911), noch nähere Untersuchungen erfordert.²⁴¹



Otto Schwarz auf einer Delegationsreise in der Volksrepublik China (1959), 1. Reihe, Mitte: Mao Tse-tung; 2. Reihe, 2. v. l.: Otto Schwarz., Besitz der Fam. Schwarz.

²⁴⁰ UAJ, Bestand BC, Nr. 43/1, Bl. 355.

²⁴¹ Vgl. die Dokumentation zu Brödel von Gerhard Kluge (Kluge 1999) und Drefahl/Steinbach 2005: 26/27.

4. Wissenschaft

Im Rahmen dieser biographischen Arbeit über den Akademiker Otto Schwarz im Spannungsfeld von Wissenschaft und Politik wurden bisher beinahe ausschließlich der politische Aspekt und die Mischform ‚Hochschulpolitik‘ behandelt. Sowohl Schwarz wissenschaftliche Leistungen als auch das wissenschaftliche Selbstverständnis aller beteiligten Akteure erschienen selbst in den Berufungsverhandlungen nur als eine Argumentationshilfe für politisch motivierte Interessen. Dieser Einseitigkeit in der Darstellung soll der folgende Teil abhelfen. Denn mit einer Publikationsliste von 139 Veröffentlichungen, darunter einige pflanzengeographische Darstellungen und Gattungsmonographien, steht ein umfangreiches wissenschaftliches Werk zur Diskussion. Dazu gehört auch der Auf- und Ausbau eines Botanik Instituts und die Mitbegründung der „Biologischen Gesellschaft in der DDR“. Außerdem betreute Schwarz während seiner akademischen Laufbahn über 140 Abschlussarbeiten, fast 30 Promotionen und vier Habilitationsschriften.

Eine umfassende Würdigung der enormen fachlichen Leistungen, auch in institutioneller Hinsicht, kann in dieser Arbeit nicht erfolgen. Dazu bedürfte es einer hinreichenden Kompetenz in den entsprechenden botanischen Disziplinen, über die der Autor jedoch nicht verfügt. An dieser Stelle sei deshalb auf die ausführlichen Darstellungen zu Otto Schwarz' Leistungen in der Botanik von Gerhard Klotz, Friedrich Karl Meyer und anderen verwiesen.²⁴² Wenn hier also fachliche Fragen nicht thematisiert werden können, stellt sich die Frage, was genau der Gegenstand des Kapitels sein soll. Wegen des vorrangig politischen Anspruches der vorliegenden Biographie soll folgendes Konzept zu Grunde gelegt werden:

Schwarz' Vita als Wissenschaftler wurde vom Leben in zwei politischen Extremen geprägt. Diese Prägung wirkte sich, so die These, deutlich auf seine akademische Karriere aus. Während des Nationalsozialismus müssten auf Grund seiner Anstellungslosigkeit eigene Forschungspotenziale nur unzureichend auszuschöpfen gewesen sein. In einem sozialistischen Staat hingegen sollte sich die herausragende Stellung des anerkannten kommunistischen Wissenschaftlers entsprechend positiv auf die eigene Ressourcenmobilisierung ausgewirkt haben. Aus diesem Blickwinkel ist zu fragen, ob Schwarz in beiden Systemen seinen wissenschaftlichen Interessen Geltung verschaffen konnte und wenn ja, auf welche Weise dies geschah. Der Fokus liegt dabei selbstredend auf seiner Schaffensphase im Sozialismus.

²⁴² Vgl. Heinrich/Manitz 1970, Lepper/Meyer 1970, Klotz 1983b, 1983c, 1988b: 45/46, Manitz/Dietrich 1983, Meyer 1985 Vgl. zur institutionellen Ebene die Angaben in Fußnote 24.

In einem ersten Schritt dienen in der vorliegenden Analyse die Publikationen von Schwarz als Messgröße seiner wissenschaftlicher Aktivität. Ausgangspunkt ist die nahe liegende Vermutung, dass Akademiker vorrangig ihrer wissenschaftlichen Interessen wegen Hochschulen als Wirkstätte auswählen. Jedoch vermindern disziplinexterne Aufgaben, gleich ob politische, kulturelle oder wissenschaftsadministrative Gremien- und Öffentlichkeitsarbeit, das Potential fachwissenschaftlicher Leistungen. Diese Leistungen wiederum werden mit Publikationen dokumentiert, die nicht nur neue Erkenntnisse distribuieren, sondern gleichermaßen Aufschluss über den Autoren als Mitglied der scientific community geben. Es lässt sich vermuten, dass nach der quantitativen Analyse vor allem die Auswirkungen politischer Selbstindienstnahme auf die wissenschaftliche Arbeit herausgestellt werden können.

Anhand von Schwarz' Beteiligung an der ‚Lyssenkoismus‘-Debatte lassen sich in einem zweiten Schritt die ideologischen Dimensionen seiner Arbeit ausloten.²⁴³ Ergänzt wird diese Darstellung durch Schwarz' Veröffentlichungen und Vorträge, die wissenschaftliche Fragen in einer ‚philosophischen‘ oder ‚propagandistischen‘ Form zum Gegenstand haben. Damit sollte es möglich werden, über fachliche Belange hinaus das Selbstverständnis von Otto Schwarz als Vertreter institutionalisierter Wissenschaft in der DDR näher zu charakterisieren. Die Untersuchung von institutionellen Entwicklungen, die Schwarz initiierte und begleitete, zeigt im Anschluss seine Möglichkeiten bei der Mobilisierung von Ressourcen in der Biologie auf. Nicht unbeachtet sollte auch die Ausbildung wissenschaftlichen Nachwuchses am Institut bleiben. Überblicksdarstellungen zu Schwarz' Lehrveranstaltungen, den Promovenden und Habilitanden des Instituts für Spezielle Botanik ergänzen die Darstellung strukturell-institutioneller Aspekte. Abschließend wird seine Beziehung zur „Biologischen Gesellschaft in der DDR“ thematisiert. Allerdings werden sowohl hier als auch in den anderen Teilen des Kapitels Wissenschaft nur erste und vorläufige Ergebnisse präsentiert, die die auffällige und dichte Vernetzung von Wissenschaft und Politik in der Person Schwarz kaum hinreichend abbilden können.

²⁴³ Zum Lyssenkoismus in Deutschland vgl. v.a. Höxtermann 2000.

4.1 Publikationen und Vorträge

4.1.1 Otto Schwarz und die Botanik

Die Analyse der Publikationen von Otto Schwarz über einen Zeitraum von 57 Jahren erfolgt nach biographischen Gesichtspunkten und auf Grundlage der von Hermann Manitz und Helga Dietrich herausgegebenen Bibliographie.²⁴⁴ Zu Gunsten der Übersichtlichkeit wurden die graphischen Darstellungen in den Anhang verlagert.²⁴⁵ Dort finden sich auch methodische Anmerkungen zur durchgeführten Analyse. Abbildung 1a gibt die Ergebnisse einer biographisch orientierten Herangehensweise für die Publikationsraten wieder. In Abbildung 1b wurde das gleiche Schema auf die Gesamtseitenzahl aller Artikel angewandt. Zusätzlich weisen die Abbildungen 2a und 2b die untersuchten Merkmale in Jahresschritten aus.

Wie Abbildung 1a zeigt, dürften Schwarz' Publikationsmöglichkeiten bis 1934 durch wechselnde Anstellungen und den mehrjährigen Aufenthalt in der Türkei eingeschränkt gewesen sein. Nichtsdestotrotz verdient der gegenüber den Vorjahren dramatische Anstieg der Publikationsdichte ab 1935 von durchschnittlich 2,3 auf 9,8 Veröffentlichungen pro Jahr besondere Beachtung. Da Schwarz bis 1939 ohne feste Anstellung war, kann diese Steigerung nicht mit hervorragenden Arbeitsbedingungen auf Basis einer hinreichenden sozialen Absicherung erklärt werden. Vielmehr ist das Gegenteil der Fall. Aufgrund der existenziellen Bedrohung „[b]lieb mir der eine Weg,“ schrieb Schwarz 1936 an Bornmüller, „mich aufzuhängen oder zu versuchen, durch meine Arbeiten den Beweis zu liefern, dass man mich nicht kurzerhand fallen lassen könnte [...].“²⁴⁶ Das Vorhaben, sich über eine gezielte Veröffentlichungsstrategie die Anerkennung der scientific community zu sichern und damit die dauerhafte Institutionalisierung der eigenen wissenschaftlichen Tätigkeit voranzutreiben, scheiterte aber. Im Februar des Jahres 1939 teilte Schwarz Rothmaler mit, dass „[m]ittlerweile auch Forschungsgemeinschaftsmittel erschöpft [sind] und so liegt alles so schief wie irgend möglich!“²⁴⁷ Dabei entstanden im Zeitraum von 1935 bis 1939 unter Fachkollegen qualitativ hoch geschätzte Arbeiten, die nicht nur in den Berufungsverhandlungen, sondern bis in die 80er Jahre gewürdigt wurden.²⁴⁸ Schwarz deshalb vorzuwerfen, sich unter dem äußeren Druck auf Quantität statt Qualität konzentriert zu haben, ist mit Arbeiten wie der

²⁴⁴ Vgl. Manitz/Dietrich 1983.

²⁴⁵ Vgl. Anhang D.

²⁴⁶ JE, Briefwechsel Otto Schwarz, Schwarz an Bornmüller, Berlin, 30.5.1936.

²⁴⁷ Ebd., Schwarz an Rothmaler, Berlin, 24.2.1939.

²⁴⁸ Vgl. UAJ, Bestand D, Nr. 599, PA Otto Schwarz, Kurt Hueck an DVV, Berlin, 20.4.1946 und für die späten Würdigungen Lepper/Meyer 1970, Klotz 1983b, Klotz 1983c, Meyer 1985.

pflanzengeographischen Darstellung „Die Vegetationsverhältnisse Westanatoliens“²⁴⁹, der „Monographie der Eichen Mitteleuropas“²⁵⁰ und der Monographie „Die Gattung Globularia“²⁵¹ nicht möglich.

In der Phase seiner außerordentlichen Professur bis Ende 1948 erschienen nur drei Veröffentlichungen, allesamt in der Zeitschrift „Urania“ und von populärwissenschaftlichem Inhalt. Wie Schwarz in einem Brief an Oberregierungsrat Senff bemerkte, standen allerdings auch keine Publikationsorgane für sein Fachgebiet zur Verfügung.²⁵² Feddes Repertorium erschien bis 1952 nicht und die Neugründung der Thüringischen Botanischen Gesellschaft fand erst Ende 1947 statt, weshalb auch deren „Mitteilungen“ über längere Zeit nicht publiziert wurden.²⁵³ Gleichzeitig konkurrierten die Instandsetzung des vom Krieg verheerten Instituts und Botanischen Gartens und die Wiederherstellung des Lehrbetriebs wie auch die schon angesprochenen gesellschaftlichen Verpflichtungen mit jeder Form fachwissenschaftlicher Tätigkeit um die Arbeitskraft von Otto Schwarz.²⁵⁴

Für das Rektorat von Ende 1948 bis 1951 gelten diese Probleme in noch stärkerem Maße. Wie Abbildung 2a zeigt, wurden die fünf Aufsätze dieses Zeitraumes 1949 abgedruckt. So erschienen im ersten Band der „Mitteilungen der Thüringischen Botanischen Gesellschaft“ zwei Artikel, die Schwarz Senff Anfang 1948 angekündigt hatte und für die die Manuskripte schon seit längerem vorlagen.²⁵⁵ Zwei doppelseitige Artneubeschreibungen und ein Aufsatz zu einem in dieser Zeit häufig von Schwarz gehaltenen Vortrag kamen hinzu.²⁵⁶ In den Jahren 1950 und 1951 hingegen gab es keine Veröffentlichungen. Dies lässt den Schluss zu, dass während der zweiten Rektoratsperiode Schwarz' wissenschaftliche Arbeit und damit seine Publikationstätigkeit weitestgehend brach lag. Repräsentation der Universität, gesellschaftliche Tätigkeit und Lehrpensum unterdrückten seine wissenschaftliche Forschungsleistung.

Interessanterweise setzte sich dieser Trend auch über das Rektorat hinaus fort. Zwischen den beiden Rektoraten war nach den Abbildungen 1a und 1b die Publikationsleistung sogar kleiner als während der Rektorate. Bringt man die vier populärwissenschaftlichen Aufsätze in „Urania“ und „Thüringer Heimat“ in Abzug, so verbleiben sechs Publikationen für den Zeitraum von 1952 bis 1957. Darunter finden sich die herausragende „Systematische

²⁴⁹ Vgl. Schwarz 1935g.

²⁵⁰ Vgl. Schwarz 1936k.

²⁵¹ Vgl. Schwarz 1938m.

²⁵² Vgl. ThHStAW, PA aus dem Bereich des Volksbildungsministeriums 29869, Bl. 95.

²⁵³ Vgl. Meyer 1984: 12.

²⁵⁴ Vgl. UAJ, Bestand N, Nr. 187/1, S. 138.

²⁵⁵ Vgl. ThHStAW, PA aus dem Bereich des Volksbildungsministeriums 29869, Bl. 95.

²⁵⁶ Vgl. Schwarz 1949c, 1949d, 1949e.

Monographie der Gattung *Cyclamen* L. Teil 1²⁵⁷ und die einzige Publikation von Otto Schwarz in Buchform, das in zwei Auflagen erschienene Werk „Thüringen. Kreuzweg der Blumen“.²⁵⁸ Dieses in erster Auflage 244 Seiten umfassende Buch war nicht als fachwissenschaftliche Veröffentlichung gedacht, da es keine Literatur nachweist und die mehr als 330 Abbildungen wegen der geringen Kontraste größtenteils keine Identifikationen der betreffenden Arten zulassen. Der enorme Abbildungsumfang, darunter immerhin zwölf photographischen Farbtafeln, könnte allerdings auf eine eigentümliche Form der Ressourcenmobilisierung verweisen. Denn in Zeiten akuter Papierknappheit und staatlich kontingentierter Druckvolumen dürfte ein solches abbildungsreiches und zudem auf qualitativ hochwertigem Papier gedrucktes Werk eher eine Ausnahme gewesen sein. Denkbar wäre, dass sich hier die politischen Tätigkeiten von Otto Schwarz auf die eigenen Veröffentlichungsmöglichkeiten auswirkten.²⁵⁹ Da „Thüringen. Kreuzweg der Blumen“ 1952 in erster Auflage erschien, wurde das Manuskript dazu wahrscheinlich während der Rektorenjahre verfasst. In Anbetracht der niedrigen Publikationsdichte von fünf Fachaufsätzen in sechs Jahren steht auch für diese Periode außer Frage, dass Schwarz' Arbeitsalltag von Aufgaben außerhalb seiner Disziplin, der Botanik, dominiert wurde.

In den ersten drei Jahren des zweiten Rektorates war die Publikationsfrequenz wiederum ausgesprochen gering. Nur eine Abbildung von Schwarz, das „Schema der vermutlichen stammesgeschichtlichen Beziehungen der Bedecktsamer“²⁶⁰, abgedruckt in Wolfgang Rawalds „Pflanze, Umwelt, Natur“, und sein Vortrag „Das Verhältnis der Systematik zur Phylogenetik“²⁶¹ von 1959, gehalten im Rahmen der „Arbeitstagung zu Fragen der Evolution“, wurden publiziert. Mit dem Jahre 1961 ändert sich das Bild. Abbildung 2a zeigt, dass die Veröffentlichungsleistung sprunghaft anstieg und über das Rektorat hinaus bis zur Emeritierung auf relativ hohem Niveau blieb. Hauptpublikationsorgan in dieser Zeit war neben „Drudea“, der von Schwarz 1961 neu gegründeten und herausgegebenen Zeitschrift des Instituts für Spezielle Botanik, „Feddes Repertorium“, in welchem schon während der dreißiger Jahre ein Großteil seiner Aufsätze erschien.²⁶² Es entsteht der Eindruck, dass nach der Wiederwahl zum Rektor im Jahre 1960 eine umfangreichere fachdisziplinäre Tätigkeit möglich wurde.

²⁵⁷ Vgl. Schwarz 1955a.

²⁵⁸ Vgl. Schwarz 1952a, 1954c.

²⁵⁹ Eventuell über die Einflußnahme Ackermanns. Vgl. S. 63/64.

²⁶⁰ Vgl. Schwarz 1959a.

²⁶¹ Vgl. Schwarz 1960a.

²⁶² Die Herausgabe von „Feddes Repertorium“, ehemals „Repertorium specierum novarum regni vegetabilis“ hatte Werner Rothmaler übernommen.

Nach der Emeritierung von Otto Schwarz sinkt dessen Publikationsrate wieder. Abbildung 2a lässt erkennen, dass von 1973 bis 1975 ein Großteil aller Aufsätze nach Niederlegung der Institutsleitung gedruckt wurde. Etwa ein Drittel der Veröffentlichungen nach 1965 erschien im „Quarterly bulletin of the Alpine Garden Society“, einem betont nichtbotanischen, sondern eher gärtnerisch-züchterischem Journal für Hochgebirgsflora, darunter der dreiteilige Artikel „The alpine house at Jena“²⁶³.

Inhaltlich können an dieser Stelle über das gedruckt vorliegende Material nur einige allgemeine Feststellungen getroffen werden. Wie aus Schwarz' Bibliographie²⁶⁴ ersichtlich, standen taxonomische, nomenklatorische und pflanzengeographische Arbeiten für Otto Schwarz zeitlebens im Vordergrund. Zu Beginn der dreißiger Jahre tauchten auch einige anwendungsorientierte Arbeiten zur Phytopathologie auf, was sich mit Hilfe seiner damaligen Arbeitsverhältnisse erklären lässt (vgl. Kap. 2).²⁶⁵ Die zahlreichen Gattungsmonographien zeigen, dass Schwarz unter systematischen Gesichtspunkten verschiedenste Familien intensiv untersuchte. Diese Arbeiten spiegeln damit durchaus die im Laufe der Jahre variierenden, persönlichen Interessengebiete wider. Vor allem in den kleineren Aufsätzen konzentrierte er sich über den gesamten Veröffentlichungszeitraum hinweg sowohl auf die Thüringer Flora als auch auf die des Orients.²⁶⁶ Ab spätestens 1937 findet man im Publikationsverzeichnis einige Arbeiten zur Evolutionstheorie sowie zur Methodik und Theorie der systematischen Botanik. Dies sind Gegenstandsbereiche, die Schwarz sporadisch bis in die sechziger Jahre bearbeitete.²⁶⁷ Nach seiner Emeritierung widmete er sich in einigen Veröffentlichungen der Hochgebirgsflora, was in engem Zusammenhang mit dem von ihm aufgebauten Alpinum des Botanischen Gartens steht.²⁶⁸

Zusammenfassend lassen sich folgende Aussagen über die Publikationsleistung von Otto Schwarz treffen: Der Anstiegsgraph in Abbildung 2a macht deutlich, dass etwa die Hälfte aller seiner Veröffentlichungen bis 1939 erschienen. Ausgehend von dem Fakt, dass annähernd 80 % dieser Publikationen in einer von sozialer wie politischer Unsicherheit geprägten Zeit entstanden, in der er als Kommunist und unbezahlter Assistent an der Peripherie des akademischen Milieus tätig war, ist die Erwartung an seine botanischen Arbeiten nach dem Zweiten Weltkrieg entsprechend hoch. Doch tatsächlich bewirkte die Übernahme der Professur, der damit verbundene Status in Fragen der

²⁶³ Schwarz 1974c, 1974d, 1975a.

²⁶⁴ Vgl. Anhang G.

²⁶⁵ Vgl. beispielsweise Schwarz 1929b, 1933c.

²⁶⁶ Vgl. beispielsweise Schwarz 1925a, 1935f, 1944a, 1953.

²⁶⁷ Vgl. beispielsweise Schwarz 1937a, 1938d, 1949d, 1960a, 1965b.

²⁶⁸ Vgl. beispielsweise Schwarz 1977, 1980.

Ressourcenmobilisierung und die soziale Stabilität aufgrund der Lebenszeitanstellung keinen ‚Schaffensschub‘ in der individuellen wissenschaftlichen Arbeit. Vor allem die Rektorate mit ihrer zusätzlichen Arbeitslast hatten einen deutlichen Einfluss auf die Veröffentlichungsleistung, wie die Einbrüche 1950/51 und 1958-60 in Abbildung 2a zeigen. Ein Drittel aller Publikationen nach 1945 wurde bis zum Jahre 1960 abgedruckt, ein weiteres Drittel bis zur Emeritierung und damit in den folgenden fünf Jahren ab 1961. Dieses Verhältnis verschöbe sich drastisch, entfernte man alle populärwissenschaftlichen Arbeiten, aus der Statistik. Dann würde noch deutlicher hervortreten, dass bis zur Mitte des zweiten Rektorates fachwissenschaftliches Arbeiten für Schwarz praktisch unmöglich gewesen sein musste.

Die Annahme einer umfassenden außerwissenschaftlichen Belastung, bedingt durch die übernommenen Ämter, wird noch untermauert, wenn man Schwarz’ ‚Nicht-Veröffentlichungen‘ in den Blick nimmt. Im Herbst 1948 etwa ist von der Idee zu einem „Systematischen Handbuch der Blütenpflanzen“ die Rede, dass in der Planung bald einem „Handbuch der natürlichen Pflanzenfamilien“ wich, welches Schwarz gemeinsam mit Werner Rothmaler herausgeben wollte.²⁶⁹ Dieses Handbuch der systematischen Botanik, „[...] in dem er seine systematischen und entwicklungsgeschichtlichen Vorstellungen hätte niederlegen können,“ wie Meyer in seinem Nachruf auf Otto Schwarz in eigenartig rekursiver Prophetie konstatiert, „wurde nie begonnen“.²⁷⁰ Auch eine „Flora von Thüringen“ und eine „Flora von Anatolien“ gelangten nicht über Vorarbeiten hinaus.²⁷¹ Trotzdem entsteht für die frühe Nachkriegszeit durchaus der Eindruck, dass Schwarz sehr viel an der Herausgabe eigener Werke gelegen hat. Anfang 1948 lag eine „Flora von Mitteleuropa“ druckfertig vor,²⁷² für die absurderweise 1.100 Exemplare mit Papier und 5.400 Exemplare ohne Papier bewilligt wurden. Weiterhin war eine gekürzte Fassung dieses Werkes als Bestimmungsbuch für den Schulunterricht geplant, wofür Schwarz zufolge der Teubner-Verlag einen Antrag auf 20.000 Exemplare stellen wollte.²⁷³ Um die Veröffentlichung der „Flora“ und ihrer Kurzfassung voranzutreiben, bemühte Schwarz sogar seinen Bekannten Anton Ackermann (1905-1973), seinerzeit Mitglied des Parteivorstandes und Zentralsekretariates der SED. Dieser sollte seinen Einfluss im Kulturellen Beirat für das Verlagswesen geltend machen, um

²⁶⁹ Vgl. JE, Briefwechsel Otto Schwarz, Schwarz an Rothmaler, Jena, 11.9.1948 und ebd., 9.10.1948.

²⁷⁰ Meyer 1985: 6. Da eine solche Monographie nie gedruckt wurde, existiert auch kein ausformulierter Beleg für eine „SCHWARZsche Differentiations- und Integrationstheorie“, die in einer Grußadresse zu Schwarz’ siebzigstem Geburtstag benannt wurde. Vgl. Lepper/Meyer 1970: 273/274.

²⁷¹ Vgl. Meyer 1985: 5/6.

²⁷² Vgl. ThHStAW, PA aus dem Bereich des Volksbildungsministeriums 29869, Bl. 95.

²⁷³ Vgl. UAJ, Bestand BB, Nr. 99, Schwarz an Ackermann, 25.02.1949.

Druckgenehmigungen und größere Papierkontingente zu erwirken.²⁷⁴ Schwarz hoffte im November 1948, also zeitgleich mit den Diskussionen um die Rektoreneuwahl, das Manuskript für das Bestimmungsbuch bis Januar 1949 druckfertig zu haben. Während des Rektorates allerdings fand er keine Zeit für die Arbeit an seinen Manuskripten. So schrieb er im Mai 1952, Monate nach seiner Abwahl, an Rothmaler: „Wir wollen also jetzt schleunigst die große Flora herausbringen und ich bitte daher, mir sofort das bei Dir deponierte Manuskript-Exemplar zu zuschicken [...]“.²⁷⁵ In Anbetracht des inzwischen erschienenen Bestimmungsbuches Rothmalers, der „Exkursionsflora“,²⁷⁶ wollte Schwarz nach eigenen Aussagen vorerst auf die Herausgabe eines eigenen Bestimmungsbuches verzichten. Mit seiner „Flora von Mitteleuropa“ ging es allerdings während der fünfziger Jahre ebenso wenig voran, wie mit der Fortführung der noch un abgeschlossenen „Monographie der Eichen Mitteleuropas“ aus den dreißiger Jahren:

„An die Eichen-Monographie“, so Schwarz 1954, „kann ich vorläufig nicht denken, da ich viel dringlichere Sachen augenblicklich in Bearbeitung habe. Noch immer bin ich viel zu überlastet mit der Leitung der Institute und gesellschaftlicher Arbeit und ich weiß manchmal nicht, wo ich die Zeit überhaupt hernehmen soll für wissenschaftliche Arbeit.“²⁷⁷

Selbst die Bitte Rothmalers, wegen der großen Nachfrage einen Nachdruck des ersten Teiles herausgeben zu dürfen, zeitigte keine Ergebnisse.²⁷⁸ Vermutlich wollte Schwarz am Manuskript noch einige Aktualisierungen vornehmen, da die Erstveröffentlichung inzwischen beinahe zwanzig Jahre zurücklag. Aus Zeitmangel schien dies jedoch bis in die sechziger Jahre genauso unmöglich gewesen zu sein, wie Arbeiten an der „Flora von Mitteleuropa“ und anderen Werken. In einem Bericht, der vermutlich von der UPL ausging, hieß es dazu 1962:

„Nach Mitteilung seines Oberassistenten, Gen. Heynert, liegen seit Jahren die Manuscripte für drei wichtige Bücher (Kritische Flora von Mitteleuropa, Handbuch der Systematik, Pflanzengeographie) unveröffentlicht, weil Prof. S. nicht genügend Zeit für die Einflechtung der neueren Literatur in den vorliegenden Text bzw. für dessen Überarbeitung hat.“²⁷⁹

²⁷⁴ Vgl. zu einem ersten Eingriff Ackermanns für die Druckgenehmigung des Bestimmungsbuches JE, Briefwechsel Otto Schwarz, Schwarz an Rothmaler, Jena, 6.11.1948 und zu einem Papierkontingentproblem UAJ, Bestand BB, Nr. 99, Schwarz an Ackermann, 25.2.1949.

²⁷⁵ JE, Briefwechsel Otto Schwarz, Schwarz an Rothmaler, Jena, 29.5.1952.

²⁷⁶ Vgl. Rothmaler 1952.

²⁷⁷ JE, Briefwechsel Otto Schwarz, Schwarz an Rothmaler, Jena, 14.4.1954.

²⁷⁸ So bat man Schwarz auch aus Wien, die Quercus-Monographie fortzuführen, da „[...] allseits dringendes Bedürfnis [...]“ bestehe. Vgl. UAJ, Bestand BB, Nr. 69, Naturhistorisches Museum Wien - Botanische Abteilung an Schwarz, Wien, 29.5.1951.

²⁷⁹ UAJ, Bestand D, Nr. 599, Personalakte von Otto Schwarz, o. A., o. O., 5.2.1962.

4.1.2 Otto Schwarz und die ‚sozialistische Wissenschaft‘

Zu den bisher erwähnten ‚Nicht-Veröffentlichungen‘ kommt noch eine weitere hinzu, die einen völlig anderen Kontext als die bisher diskutierten Werke haben sollte. Dabei handelt es sich um ein Werk, das ausführlich das Thema von Otto Schwarz’ Rektoratsantrittsvorlesung „Der gegenwärtige Stand der Abstammungs- und Vererbungstheorie“ behandelt hätte.²⁸⁰ Letztlich erschien zu diesem Themenkomplex allerdings nur ein relativ kurzer und sehr populärwissenschaftlich gehaltener Artikel mit dem Titel „Die Abstammungs- und Vererbungstheorie im Rahmen der gesellschaftlichen Entwicklung“ in „Mathematik und Naturwissenschaften“. Darin argumentiert Schwarz klar gegen die ‚moderne‘ Genetik und für einen ‚alternativen‘, gewissermaßen ‚holistischen‘ Evolutionsansatz. Dies erfolgte unter Verweis auf das Verständnis von Wissenschaft als eines explizit nicht wertfreien Unternehmens. „Die Vergottung des Führers“, hieß es darin, „war eine Mythologie, die in ihrem Keime sich mit der versteckten Vergottung der Chromosomen als Träger der Vererbung deckte.“²⁸¹ Es sei gelungen, „[...] aus den bekannten Tatsachen der plasmatischen Vererbung einerseits und zweitens aus der Tatsache, daß es möglich ist, kernlose Eier zu befruchten und mit dieser Befruchtung den Generationswechsel auszulösen, die Chromosomentheorie definitiv zu widerlegen.“²⁸² Nach längeren Ausführungen zu diesem Thema folgerte Schwarz, dass so,

„[w]ie in der Sowjetunion der gesellschaftlichen Entwicklung zur höheren Daseinsform freie Bahn geschaffen worden ist, [...] sich dort natürlicherweise der Gedanke an eine tatsächliche Entwicklung auch in der Natur am besten durch[setzte]. Das Verdienst von Professor Lyssenko, die Notwendigkeit eines Bruches mit der Mendelistischen [sic!] Genetik als erster mit seiner vollen Autorität herausgestellt zu haben, kann nicht hoch genug gewürdigt werden.“²⁸³

Quasi-teleologisch, nämlich „natürlich“, ist somit eine erfolgreiche Biologie allein im Sozialismus möglich. Dabei galt Schwarz der „Mendelismus“ nicht nur als überholt, sondern sogar gefährlich, da seine Aussagen zu einer gesellschaftlichen Fehlleitung – dem Nationalsozialismus – geführt haben, die sich nicht wiederholen dürfe. Der ‚schöpferische Darwinismus‘ Lyssenkos geriet in der Auslegung von Schwarz zu einem zukunftssträchtigen

²⁸⁰ Zur Vorlesung vgl. Die Wissenschaft dem Volke. In: Thüringer Volk, 3. Jahrgang, Nr. 274, 26.11.1948. Zur Idee eines entsprechenden Buches vgl. UAJ, Bestand BB, Nr. 99, Otto Schwarz an Max Wolter, o. O., 18.5.1949.

²⁸¹ Schwarz 1949d: 5.

²⁸² Ebd.: 5.

²⁸³ Ebd.: 6.

Theoriekonzept, dessen empirischer Wert sich über die gesellschaftstheoretische Fundierung definiert. In ähnlichem Sinne positioniert sich Schwarz auch im Zusammenhang mit der Beantwortung einer Anfrage des Ministeriums für Volksbildung in Berlin bezüglich der Umbenennung des Faches Genetik. Schwarz meinte nach einer Aussprache mit Georg Schneider, „[...] dass die Bezeichnung 'Genetik' als allzu eng auf den Mendelismus spezialisierte Ausdrucksform fallen gelassen werden sollte. Ich schlage dafür die Bezeichnung ‚Vererbungslehre‘ vor.“²⁸⁴ Wie Wolfram Braune zu diesem Vorgang bemerkte, ist es „[...] sehr bezeichnend, daß er sich in dieser Frage nicht mit seinem Kollegen H. Wartenberg der die Genetik liest, bespricht [...]“.²⁸⁵

Auch formal wollte also der ‚ideologienahe‘ Teil der Jenaer Biologen einen Bruch mit der ‚monopolkapitalistischen‘ Disziplin der Genetik vollziehen. Vorträge mit diesem Gegenstand in universitären Zusammenhängen, darunter „Dialektik der biologischen Evolution“²⁸⁶ im Juni 1948 am Institut für dialektischen Materialismus, „Die Lyssenkodiskussion als zeitpolitische Erscheinung“²⁸⁷ im Rahmen der Pflichtvorlesung über politische und soziale Probleme der Gegenwart 1950 und „Karl Marx und der Darwinismus“²⁸⁸ im Karl-Marx-Jahr 1953, blieben keine Einzelercheinungen. So hielt er des Öfteren Referate mit dem Titel seiner Rektoratsantrittsvorlesung „Der gegenwärtige Stand der Abstammungs- und Vererbungstheorie“, wie beispielsweise im Februar 1949 vor mehr als tausend Hörern in Dresden.²⁸⁹ Ebenfalls 1949 wollte Schwarz in Leipzig an der Aufführung des Filmes „Die Welt soll blühen“ über die Biographie Mitschurins (1855-1935) im Rahmen seiner Kulturbundtätigkeit teilnehmen und die Diskussion anleiten.²⁹⁰ Für Januar 1951 plante Schwarz ursprünglich einen Vortrag zur „Abstammungs- und Vererbungstheorie“ in Halle.²⁹¹

„Er habe es aber vorgezogen,“ heißt es in einem Zeitzeugenbericht einer Studentin der Agrarwissenschaften, „statt seiner einen subalternen ‚Jünger‘ über die ‚bahnbrechenden Erkenntnisse‘ referieren zu lassen. Er hatte wohl Probleme mit der ‚Lehre‘ bekommen und zog sich so aus der Affäre.“²⁹²

²⁸⁴ UAJ, Bestand BB, Nr. 69, Schwarz an Ministerium für Volksbildung - Abteilung Hochschulen, Jena, 16.5.1950.

²⁸⁵ Braune 2001: 49.

²⁸⁶ Vgl. Bolck 1977: 92, Abb. 14.

²⁸⁷ UAJ, Bestand BB, Nr. 17, Rundschreiben vom 31.5.1950.

²⁸⁸ UAJ, Bestand BC, Nr. 227, Plan der Friedrich-Schiller-Universität Jena zur Durchführung des Karl-Marx-Jahres. Leider gehört auch dieser Vortrag, den Schwarz in Urania publizieren wollte, zu den nicht veröffentlichten Manuskripten. Der Zeitpunkt und Zusammenhang lassen allerdings eine weltanschauliche und damit zu dieser Zeit noch lyssenkoistische Auslegung vermuten.

²⁸⁹ Vgl. JE, Briefwechsel Otto Schwarz, Schwarz an Rothmaler, Jena, 23.2.1949.

²⁹⁰ Vgl. UAJ, Bestand BB, Nr. 99, Alfred Birkfeld an Schwarz, Leipzig, 5.4.1949. Er hatte zu diesem Termin aber anderweitige Verpflichtungen. Vgl. ebd., Schwarz an Birkfeld, Jena, 12.4.1949.

²⁹¹ Vgl. JE, Briefwechsel Otto Schwarz, Schwarz an Rothmaler, Jena, 14.12.1950.

²⁹² König/Müller 1994: 221.

Tatsächlich schien Schwarz sich bald von Schneider und dessen Verständnis der ‚Vererbungslehre‘ abgewandt zu haben. Für die späten fünfziger Jahre existieren auffälligerweise keine Belege über solche dogmatischen Auslegungen der Evolutionstheorie in Richtung ‚Lyssenkoismus‘ von Seiten Otto Schwarz’. Der Widerstand vieler deutscher Biologen gegen eine ideologische Vereinnahmung der Biologie, angeführt von Hans Stubbe, wirkte sich somit auch auf Schwarz’ Haltung zum ‚schöpferischen Darwinismus‘ aus. Deutlich wurde der vollzogene Bruch 1954 in einer hitzigen Diskussion zwischen Schwarz und Scheider, die vermutlich während der Zusammenkünfte der SED-Grundorganisation Biologie stattfand. In Ulrich Richters Dissertation stellte sich dies 1983 so dar:

„O. Schwarz sah in der Lehre Lyssenkos, den von ihm begründeten einseitigen Revolutionismus, die Gefahr des Absinkens in die Metaphysik. [...] Die Schärfe der geführten Auseinandersetzung [...] ließ teilweise berechtigt den Eindruck einer Konfrontation entstehen, in der sich zwei Genossen gegenüberstanden.“²⁹³

In späteren fachdisziplinären Veröffentlichungen zur Evolutionsbiologie, so in seinem Vortrag „Das Verhältnis der Systematik zur Phylogenetik“²⁹⁴ auf der Arbeitstagung zu Fragen der Evolution 1959 und in „Probleme der Artbildung im Pflanzenreich“²⁹⁵ aus dem Jahre 1965, thematisierte Schwarz’ seine weltanschauliche Position nicht. Erst im „Urania“-Artikel „Naturschutz und Sozialismus“ im Jahr 1961, dem ein gleichnamiger Vortrag am 22. September 1960 vorausging,²⁹⁶ tauchte wiederum explizit eine sozialistische Sichtweise der Biologie auf. Darin stellt die Natur einen Gegenstand gesellschaftlicher Planung dar, der nur so lange als schützenswert zu gelten hätte, wie keine geeigneten Instrumente zum Aufbau einer „[...] vom Menschen bewußt und planmäßig gestalteten Kultur-Natur“²⁹⁷ existierten. Gerade in diesem Publikationsorgan mag man einem solchen Aufsatz primär eine propagandistische Zielsetzung zusprechen. Doch ‚ideologische Erziehung‘ der Leserschaft und Schwarz’ eigene weltanschaulich-methodische Grundhaltung fielen hier zusammen.

„Ich weine keiner Salzstelle nach,“ schrieb Schwarz 1954 an Rothmaler, „wenn ihre Beseitigung einen landeskulturellen Fortschritt bedeutet. [...] Das bedeutet, daß das neue Naturschutzgesetz als innere Perspektive die Neugestaltung und Umgestaltung unserer Heimat in einen einzigen großen gepflegten Garten, mit nach allen wissenschaftlichen und ästhetischen Gesichtspunkten eingefügten Bauten des Menschen erhalten muß. Dazu ist aber in erster Linie Planung, Industrie, Landwirtschaft, Wasserwirtschaft u.s.w.

²⁹³ Richter 1982: 173.

²⁹⁴ Vgl. Schwarz 1960a.

²⁹⁵ Vgl. Schwarz 1965b.

²⁹⁶ [n.]: „Tag der Universität“. In: Sozialistische Universität, 3. Jg., Nr. 17, 4.10.1960, S. 1.

²⁹⁷ Schwarz 1961a: 21.

heranzuziehen und es geht nicht, ein Naturschutzgesetz ausschließlich von den Gesichtspunkten der Floristen und Faunisten zu schaffen.²⁹⁸

Der Aufsatz „Naturschutz und Sozialismus“, der diese Einstellung widerspiegelte, ist allerdings der einzige wissenschaftliche Beleg mit politischem Anspruch ab den frühen fünfziger Jahren. Zieht man jedoch regionale Tageszeitungen hinzu, so verändert sich das Bild. Neben mit großer Regelmäßigkeit wiederkehrenden Zeitungsartikeln zum Botanischen Garten finden sich zudem zahlreiche andere, die Wissenschaft, allerdings kaum inhaltlich, behandeln.²⁹⁹ Sie legen vielmehr nahe, dass zur Repräsentation der Universität als Struktureinheit durch Otto Schwarz, wie sie in den Kapiteln 3.3 und 3.4 thematisiert wurde, eine Schnittstellenfunktion hinzukam. Sie bestand schon, wenn auch nicht in dieser Deutlichkeit, seit spätestens 1947 mit den ersten Artikeln in „Urania“.³⁰⁰ Dabei trat Schwarz, so plakativ dies klingen mag, als Vermittler zwischen Intelligenz und Arbeiterklasse, mithin als Repräsentant des ‚intellektuellen Sozialismus‘, auf. Das geschah in zweifacher Hinsicht, wie beispielsweise der Artikel „Wissenschaftler und Abgeordneter des Volkes“, abgedruckt in der „Volkswacht“, zeigt. Einmal vermittelte er diesem zufolge als Volkskammerabgeordneter seiner Bildungsschicht-Wählerschaft 1954 im „Klubhaus der Intelligenz“ in Gera die Vorzüge des sozialistischen Bildungssystems und stand für entsprechende Fragen zur Verfügung. Im außeruniversitären Teilbereich der Intelligenz konnte ein Wissenschaftler wie Schwarz durchaus das Vertrauen in eine gemeinsame Gruppenzugehörigkeit im Parteiinteresse ausnutzen. Zum anderen brachte er die Interessen der Intelligenz gegenüber der ‚Arbeiterklasse‘ zu Gehör. Bei seinem im Artikel angesprochenen Besuch des VEB Hescho in Hermsdorf beispielsweise erklärte er der Belegschaft die Bedeutung der Intelligenz für den Fortschritt der industriellen Produktion.³⁰¹

Wissenschaft trat hier nicht ihrem Inhalt nach, sondern entsprechend ihrer Funktionzuschreibung im sozialistischen Umgestaltungsprozess in Erscheinung. Und Schwarz galt als ausgezeichnete Vertreter des „[...] neuen Typus eines Wissenschaftlers, der sowohl in seinem Fachgebiet ausgezeichnete Leistungen vorweisen kann, als auch als politischer Mensch vorbildliche Taten auf dem Wege zum Sozialismus vollbringt.“³⁰² Einer Grußadresse

²⁹⁸ JE, Briefwechsel Otto Schwarz, Schwarz an Rothmaler, Jena, 8.6.1954.

²⁹⁹ Vgl. zum Garten beispielsweise Schwarz 1955c.

³⁰⁰ Vgl. v. a. 1949b: 101/102, 1954b: 127.

³⁰¹ Vgl. [G. Z.]: Wissenschaftler und Abgeordneter des Volkes. In: Volkswacht, 3. Jg., Nr. 208, 07.09.1954. Es existieren mehrere Belege dieser ‚Vermittlungsfunktion‘. Vgl. auch [tlz]: Einheit Deutschlands - Einheit seiner Kultur. In: Thüringische Landeszeitung, 10. Jg., Nr. 123, 27.5.1954 u. [E. M.]: Die lebendige Tat in der Gegenwart. In: Thüringer Tageblatt, 16. Jg., Nr. 234, 7.10.1961.

³⁰² UAJ, Bestand D, Nr. 599, PA von Otto Schwarz, Begründung für die Auszeichnung des Gen. Prof. Dr. O. Schwarz mit dem Vaterländischen Verdienstorden in Silber, Seemann an Franz Dahlem, Jena, 19.8.1958.

des SED-Bezirksvorstandes der NDPD zu Schwarz' sechzigstem Geburtstag zufolge war er „[...] den Wissenschaftlern, den Geistes- und Kulturschaffenden aus dem Mittelstand ständiges Vorbild.“³⁰³ Unter diesen Vorzeichen müssen wahrscheinlich auch zahllose weitere öffentliche Vorträge von Schwarz, selbst solche wissenschaftlichen Inhaltes, betrachtet werden, von denen er im gesamten Gebiet der DDR zeitweilig zwei pro Woche hielt.³⁰⁴ Die Repräsentationen eines neuen Status der Wissenschaft gegenüber ‚Intelligenzlern‘ als auch ‚Arbeitern‘ durch Schwarz als fachliche und zugleich politische Autorität ist in ihren Wirkungen auf das gesellschaftliche Verständnis von Wissenschaft jedenfalls nicht zu unterschätzen.

³⁰³ UAJ, Bestand BC, Nr. 269, Dumke und Neupert an Schwarz, Telex, Gera, o. D.

³⁰⁴ Vgl. JE, Briefwechsel Otto Schwarz, Schwarz an Rothmaler, Jena, 13.11.1952.

4.2 Institutionen

4.2.1 Das Institut für Spezielle Botanik

In der disziplineninternen, methodisch jedoch grundsätzlich internalistischen Tradition der Institutionengeschichtsschreibung liegen zu diesem Bereich zahlreiche Arbeiten vor, auf die hier verwiesen sei.³⁰⁵ Eine umfassende Darstellung der Jenaer Speziellen Botanik auf Grundlage dieser Veröffentlichungen kann im Rahmen der vorliegenden Arbeit jedoch nicht erfolgen. Vordergründig gilt es an dieser Stelle, auch in Fragen der Institutionengeschichte das Verhältnis von Wissenschaft und Politik zu beleuchten.

Im Jahre 1948 waren die Universitäten Jena und Halle die ersten der SBZ und späteren DDR, an denen ein Lehrstuhl für Spezielle Botanik eingerichtet wurde. In Jena erfolgte dies zum 1. Oktober 1948.³⁰⁶ Die Gründung eines entsprechenden Institutes für Spezielle Botanik fand hier zum 1. April 1949 statt.³⁰⁷ Am selben Tag wurde die Stiftung Herbarium Haussknecht, eines der größten Herbarien der Welt, dem neuen Institut angegliedert.³⁰⁸ Die drei Ereignisse, nach Gerhard Klotz die entscheidenden in der Geschichte der Speziellen Botanik in Jena bis zur Sektionengründung 1968,³⁰⁹ sind direkt an die Person von Otto Schwarz gekoppelt. Sie stellen Elemente der mündlichen Absprache im Zusammenhang mit seiner Übernahme der Botanik-Professur dar.³¹⁰ Wie die Berufungsverhandlungen und der Fakultätswiderstand zeigten, verschaffte ihm allein seine politische Stellung diese Möglichkeiten der Ressourcenmobilisierung. Sie ging nicht von der Fakultät und damit einem fachwissenschaftlichen Bedürfnis aus, sondern gründete sich auf Entscheidungen des Ministeriums für Volksbildung, das nur insofern botanische Interessen vertrat, als sich damit der Kommunist Otto Schwarz strukturell in der Universität einbinden ließ.

Klotz zufolge entwickelte sich das Institut während der fünfziger Jahre zum Zentrum der Taxonomie in der DDR, was vor allem Otto Schwarz' Arbeitsfokus geschuldet war.³¹¹ Parallel arbeitete Schwarz intensiv am Wiederaufbau des zerstörten Botanischen Gartens.³¹²

³⁰⁵ Verwiesen sei auf Kutschmar/Hoffmann 1980, Klotz 1983a, 1988a, 1992, Meyer 1990, 1992, Thüringische Botanische Gesellschaft e. V. 1996.

³⁰⁶ Vgl. UAJ, Bestand N, Nr. 92, Torhorst an Dekan Harms, 17.8.1948.

³⁰⁷ Zu Jena vgl. UAJ, Bestand BB, Nr. 69, Anordnung über die Schaffung eines Institutes für spezielle Botanik an der Friedrich-Schiller-Universität Jena, 24.3.1949.

³⁰⁸ Vgl. ebd., Anordnung über den Anschluss der Stiftung Herbarium Haussknecht an die Friedrich-Schiller-Universität Jena, 25.3.1949.

³⁰⁹ Vgl. Klotz 1992: 13 u. 17.

³¹⁰ Vgl. vor allem ThHStAW, Thüringisches Volksbildungsministerium C 3572, Bl. 30.

³¹¹ Vgl. Klotz 1992: 13/14.

³¹² Für die Ausgangslage nach dem Krieg vgl. Renner 1947: 162.

Bis 1951 verdreifachte sich die Zahl der kultivierten Arten „[...] in Bezug auf seine beste Zeit vor dem Kriege.“³¹³ Bedenkt man die praktisch totale Zerstörung des Gartens nach Kriegsende und Schwarz' seinerzeitige Belastung durch das Rektorat, so ist dies in der Tat eine außergewöhnliche Leistung. Die zuerst nur als Provisorium gedachte Unterbringung des Herbariums auf dem Dachboden des Universitätshauptgebäudes besteht allerdings bis heute, obwohl Schwarz schon früh ein eigenständiges Gebäude für die riesige Sammlung geplant hatte.³¹⁴ Ähnlich wie der Neubau eines Botanischen Institutes, dass in der Investitionsplanung des Fünfjahrplanes auftaucht, wurde der Bau nie begonnen.³¹⁵ Dies verwundert, zumal Schwarz als langjähriger Rektor und hochrangiger Parteifunktionär durchaus Ansprüche auf geeignete Arbeitsbedingungen hätte geltend machen können. Zusätzlich beteiligte er sich durch seine Mitgliedschaft im Wissenschaftlichen Beirat für Biologie beim Staatssekretariat für das Hoch- und Fachschulwesen ab 1952 und als dessen zeitweiliger Vorsitzender bis 1965 aktiv an der staatlichen Wissenschaftsorganisation in der DDR.³¹⁶ Gerade für die DDR mit ihren oligarchischen Strukturen ist mehr noch als für andere gesellschaftliche Systeme anzunehmen, dass ein dichtes und bei Schwarz zweifellos vorhandenes Beziehungsnetzwerk über Annahme oder Ablehnung eines Projektes entschied. So konnte Schwarz immerhin verhindern, dass das Herbarium Haussknecht aufgrund der Planung eines „Zentrums für Spezielle Botanik“ nach Berlin verlagert wurde.³¹⁷

Die Nichtinanspruchnahme seiner Möglichkeiten, Investitionsmittel für die Botanik zu sichern, steht in starkem Kontrast zur auffallend guten personellen Besetzung seines Institutes. Denn mit insgesamt 11 wissenschaftlichen Mitarbeitern gegen Ende der fünfziger Jahre leitete Schwarz eines der größten Botanischen Institute in der gesamten DDR.³¹⁸ Dass während der fünfziger Jahre Investitionsmittel in Jena hauptsächlich der Physik und der Chemie, zusammen mit der Landwirtschaftlichen Fakultät also anwendungsorientierten und deshalb ‚gesellschaftlich relevanten‘ Gebieten zuflossen, lässt sich daher nur mit einem ‚Parteiauftrag‘ für Schwarz erklären. Seinerseits dürfte zwar ein deutliches Interesse am Ausbau der Speziellen Botanik in Jena bestanden haben, dieses lief allerdings den Planungen

³¹³ UAJ, Bestand D, Nr. 599, PA Otto Schwarz, Schwarz an Herzer, Jena, 17.9.1951.

³¹⁴ Vgl. Meyer 1992: 25/26.

³¹⁵ Vgl. Braune 2001: 44.

³¹⁶ Vgl. UAJ, Bestand D, Nr. 599, PA von Otto Schwarz, Schwarz an Staatssekretär für Hoch- und Fachschulwesen, 28.7.1952 und zum Vorsitz beispielsweise ebd., Professor Dr. O. Schwarz. Würdigung der Verdienste und des wissenschaftlichen Wirkens, Jena, 1.3.1965. Zur Entpflichtung von diesem Amt vgl. ebd., Gießmann an Schwarz, im März 1965. Der genaue Vorsitzzeitraum ließ sich nicht ermitteln. Nach Höxtermann übernahm Schwarz ab 1957 den Vorsitz. Höxtermann machte für die Schwierigkeiten, die Botanik in Berlin zu etablieren, Borriss und Schwarz als Vorsitzende verantwortlich. Vgl. Höxtermann 1999: 107.

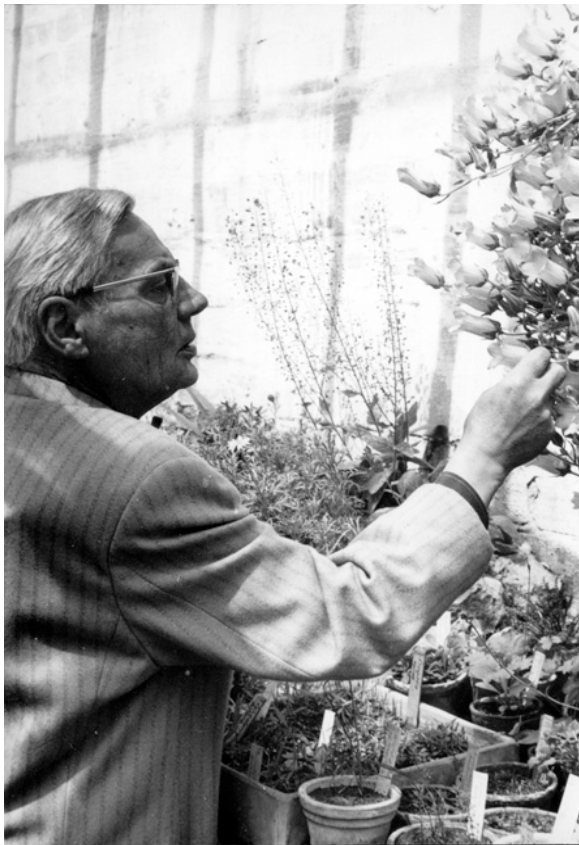
³¹⁷ Vgl. Klotz 1992: 18.

³¹⁸ Höxtermann 1997: 71/72, Tab. 6. Hinzu kamen etwa 40 technische und neun weitere Mitarbeiter, Vgl. Klotz 1992: 17.

des ZK der SED und seiner wissenschaftsadministrativen Gremien zuwider. Der innerparteiliche Diskurs, dem Schwarz sich unterordnete, forderte abfragbares technologisches Wissen ein.

„Für uns, die sozialistisch sich umgestaltende Hochschule,“ so erläuterte Schwarz in seiner Rede auf dem Festakt des Akademischen Senats zur 400-Jahrfeier der Universität, „wird die Technik zum mächtigen Instrument einer Humanisierung der menschlichen Gesellschaft, weil sie die Umsetzung unserer Arbeit in die materielle und geistige Produktion darstellt. Besonders die Verallgemeinerung der Naturwissenschaften in die Schöpfungen der Technik hilft uns, unsere große Verantwortung vor dem arbeitenden Volke zu tragen.“³¹⁹

Die Grundlagenforschung der botanischen Systematik war dabei nur schwer gegenüber den Produktionsmittel und Produkte generierenden Disziplinen wie Physik und Chemie zu



Otto Schwarz im botanischen Garten der Universität Jena (undatiert), Besitz der Fam. Schwarz.

vertreten. Allerdings lag die Orientierung der Wissenschaft am sozialistischen Gesellschaftskonzept durchaus auch in Schwarz' eigenem Interesse, was in seiner Haltung gegenüber dem ‚Mendelismus‘ und dem Naturschutz deutlich wurde. Auch in Bezug auf den Bau des Botanikinstitutes sprach er sich augenscheinlich im Dienste des Sozialismus gegen seine eigenen wissenschaftlichen Interessen aus. In einer Senatssitzung im Jahre 1959 erläuterte er, „warum die Agrikultur-Chemie vorgezogen wurde. Dadurch ist es möglich, den Neubau der Botanik hinauszuschieben. Bis dahin kann sich die Botanik mit dem freiwerdenden Bau der Agrikultur-Chemie behelfen.“³²⁰ Die gegenseitige Durchdringung von politischen und wissenschaftlichen Interessen in der

Person Otto Schwarz' traten in den Nachberufungsverhandlungen zu Hans Wartenberg (1900-1972), Professur für Allgemeine Botanik in Jena von 1948-1965, deutlich zutage. Diese leitete nicht Wartenberg sondern Schwarz, der dem seinerzeitigen Lehrstuhlinhaber für Allgemeine Botanik seine Anstellung in Jena ursprünglich verschafft hatte. Die

³¹⁹ Steinmetz 1962: 232/234.

³²⁰ UAJ, Bestand BC, Nr. 42/1, Bl. 158.

Verhandlungen endeten 1965 in einer ‚Haushaltsauflösung‘ der Pflanzengenetik an der Jenaer Universität.³²¹

„Es gehört zur Tragik der Person von Otto Schwarz,“ führte Fritz Jungnickel zu diesem Thema aus, „daß er – auch mir gegenüber – eigentlich stets deutlich unterschied, wann er als Botaniker und wann er als Genosse agierte.[...] Otto Schwarz begleiteten aber bis zum Schluß heftige Selbstvorwürfe darüber, daß er als Botaniker in der entscheidenden Phase der Neuorientierung nachgegeben hatte, weil er als Genosse überstimmt worden war.“³²²

Diese Aussage bezog sich vermutlich nicht nur auf die Genetik, sondern auch auf einen allgemeinen Strukturumbau der Botanik in Jena. So übernahm Schwarz ab dem 18. September 1965 zusätzlich als kommissarischer Direktor die Leitung des Institutes für Allgemeine Botanik³²³ und war ab 1. Februar 1966 kommissarischer Direktor des Institutes für Botanik, das aus der Vereinigung der beiden botanischen Institute gebildet wurde.³²⁴ Bis zum 31. August 1966³²⁵ leitete er damit ein Institut, in dem zu seiner Emeritierung die Trennung von allgemeiner und spezieller Botanik wieder aufgehoben wurde, die ursprünglich nur wegen Schwarz’ Berufung nach Jena vollzogen worden war. Dieser Umstand wurde von Klotz, Amtsnachfolger von Schwarz, nur in aller Kürze in dessen „Geschichte der Sektion Biologie“ erwähnt. Darin scheint das Ereignis argumentativ, gewissermaßen als Vorwegnahme der ‚notwendigen‘ Veränderungen, auf die Sektionsgründung in der „Dritten Hochschulreform“ 1968 hinauszulaufen.³²⁶ Schwarz nahm diesen strukturellen Bruch nicht nur hin, sondern beteiligte sich zumindest in der Übernahme des kommissarischen Direktorates selbst aktiv an der Umgestaltung der Jenaer Botanik. Dies widersprach seinem anfänglichen Insistieren auf einem eigenständigen Institut für Systematische Botanik in den vierziger Jahren.³²⁷ Die Auswirkungen der Zäsur dürften, da Klotz als Speziellbotaniker die Leitung der Vorbereitungen der Sektionsgründung oblagen, verhältnismäßig gering gewesen sein.³²⁸ Aussagen hierüber sind allerdings zum gegenwärtigen Zeitpunkt noch nicht möglich. In diesem Zusammenhang könnte die Arbeit von Dennis Pfister „Zur Entwicklung der Allgemeinen Botanik“ aufschlussreich sein.³²⁹

³²¹ Zu Wartenbergs Berufungsverhandlungen vgl. Krauß 2001: 29.

³²² Jungnickel 2001: 98.

³²³ Vgl. UAJ, Bestand D, Nr. 599, Drefahl an Schwarz, Jena, 22.10.1965.

³²⁴ Vgl. ebd. Drefahl an Schwarz, Jena, 1.3.1965.

³²⁵ Vgl. ebd., Drefahl an Abteilung Arbeit, 28.4.1966.

³²⁶ Vgl. Klotz 1983a: 178/179. Zur „Dritten Hochschulreform“ vgl. Kaiser/Stutz/Hoßfeld 2005.

³²⁷ Vgl. beispielsweise ThSTA, Bestand C, Nr. 3572, Bl. 30. „Mit dem Brand des Botan. Museums und Instituts [in Berlin, Anm. d. Verf.] ist das Herbarium Haussknecht das einzige umfangreichere Herbarium in der Ostzone und damit die einzige Stelle, an der ein wirklich arbeitsfähiges Institut für Botan. Systematik aufgezogen werden kann. [...] Ich sehe keinen Grund, von diesem Standpunkt abzuweichen [...]“

³²⁸ Vgl. Klotz 1983a.

³²⁹ Vgl. Pfister 2006 (in Druck).

4.2.2 Der Ausbildungssektor

Abbildung 3 gibt sämtliche botanischen Veranstaltungen Schwarz' vom Sommersemester 1947 bis zum Herbstsemester 1966 wieder.³³⁰ Da sie in der vorliegenden Arbeit mit politischem Fokus nicht umfassend analysiert werden können, wird Schwarz' Lehrtätigkeit an dieser Stelle nur grob skizziert.

Otto Schwarz versuchte schon in den ersten Semestern die Grundzüge der Speziellen Botanik mit seinen Vorlesungen „System der Blütenpflanzen“ und „Spezielle Botanik [I-IV]“ weitestgehend abzudecken. Die frühe Rektoratsübernahme scheint sich, obwohl die Veranstaltungszahl nur im Wintersemester 1949/59 merklich sinkt, in Schwarz' Augen negativ auf seine Lehrtätigkeit ausgewirkt zu haben. Diese Vermutung wird durch die drastische Zunahme der angebotenen Veranstaltungen ab dem Herbstsemester 1951/52 nahe gelegt. Das Veranstaltungsprogramm hatte sich zwischenzeitlich gewandelt. Nun vermittelte Schwarz die Gegenstände der Systematischen Botanik in den Vorlesungsreihen „Spezielle Botanik [I-II]“ und „Spezielle Taxonomie [I-II]“, zwischenzeitlich auch „Spezielle Pflanzengeographie [I-II]“, die bis zu seiner Emeritierung stattfanden.³³¹

Ein Mangel an Lehrpersonal in der Speziellen Botanik, denn mit Bruno Schussnig (geb. 1892) war nur vorübergehend von 1952 bis 1957 ein zweiter Professor mit Lehrauftrag vertreten, hatte spürbare Auswirkungen auf den Veranstaltungsbetrieb.³³² Denn nicht nur praktisch alle Vorlesungen in der Speziellen Botanik, sondern auch die Übungen und Praktika, darunter das „Große botanische Praktikum II“ mit 20 Semesterwochenstunden, führte offiziell Schwarz durch. Der Gipfelpunkt wurde nach der Emeritierung Wartenbergs im Frühjahrsemester 1966 erreicht, als Schwarz, nun Direktor des vereinigten Botanischen Instituts, bis zu 63 Semesterwochenstunden Lehrveranstaltungen anbot. Über die tatsächliche Lehrtätigkeit von Schwarz ist allerdings wenig bekannt. Des Öfteren fielen Vorlesungen aus und wurden nicht nachgeholt oder Assistenten betreuten die Übungen, da Schwarz mit seinen zahlreichen öffentlichen Ämtern überlastet war.³³³

Trotzdessen sollte die Nachwuchsbildung durch Schwarz nicht unterschätzt werden. Er betreute in Jena insgesamt vier Habilitationsschriften, 28 Dissertationen, 42 Diplomarbeiten

³³⁰ Vgl. Anhang E.

³³¹ Die Vorlesung „Kulturpflanzen und pflanzliche Rohstoffe“, die von Herbstsemester 1952/53 bis Herbstsemester 1959/69 regelmäßig stattfand, fällt im Vergleich zu den anderen aus dem Rahmen. Da diese Gegenstände eigentlich an der Landwirtschaftlichen Fakultät behandelt wurden, könnte man vermuten, dass für dieses Angebot Schwarz' weltanschauliche Position eine Rolle spielte, die auch die Botanik als Teil des sozialistischen Entwicklungsprozesses verstand. Vgl. auch Schwarz 1947a, 1947b, 1954b, 1961a.

³³² Vgl. Klotz 1992: 14 und Höxtermann 1997: 71/72, Tab. 6.

³³³ Vgl. UAJ, Bestand D, Nr. 599, Personalakte von Otto Schwarz, o. A., o. O., 5.2.1962.

und 105 Staatsexamensarbeiten.³³⁴ Eine Liste der Habilitationsschriften und Dissertationen findet sich im Anhang.³³⁵

Der Zeitraum zwischen 1951 und 1957 war bis Schwarz' Emeritierung von, gemessen an den Diplomabschlüssen, die Phase mit den meisten Nachwuchskräften. Gegen Ende der fünfziger Jahre hingegen sanken die Zahlen der Studenten mit Schwerpunkt in der Speziellen Botanik deutlich, was nichts anderes bedeutete, als dass der potenzielle Systematikernachwuchs verloren zu gehen drohte.³³⁶ Ab 1958 stieg die Zahl der von Schwarz betreuten Dissertationen stark an, wie der Graph in Abbildung 3 zeigt.³³⁷ Die drastische Zunahme kann jedoch nicht ausschließlich mit der steigenden Diplomanzahl während der fünfziger Jahre erklärt werden. Vielmehr zeigt sich daran eine intensive Nachwuchsförderung durch Otto Schwarz, die sich auch darin niederschlug, dass fast die Hälfte aller Diplomanden der Speziellen Botanik bis 1966 eine Dissertation einreichten. Darüber hinaus sollte man darauf hinweisen, dass Schwarz nicht nur 28 Dissertationen betreute, sondern für immerhin 58 Dissertationen, hauptsächlich in der allgemeinen Botanik als Zweitgutachter fungierte.³³⁸ Eine ‚Schwarz’sche Schule‘ entwickelte sich den vorhandenen Darstellungen der Institutsgeschichte zufolge nicht. Dies dürfte neben seiner enormen anderweitigen Belastung, die sich auch auf die Ausbildung auswirkte, unter anderem damit zusammenhängen, dass Schwarz keine Niederschrift ‚seiner‘ systematischen Botanik veröffentlichte. Zudem überwarf er sich mit Walter Vent (geb. 1920), einem seiner vier Habilitanden, der 1960 die neu gegründete Professur für Spezielle Botanik an der Humboldt-Universität in Berlin übernahm, dort allerdings nicht sonderlich willkommen war.³³⁹ Das Lehrer-Schüler-Verhältnis wurde für diesen Fall als auch in Bezug auf die anderen Habilitanden und Promovenden bisher nicht untersucht. Ein einziger Hinweis findet sich in einem Antrag auf eine Ordensverleihung, in dem behauptet wurde, dass 75% aller taxonomischen Arbeiten in der DDR von Schwarz und seinen Schülern stammen würden.³⁴⁰ Es besteht hier also noch erheblicher Forschungsbedarf, der auch ‚Rekrutierungs- und Platzierungsstrategien‘, gerade in Zusammenhang mit Schwarz' politischen Ambitionen, aufdecken könnte. Ein erstes Ergebnis für diesen Bereich lässt sich jedoch auf Grundlage der

³³⁴ Zu den Diplom- und Staatsexamensarbeiten vgl. Heinrich/Manitz 1970.

³³⁵ Vgl. Anhang F.

³³⁶ Vgl. Klotz 1992: 16. Möglicherweise hingen die sinkenden Studentenzahlen ganz trivial damit zusammen, dass, wie mir ein Besucher der Veranstaltungen berichtete, die Vorlesungen während des zweiten Rektorates von Schwarz wegen dessen Verwaltungstätigkeit in den frühesten Morgenstunden stattfanden. Außerdem musste Schwarz, wie erwähnt, des Öfteren Veranstaltungen wegen anderweitiger Verpflichtungen ausfallen lassen.

³³⁷ Vgl. Anhang D.

³³⁸ Vgl. Anhang F.

³³⁹ Vgl. Klotz 1992: 17. Die persönlichen Differenzen traten auch in einem offen geführten Austausch über den Merkmalsbegriff zutage. Schwarz 1963e und Vent/Ley 1963. Zu Vents Ablehnung in Berlin vgl. Höxtermann 1999: 107.

³⁴⁰ Vgl. UAJ, Bestand D, Nr. 599, PA Otto Schwarz, Schirmer/Kessler/Elm an Gießmann, Jena, 19.3.1965.

bisherigen Sichtung formulieren. Mit Hilfe des Promotionsregisters der Mathematisch-Naturwissenschaftlichen Fakultät konnten insgesamt nur acht von Schwarz betreute Doktoranden nachgewiesen werden, die auch Aspiranten waren.³⁴¹ Dies könnte bedeuten, dass Schwarz weder seine Position als Rektor noch die als Prorektor für wissenschaftlichen Nachwuchs noch seine allgemeine politische Ausnahmestellung im universitären Gefüge zur materiellen Unterstützung und Absicherung seiner Doktoranden ausnutzte.

4.2.3 Die Biologische Gesellschaft (in) der DDR und ihr Gründungspräsident

Mit der Gründung der Biologischen Gesellschaft (in) der DDR trat eine weitere institutionelle Entwicklung ein, die von Schwarz maßgeblich geprägt wurde. Sie wird hier unter Verweis auf Ekkehard Höxtermanns Arbeiten zu diesem Thema in ihren Grundzügen wiedergegeben.³⁴²

Trotz der seit 1952 entstandenen DDR-Gesellschaften in anderen Disziplinen, namentlich der Physik, Geologie, Geographie, Pharmazie und einiger medizinischer Bereiche, orientierten sich die ostdeutschen Biologen während der fünfziger Jahre an den gesamtdeutschen Organisationen, die allerdings ihren Sitz in der Bundesrepublik Deutschland hatten. Die Teilung Deutschlands und die damit verbundenen Nachteile, Devisenprobleme und eingeschränkte Reisemöglichkeiten, erschwerten jedoch zunehmend die fachliche zwischenstaatliche Zusammenarbeit. Erstmalig formulierte Schwarz im Dezember 1957 die Idee einer eigenständigen Biologischen Gesellschaft, die parallel zu den gesamtstaatlichen Fachgesellschaften etabliert werden sollte, wobei dieser Vorschlag unter den Mitgliedern des Wissenschaftlichen Beirates für Biologie positiv aufgenommen wurde.³⁴³ Nach der Gründung eines vorbereitenden Ausschusses versuchte Schwarz jedoch, die Gründung politisch auszudeuten: „Die DDR als souveräner Staat hat die Verpflichtung,“ erklärte Schwarz im März 1958, „in Übereinstimmung mit ihrer wirtschaftlichen und gesellschaftlichen Struktur, die Lehre und Forschung auf dem Wissensgebiet der Biologie entsprechend zu organisieren.“³⁴⁴

Schwarz' Position stellte eher eine Ausnahme dar, was sich auch daran zeigte, dass die Gesellschaft nicht wie geplant Biologische Gesellschaft der DDR, sondern Biologische

³⁴¹ Vgl. UAJ, Promotionsregister der Mathematisch-Naturwissenschaftlichen Fakultät der FSU Jena 1925-1969.

³⁴² Vgl. Höxtermann 1997: 45-62 und Höxtermann 2006 (in Druck).

³⁴³ Vgl. Höxtermann 1997: 45-47.

³⁴⁴ BAP-BL, Bestand DR 3, Nr. 5877, 1. Schicht: Anlage zum Protokoll vom 28.03.1958: "Erklärung der Kommission zur Gründung einer Biologischen Gesellschaft in der DDR". Zit. in: Höxtermann 1997: 47.

Gesellschaft *in* der DDR getauft wurde. Damit wollte man die Internationalität der Gesellschaft betonen wie auch demonstrativ eine politische Vereinnahmung ausschließen. Unabhängig von den ideologischen Differenzen wählten die 192 Gründungsmitglieder auf der Gründungsveranstaltung am 10. April 1959 Schwarz zum ersten Präsidenten der Biologischen Gesellschaft.³⁴⁵ Innerhalb eines Jahres verdreifachte sich die Mitgliederzahl und 1966 waren es schon mehr als eintausend.³⁴⁶ Diese organisierten sich in zahlreichen Sektionen und Arbeitsgruppen, die teilweise eigene Mitteilungsreihen herausgaben. Ab 1963 erschien die „Biologische Rundschau“ als Organ der Biologischen Gesellschaft, die in den ersten Jahren von Schwarz herausgegeben wurde und insgesamt 28 Jahrgänge erlebte. Als größte biologische Fachvereinigung in der DDR stellte die „Biologische Gesellschaft“ eine Institution mit enormer Breitenwirkung dar. In der vorliegenden biographischen Studie, die sich auf Wissenschaftspolitik konzentriert, sind jedoch andere Zusammenhänge interessant. So bedeuteten der Mauerbau 1961 und seine Folgen unter dem Präsidenten Schwarz eine Ausweitung der ideologischen Arbeit innerhalb der „Biologischen Gesellschaft“. Spätestens seit Juli 1962 sollte sich Schwarz' Votum zufolge das Präsidium der Gesellschaft als disziplinäre und zugleich politische Vertretung der Biologen der DDR verstehen, um damit auch die ‚imperialistischen‘ Tendenzen der westdeutschen Gesellschaften abzuwehren.³⁴⁷ Die Ablehnung gegenüber einer derartigen Haltung trat 1963 deutlich zutage. Schwarz wollte sich zur nächsten Wahlperiode nicht mehr aufstellen lassen, was jedoch den Plänen des Staatssekretariats für Hoch- und Fachschulwesen zuwiderlief. Dem potenziellen Nachfolger Günther Sterba (geb. 1922) teilte man mit, dass man Schwarz auch für die folgenden Jahre mit dem Präsidentenamt betrauen wolle. Die Eingriffsversuche führten letztendlich zu einer Wahl, in der Schwarz nicht nur eindeutig als Präsident abgelehnt, sondern nicht einmal mehr zum Präsidiumsmitglied gewählt wurde.³⁴⁸ Auch die Ehrenmitgliedschaft in der Biologischen Gesellschaft der DDR blieb dem Urheber und Gründungspräsidenten Otto Schwarz verwehrt. Es bleibt offen, ob sich die Ablehnung auf Schwarz selbst oder auf ihn als Vertreter der staatlichen Ideologisierungsbemühungen bezog.

Insgesamt unterlagen also auch im institutionellen Bereich Schwarz' Möglichkeiten wissenschaftlicher Tätigkeit verschiedensten Beschränkungen. Diesen Sachverhalt in einen Zusammenhang mit den vorherigen biographischen und hochschulpolitischen Ausführungen zu setzen, ist Ziel der folgenden und abschließenden Bemerkungen.

³⁴⁵ Vgl. Höxtermann 1997: 47/48 und ebd.: 48, Fußnote 185.

³⁴⁶ Vgl. ebd.: 78, Tab. 15.

³⁴⁷ Vgl. ebd.: 52/53.

³⁴⁸ Vgl. ebd.: 53.

5. Resümee:

Otto Schwarz – ‚Doppelstaatsbürger von Partei und Fach‘

Es zeigte sich, dass Otto Schwarz spätestens nach seiner Entlassung 1934 mit ungeheurem Einsatz auf eine Anstellung in akademischen Zusammenhängen hinarbeitete. Sämtliche Versuche mit diesem Ziel scheiterten, was zum Teil mit Schwarz' politischer Gesinnung zusammenhing. Deshalb irritieren gewisse Äußerungen von ihm als auch Behauptungen über ihn, die ein fragwürdiges Verhältnis des Kommunisten zu nationalsozialistischen Strukturen nahe legen. Auf Basis der vorhandenen Indizien kann Schwarz allerdings kein vorübergehender ‚Gesinnungswandel‘ unterstellt werden. Gleichfalls unbelegbar ist andererseits auch Schwarz' Behauptung ‚illegaler politischer Arbeit‘ während des Nationalsozialismus.³⁴⁹ Ihn als Rektor mit ‚brauner Vergangenheit‘ in Verruf zu bringen, wie Ernst Klee dies so polemisch im Jahre 2000 tat, ist in jedem Falle dem Sachverhalt unangemessen.³⁵⁰ Zukünftige Archivstudien, vor allem im Archiv der Berlin-Brandenburgischen Akademie der Wissenschaften und dem Archiv der Max-Planck-Gesellschaft, könnten solchen Fragen nach ‚Anpassung‘ und ‚Widerstand‘ von Otto Schwarz im Dritten Reich Klärung verschaffen.

Eine akademische Karriere, Ziel seiner gesamten Bemühungen, zeichnete sich bis Kriegsende nicht ab. Die Universität erlebte Schwarz lange Zeit nur aus der Außenseiterperspektive, denn wissenschaftliche Höchstleistungen allein waren kein Garant für eine Hochschullaufbahn. Auch in der frühen SBZ war die Lage für ihn trotz aller positiven Entwicklungen unsicher. In den Berufungsverhandlungen traten zahlreiche Ressentiments des akademischen Milieus gegenüber Schwarz zutage. Dass dieser nun ein ihm als Parteimitglied eigenes Beziehungsnetzwerk zur Durchsetzung seiner Interessen nutzen konnte, verschärfte die Situation wesentlich. Für Schwarz zeigte sich im Verlauf der Berufungsverhandlungen deutlich, was von Jessen beschrieben wurde als die

„[...] lebensweltliche Totalität der Universität als Milieu, in dem die Rationalitätsansprüche wissenschaftlicher Arbeit mit charismatischen Elementen, persönlichen Loyalitäten, geringer Bürokratisierung und schwacher Objektivierbarkeit der Reputationskriterien kontrastierten.“³⁵¹

Die SED-Funktionäre deuteten in dieser Situation die Beharrungsversuche des akademischen Milieus als reaktionäre Machtdemonstration aus. Eine erzwungene Übergabe der

³⁴⁹ So angegeben in einigen Personalbögen und Lebensläufen, vgl. UAJ, Bestand D, Nr. 599, PA Otto Schwarz.

³⁵⁰ Vgl. Klee 2000.

³⁵¹ Jessen 1999: 42.

neugeschaffenen Professur an Schwarz war konsequenterweise für das Ministerium die einzige Möglichkeit auf dem Weg zur ‚Brechung des bürgerlichen Bildungsmonopols‘. Letztendlich hatte die Fakultät den von Schwarz mobilisierten politischen Kräfte deshalb nichts entgegenzusetzen. „Platzierungskonflikte“ mit diesem Verlauf und Ergebnis sind typische Merkmale der Biographien von Inhabern einer ‚Doppelstaatsbürgerschaft‘.³⁵² Wie kein anderer Naturwissenschaftler in Jena konnte Schwarz aufgrund seiner speziellen Gruppenzugehörigkeit auf politische Potenziale zugreifen und sie für seine Berufungsinteressen ausnutzen.

Während der Etablierung einer ‚Sozialistischen Universität‘ in Jena diente Schwarz in mehrfacher Hinsicht als Repräsentant dieses neuen Hochschulmodells. In der Frühphase der Berufungsverhandlungen mochte das Landesamt in ihm einen Hochschullehrer gesehen haben, der sich aufgrund seiner politischen Überzeugung hervorragend für die Erziehung einer neuen Studentengeneration eignete. Unter den naturwissenschaftlichen Akademikern war er fast das einzige ehemalige KPD-Mitglied der gesamten DDR. Dies hätte der Partei außerdem in Fakultätsrat und Senat einen zuverlässigen Interessenvertreter sichern können. Überraschend ist daher der weitere Einsatz des Ministeriums für eine Berufung Schwarz’ nach Bekanntwerden der politischen Anschuldigungen gegen ihn. Fachliche Bedenken ließen sich mit der ‚reaktionären‘ Haltung der Jenaer Professorenschaft wegargumentieren. Durch Schwarz’ schriftliche Bekenntnisse zum Nationalsozialismus hingegen geriet das Ministerium unter einen gewissen Rechtfertigungsdruck. Ausgerechnet die Vertreter des Ministeriums für Volksbildung, die sonst eine dogmatische Personalpolitik betrieben und rigoros ‚aussiebteten‘, hielten an ihrer Entscheidung für Schwarz fest. Gründe hierfür konnten aus den Akten nicht erschlossen werden. Wahrscheinlich bestätigte Schwarz während der frühen Nachkriegszeit seine politische Gesinnung durch eine umfangreiche ‚gesellschaftliche‘ Tätigkeit.

Die Wahl wiederum lässt Schwarz nicht nur als Parteigenossen, sondern als *die* politische Führungspersonlichkeit erscheinen. Schließlich wollten Ministerium und SMATh keinen anderen Kandidaten, selbst wenn er SED-Mitglied war, anerkennen. Die mit dem Kandidatenvorschlag verbundenen Manipulationen des Wahlvorgangs stellten einen massiven Angriff auf das korporative Selbstverständnis des gesamten Lehrkörpers dar. Das Hauptaugenmerk des Volksbildungsministeriums und der Besatzungsmacht bei der Entscheidung für den Kommunisten Schwarz scheint auf dem symbolischen Bruch mit den Rektoren Zucker und Hund gelegen zu haben. Zum einen kündigte die Neuwahl die Eingriffspotenziale der Partei auf die Universität an und stellte somit eine offene Drohung

³⁵² Vgl. Jessen 1999: 323 u. ebd., 325/326.

dar, zum anderen repräsentierte sie nach außen die ‚Indienstnahme‘ der Universität für den gesellschaftlichen Prozess. Eine ähnliche repräsentative Funktion gegenüber der Gesellschaft hatte auch die Öffentlichkeitsarbeit des neuen Rektors während seiner Amtsperiode, die sich in seiner vorherigen politischen und kulturellen Tätigkeit schon ankündigte. Offen bleibt, ob unter Schwarz das Rektorat als reines Ausführungsorgan lokaler, regionaler und gesamtstaatlicher Parteivorgaben dienen sollte, oder ob er die Universitätsentwicklung eigenmächtig nach seiner Interpretation parteipolitischer Beschlüsse dirigierte. In diesem Zusammenhang muss natürlich berücksichtigt werden, dass politische Ziele an einer Nachkriegsuniversität im Schatten der erheblichen alltäglichen Probleme standen. Der damit verbundene Verwaltungsaufwand ließ kaum Raum für eine konsequente Struktur- und Personalpolitik.

Aufgrund seiner Mitgliedschaft in der SED-Dozentengruppe, der Zugehörigkeit zur Betriebsgruppenleitung ab 1949 und nicht zuletzt als Volkskammerabgeordneter war Schwarz Teil des Parteiapparates. Tobias Kaiser deutete Schwarz jüngst als „[...] Kandidat der örtlichen SED, deren Anhänger noch lange Zeit eine Minderheit [an der Universität] darstellten.“³⁵³ Die Ortsgruppe und die ihr untergeordnete Universitätsparteiorganisation hätten damit „[...] ihre strategische Position nun deutlich verstärken [können].“³⁵⁴ Nach der vorliegenden Analyse wurde das symbolische Potential des ‚Kaderrektorates‘ durch die SED so weit wie möglich ausgereizt, während sich die realen Auswirkungen auf die Verwaltungsstrukturen in Grenzen hielten, wie sich an Hämels Nachfolgerekorat zeigte. „Das Nebeneinanderbestehen von kommunistischen und bürgerlich-liberalen Milieus“, so Susanne Blechschmidt zu den Ereignissen im Jahre 1948, „ist kennzeichnend für die weitere Entwicklung der Jenaer Universität.“³⁵⁵ Trotz der formal strengen Hierarchisierung der universitären Selbstverwaltung unter staatlicher Leitung, der Einführung politischer Funktionsträger in den Senat durch die „Vorläufige Arbeitsordnung“ und der Prorektorate der ‚Zweiten Hochschulreform‘ scheint somit keine ‚Gleichschaltung‘ der Gremien stattgefunden zu haben.

Mit der Flucht Hämels kam es im Jahre 1958 zu einer neuerlichen repräsentativen ‚Führungskrise‘. Anders als zehn Jahre zuvor ging es den zuständigen Organen innerhalb und außerhalb der Universität nun um eine Repräsentationsfunktion für nur wenige Tage – die Dauer der Feierlichkeiten zur 400-Jahrfeier. Nach außen gab man sich einhellig darüber, dass Schwarz als einziger Hochschullehrer in Jena dazu fähig war, während des Jubiläums die

³⁵³ Kaiser 2004: 169.

³⁵⁴ Ebd.

³⁵⁵ Blechschmidt 2000: 202.

Friedrich-Schiller-Universität in der Weltöffentlichkeit zu vertreten. Im Vorfeld wurde, und dies ist ein wesentlicher Unterschied zur ersten Wahl von Schwarz, kein politischer Druck ausgeübt, der Strukturbrüche an der Universität in Aussicht stellte. Die freiwillige Anerkennung des Kandidatenvorschages Schwarz machte dies auch gar nicht nötig. Für die Senatsmitglieder kann diese Entscheidung in der damaligen Situation nur als Resultat einer ‚Konfliktvermeidungsstrategie‘ gedeutet werden. Dieses zweite Rektorat von Schwarz war im Gegensatz zum Ersten den bisherigen Recherchen zufolge von ‚bündnispolitischen‘ Handlungsmustern geprägt. Aus der Perspektive einer autonomen Wissenschaft negativ zu bewertende Eingriffe auf Grundlage marxistisch-leninistischer Ideologie blieben selten. Schwarz’ ‚Bündnispolitik‘ entsprach ganz der seinerzeitigen Parteilinie, die vor allem im Bereich der Forschung Autonomiezugeständnisse als unvermeidbar ansah. Eine Gesamtbewertung der Wirkungen von Schwarz’ zweitem Rektorat sowohl auf die Naturwissenschaften wie auch die Gesellschaftswissenschaften muss allerdings zukünftigen Archivstudien vorbehalten bleiben. Gleiches gilt auf gesellschaftlicher Ebene für die Haltung der Universität unter Schwarz gegenüber den Ereignissen des 13. August 1961.³⁵⁶

Weitere spürbare Defizite bestehen für Schwarz’ ‚gesellschaftliche‘ Arbeit im Kulturbund, die einjährige Prorektoratstätigkeit und seine Aktivität innerhalb der UPO.

Die mit Schwarz’ Biographie verknüpften hochschulpolitischen Prozesse hatten jedoch nicht nur Auswirkungen auf die Universität, sondern auch ihn selbst. Die SED forderte für ihre Unterstützung im Berufungsverfahren schon bald Gegenleistungen ein. Die Übernahme der Rektorate dürfte für Schwarz zugleich ‚Selbstindienstnahme‘ *und* – aufgrund seiner Verpflichtung auf die Parteiinteressen – auch ‚Fremdindienstnahme‘ gewesen sein. Für ersteres sprechen vor allem die von ihm verfassten Zeugnisse einer ‚fortschrittlichen‘ weltanschaulichen Haltung in allen wissenschaftlichen und gesellschaftlichen Bereichen. Die ‚Modernisierung‘ der Universität dürfte für ihn ein Anliegen von großer persönlicher Bedeutung gewesen sein. Sein Selbstverständnis als ‚sozialistischer Wissenschaftler‘ zog allerdings auch eine umfangreiche politische und ‚gesellschaftliche‘ Tätigkeit nach sich, die nicht zur akademischen Selbstverwaltung gerechnet werden kann. Das resultierende Spannungsverhältnis von Wissenschaft und Politik in der Person von Schwarz konnte nicht zu Gunsten beider Seiten aufgelöst werden, wie sich am Beispiel der „Biologischen Gesellschaft“ zeigte. Auch scheint sich sein Wirken zeitweilig allein auf Hochschul- und

³⁵⁶ So verwies Jonscher darauf, dass der Senat unter Leitung von Schwarz in seiner Erklärung zum Mauerbau den FDJ-Aufruf zur Verteidigungsbereitschaft nicht unterstützte, womit die ideologischen Dimensionen des Vorganges also nicht hinreichend erfasst wurden. Vgl. Jonscher 1983: 188/189. Andererseits gab Schwarz mit einem Artikel, der sich an die neuimmatrikulierten Studenten richtete, in der "Sozialistischen Universität" ein ausschließlich ideologisches Statement ab (vgl. Schwarz 1961g).

Gesellschaftspolitik, beispielsweise im Rahmen des Kulturbundes, konzentriert zu haben. Langfristig führten diese Phasen sowie die ständig bestehende Belastung durch verschiedenste Ämter zu einer niedrigen Publikationsleistung während der gesamten fünfziger Jahre. Die Entsprechung zwischen seinen eigenen politischen Interessen und denen der SED, die in ihm einen wichtigen akademischen Repräsentanten ihrer Politik sah, wirkte sich hier negativ aus. Der plötzliche Anstieg der Veröffentlichungsraten zu Beginn der sechziger Jahre als auch das Nichtvorhandensein von Buchpublikationen trotz vorhandener Manuskripte zeigen an, welche Folgen dieses Ungleichgewicht für Schwarz' wissenschaftliche Arbeit hatte.

Für eine außergewöhnliche Ressourcenmobilisierung auf Grundlage von Schwarz' Sonderstatus des ‚Parteiintellektuellen‘ ließen sich keine überzeugenden Belege finden. Zumeist scheint Schwarz seine wissenschaftlichen Eigeninteressen gegenüber den Parteiinteressen zurückgestellt zu haben. Allerdings ist es denkbar, dass diese forschungspolitische Unauffälligkeit Teil einer eigenen ‚Konfliktvermeidungsstrategie‘ in der Interaktion mit den staatlichen Organen war. Zum gegenwärtigen Zeitpunkt können dazu allerdings keine Aussagen getroffen werden. Zukünftige Untersuchungen dieses Gegenstandes sollten sich auch der Frage zuwenden, wie es zu dem Strukturwandel in der Botanik Mitte der sechziger Jahre kam und welche Rolle Schwarz hierbei spielte.

Schlussendlich verbleibt der Eindruck von einer Person, die als extreme Verdichtung der gesellschafts-, hochschul- und forschungspolitischen Entwicklungen ihrer Zeit noch des Öfteren Thema ausführlicher Erörterungen sein sollte.

Anhang

A: Abkürzungen

AVB	-	Abteilung Volksbildung (der SMAD)
BRD	-	Bundesrepublik Deutschland
CDU	-	Christlich-Demokratische Union
DDR	-	Deutsche Demokratische Republik
DWK	-	Deutsche Wirtschaftskommission
DSF	-	Deutsch-Sowjetische Freundschaft
DVV	-	Deutsche Zentralverwaltung für Volksbildung
FDGB	-	Freier Deutscher Gewerkschaftsbund
FDJ	-	Freie Deutsche Jugend
FSU		Friedrich-Schiller-Universität
JE	-	Archiv des Herbarium Haussknecht
KPD	-	Kommunistische Partei Deutschlands
KPdSU	-	Kommunistische Partei der Sowjetunion
KWI	-	Kaiser-Wilhelm-Institut
MfV	-	Ministerium für Volksbildung (Thüringen)
OKW	-	Oberkommando Wehrmacht
PA	-	Personalakte
SBZ	-	Sowjetische Besatzungszone
SED	-	Sozialistische Einheitspartei Deutschlands
SKK	-	Sowjetische Kontrollkommission
SMA	-	Sowjetische Militäradministration
SMAD	-	Deutschlands
SMATH	-	Sowjetische Militäradministration Thüringen
ThHStAW	-	Thüringisches Hauptstaatsarchiv Weimar
UAJ	-	Universitätsarchiv Jena
UPL	-	Universitätsparteileitung
UPO	-	Universitätsparteioorganisation

B: Curriculum Vitae von Otto Schwarz

1900	28.4.: Geburt in Weimar als zehntes Kind des Tischlermeisters Karl Schwarz (18.6.1858-1943) und seiner Frau Lina (2.2.1863-1947), geb. Bernhard
1906	Bürgerschule Weimar
1910-1918	Realgymnasium Weimar (Abitur im Februar 1918)
1918-1919	Heeresdienst als Pionier
1919-1920	Studium der Chemie in Jena
1919	Eintritt in die Freie Sozialistische Jugend
1920-1926	Unterbrechung des Studiums, Tätigkeit im Geschäft seines Vaters in Weimar als Leiter der Antiquitätenabteilung, als Hafendarbeiter u. a., Gasthörer an den Universitäten Hamburg und Berlin
1924-1927	Schriftführerschaft des Thüringischen Botanischen Vereins/Herausgeber der „Mitteilungen des Thüringischen Botanischen Vereins“
1926-1928	Studium in Berlin
1927-1928	Vorsitz des Thüringischen Botanischen Vereins
ca. 1927-1933	Mitgliedschaft in der KPD
1928	22.5.: Promotion zum Dr. phil. mit der Arbeit „Die pflanzengeographische Stellung von Arnheimsland (Nordaustralien)“ am
1928-1929	Anstellung bei der Thüringischen Beratungsstelle für Heimatschutz
1929-1931	Anstellung als Leiter der „Fliegenden Station Randowbruch“ (Assistentenstelle an der Biologischen Reichsanstalt für Land- und Forstwirtschaft)
1931-1934	Türkeiaufenthalt als Abteilungsleiter am Institut für Pflanzenkrankheiten in Smyrna/Burnova
1934-?	Mitherausgeber des Repertorium specierum novarum
1934	Entlassung von der Biologischen Reichsanstalt für Land- und Forstwirtschaft
1934-1939	unbezahlte Anstellung als Hilfswissenschaftler am Botanischen Museum in Berlin-Dahlem
1938	Habilitation (?) am 5.2.1938
1939-1945	Heeresdienst 1939-1940 Pionierbatallion 256

1941-1943	Dolmetscher in einem Kriegsgefangenenlager (Stalag VC)
1943-1944	Kriegsverwaltungsrat, später Bezirksrat der Zivilverwaltung, in Minsk (Betreuung landwirtschaftlicher und botanischer Institute)
1944-1946	Einheit B-Feld-Ost beim OKW, Abteilung Wehrwissenschaften/Abteilungsleiter für Systematik am KWI für Kulturpflanzenforschung in Wien, 1945 Verlagerung des Institutes nach Stecklenberg/Harz, später Quedlinburg
1945	Beitritt zur KPD
1946	ab Februar: Assistentenstelle an der Friedrich-Schiller-Universität Jena als Kurator des Herbarium Haussknecht in Weimar 30.10.: Ernennung zum außerordentlichen Professor für Botanik
1947-1967	Vorsitzender der Thüringischen Botanischen Gesellschaft
ab 1947	Mitarbeiter in der „URANIA“
1948	1.10.: Ordentliche Professor für spezielle Botanik und Direktor des Botanischen Gartens
1948	11.11.: Rektor der Friedrich-Schiller-Universität
1949	1.4.: Direktorat des Institutes für Spezielle Botanik und Anschluss des Herbarium Haussknecht an dieses Institut
1951	8.11.: Niederlegung des Rektorates
1952	Ernennung zum Mitglied des Wissenschaftlichen Beirates für Biologie beim Staatssekretariat für das Hoch- und Fachschulwesen
ca. 1953	Ernennung zum Stellvertretenden Vorsitzenden des Wissenschaftlichen Beirates für Biologie
1957-1958	1.10.: Prorektor für den wissenschaftlichen Nachwuchs
1957	Ernennung zum Vorsitzenden des Wissenschaftlichen Beirates für Biologie
1958	25.8.: Wahl zum Rektor Ernennung zum Vorsitzenden des Komitees für das Lamarck-Darwin-Haeckel-Jahr
1962	7.9.: Niederlegung des Rektorates

1965	Entbindung von der Mitgliedschaft im Wissenschaftlichen Beirat für Biologie im März 1.9.: Emeritierung und zeitgleich Ernennung zum kommissarischen Direktor des Instituts für Spezielle Botanik und des Botanischen Gartens 18.9.: Ernennung zum kommissarischen Direktor des Instituts für Allgemeine Botanik
1966	1.2.: Ernennung zum kommissarischen Direktor des Institutes für Botanik (die Institute für Spezielle Botanik und Allgemeine Botanik wurden vereinigt) 31.8.: Ablauf des Arbeitsvertrages
1983	7.4.: Tod in Jena

Politische/gesellschaftliche Funktionen:

1945	- KPD-Beitritt, ab 1946 SED-Mitglied, Mitbegründer des Urania-Verlages
1946(?)-52	- Vorsitzender des Kulturbundes des Landes Thüringen
1947-?	- Mitherausgeber der „Urania“
1952-1974	- Vorsitzender der Bezirksleitung des Kulturbundes des Bezirkes Gera
1949-?	- Mitglied des Förderausschusses der DWK
1946-1964	- Mitglied der UPO, 1949 zum Mitglied der UPL gewählt (bis 1954)
1947/48	- Teilnahme am 1. und 2. Deutschen Volkskongress
1949-1950	- Abgeordneter der Provisorischen Volkskammer
1951-1963	- Abgeordneter der Volkskammer
1951-1963	- Mitglied des Präsidialrates des Kulturbundes
1957	- Vizepräsident des Deutschen Kulturtages
1958-1962	- Mitglied der SED-Bezirksleitung Gera
undatiert	Mitglied der Gesellschaft zur Verbreitung wissenschaftlicher Erkenntnisse Mitglied des Landesvorstandes der Nationalen Front Mitglied des Präsidiums des Deutschen Kulturtages und der Deutschen Begegnung

Mitglied der Gesellschaft für das Studium der Kultur der Sowjetunion/später Gesellschaft für Deutsch-Sowjetische Freundschaft (ab ca. 1948)

Auszeichnungen:

- 1953 Silberne Medaille des Deutschen Friedensrates
- 1954 Nadel für ausgezeichnete Leistungen
- 1955 Vaterländischer Verdienstorden in Bronze
- 1958 Vaterländischer Verdienstorden in Silber
- 1959 Alexander-von-Humboldt-Medaille
- 1960 Banner der Arbeit
- 1961 Johannes-R.-Becher-Medaille in Gold
- 1962 Ehrennadel der Gesellschaft zur Verbreitung wissenschaftlicher Erkenntnisse in Silber
- 1964 Ehrenmedaille der Friedrich-Schiller-Universität in Gold
- 1965 Vaterländischer Verdienstorden in Gold
- o. J. Karl-Marx-Orden
- o. J. Ehrennadel der "Urania" in Silber

C: Quellenauszüge

Dokument 1:

„Aber die Nomenklaturregeln nehmen darauf keine Rücksicht, und so ist anscheinend nicht ohne Grund die Frage aufgeworfen worden, ob eine derartige Rücksichtslosigkeit vereinbar sei mit jener neuen lebensnahen Rechtsauffassung, die im Begriffe ist, sich durchzusetzen, nicht so sehr als Folgeerscheinung der politischen Umwälzung als noch mehr der weltanschaulichen Umwandlung und Wiedergeburt unseres Volkes. Man wende dagegen nicht ein, daß eine derartige Fragestellung gleichbedeutend sei mit dem Hineintragen der Politik in die Wissenschaft; wer so etwas sagt, hat noch nicht begriffen, daß die Politik des Dritten Reiches, als Totalitätsanspruch des Staates, nichts gemein hat mit der Politisierung eines überwundenen Klassen- und Kastenparlamentarismus, sondern gemäß dem Führerprinzip die Einheit und geistige Gemeinschaft des ganzen Volkes will, also nicht haltmachen kann vor Sondermeinungen und Sonderrechten irgendeiner Gruppe. Auch die in der botanischen Wissenschaft tätigen Deutschen können sich diesem Totalitätsanspruch nicht entziehen, wollen sie sich nicht außerhalb der Volksgemeinschaft stellen, und jeder einzelne unter ihnen hat die Pflicht, seine Handlungsweise – und dazu gehört seine gewissenhafte Beachtung der internationalen Nomenklaturregeln – ständig zu überprüfen, ob und inwieweit sie dem Volksgemeinschaftsgedanken entspricht, das aber nicht etwa aus der nur negativen und egoistischen Einstellung heraus, um Gotteswillen nur keinen politischen Anstoß zu erregen, sondern aus dem positiven Willen sein Teil beizutragen zur Festigung der Volksgemeinschaft und des Ansehens und der Geltung der deutschen Nation.“³⁵⁷

³⁵⁷ Schwarz 1937: 192.

Dokument 2:

Schwarz schilderte zuerst ausführlich die Verfehlungen Hunds. Dann:

„[...] Nun saßen wir zusammen, ein kleines Häuflein von Genossen aus dem Lehrkörper, und berieten, wie wir diese schwierige Situation zum Guten wenden könnten. Uns ging es dabei nicht um den Drang des einzelnen zur Wissenschaft, so hoch wir ihn auch schätzten. Uns ging es um das Drängen des Volkes, der Arbeiter und Bauern, nach Wissenschaft und Bildung. Um die Massen des Volkes fähig zu machen, ihre eben erst errungene Macht richtig zu handhaben, brauchten sie Kenntnisse und Wissen. Wir gingen der Reihe nach alle durch, die als angesehene Professoren an unserer Universität wirkten, erwogen eines jeden Eignung für eine Führung des Rektorats, die eine Aussicht bot, auf dem Wege der Demokratie voranzukommen. Wir fühlten uns bei aller Entschlossenheit zum Handeln, wenig wohl angesichts der Tatsache, daß unsere persönlichen Kontakte zu den Mitgliedern des Lehrkörpers doch recht zufällig waren und in keinem Fall jenen erwünschten Zustand erreicht hatten, der uns eine vertrauensvolle, führende Rolle einzunehmen erlaubt hätte. Auf einmal ging die Tür auf und ich wurde herausgerufen. Auf dem Flur standen *Stefan Heymann* – der damalige Sekretär für Kultur und Volksbildung bei der SED-Landesleitung, wenn ich mich recht erinnere – und neben ihm *Walter Ulbricht*. Wenn ich dem Genossen *Ulbricht* auch schon mehrmals begegnet war, so stand ich ihm jetzt nicht ganz ohne Verlegenheit gegenüber. Ich stand vor dem Manne, dessen Ruf als kompromißloser und unermüdlicher Vorkämpfer der deutschen Kommunisten auch in den finsternen Jahren des Hitlerschen Blutregimes nicht zu überhören war. Ohne Umstände deutete *Walter Ulbricht* meine Unsicherheit insoweit richtig, als er von ihr darauf schloß, daß unsererseits noch keine klare Vorstellung in der Angelegenheit der Führung der Universität erreicht sei. Er nahm mich kurzerhand mit in den Nebenraum – das alles spielte sich im damaligen Hause der SED-Kreisleitung ab – und forderte mich zum Setzen auf; neben *Stefan Heymann* waren noch zwei mir bekannte Genossen der Jenaer Kreisleitung anwesend. Was dann kam, war für mich so unvorhergesehen, daß ich wohl das Bild etwas ratloser Überraschung geboten haben muß. *Walter Ulbricht* erklärte, sie, die Genossen des ZK, der Landesleitung und der Kreisleitung, seien der Meinung, man müsse alle Anstrengungen unternehmen, daß ich zum Rektor der Friedrich-Schiller-Universität gewählt, werde. Es sei an der Zeit, daß es für die deutschen Universitäten eine Selbstverständlichkeit werde, auch Genossen mit ihrem wichtigsten Amt zu betrauen. Die Friedrich-Schiller-Universität habe die Ehre gehabt, als erste neu zu beginnen, und nun möge sie sich auch durch diese Wahl zur Führung durch die Partei der Arbeiterklasse bekennen. Die Universität könne es sich nicht leisten, einen Professor zu wählen, der lediglich wissenschaftliche Leistungen und Unterrichtstätigkeit sähe und bei der Lösung der Grundfrage versage, nämlich der Demokratie in der Universität den Weg zu ebnen.

Diese Worte stellten mich vor die vielleicht schwierigste Entscheidung meines Lebens. Da ich viele Jahre vom Universitätsbetrieb isoliert und auch in meiner wissenschaftlichen Arbeit im wesentlichen auf mich allein gestellt war, glaubte ich, kaum die ausreichende Erfahrung für eine so komplizierte Aufgabe zu besitzen. Ich erwiderte deshalb, daß ich zwar als Wissenschaftler gewöhnt sei, einer Sache hartnäckig und bis ins kleinste nachzugehen, ob das aber für diesen Fall ausreiche, erscheine mir mehr als zweifelhaft. Mit anderen Worten: trotz meiner anderen Ausgangsposition als Genosse und trotz meiner freudigen Aktivität seit dem Zusammenbruch des Faschismus sah ich den Vorschlag *Walter Ulbrichts* nur vom individuellen Standpunkt aus. Ich erhob mich damit nicht im geringsten über die Haltung jener, die, in erster Linie um ihr persönliches Schicksal besorgt, die Entscheidung für das Ganze vermeiden.

Aber *Walter Ulbricht* war offenbar kein Freund von Zauderern. Er sagte: „Du stehst nicht allein, sondern hinter Dir steht die Partei und die Arbeiterklasse. Deine Person ist dabei nur soweit wichtig, als du ihr Vertrauen hast – ob du das verdienst, ist vorher geprüft und klar. Das Neue ist für uns alle neu, und immer, wenn wir etwas gemeistert haben, fangen wir wieder als Lehrling an. Klar? Deine Antwort als Genosse?“

Wie diese ausgefallen ist, ob und wie der Friedrich-Schiller-Universität ein Kommunist als Rektor nützlich geworden ist, braucht hier nicht erzählt zu werden. An dieser Stelle ist nur etwas anderes wichtig zu erwähnen: Diese Begegnung war für mein weiteres Leben entscheidend, nicht so sehr für seinen praktischen Ablauf, jedoch für meine prinzipielle Geisteshaltung. Sie lehrte mich, daß alle persönliche Kraft versagen muß, verbündet sie sich nicht mit der Kraft des Volkes, daß Mißtrauen in das eigene Leistungsvermögen mangelndes Vertrauen in die Stärke des Neuen ist. Wir sind uns später noch oft in der Volkskammer, bei staatlichen und bei Universitätsfeiern begegnet, aber keine Begegnung ist mir so in Erinnerung geblieben wie jene, bei der mich *Walter Ulbricht* zu den Quellen meiner Kraft, unserer aller Kraft, wies.³⁵⁸

³⁵⁸ Schwarz 1968: 41/42.

D: Abbildungen

Abbildungen im Text

Heinz Wagner: Otto Schwarz (Gemälde)	S. 1
Otto Schwarz auf einer Delegationsreise in der Volksrepublik China (Photographie)	S. 57
Otto Schwarz im botanischen Garten der Universität Jena (Photographie)	S. 72

Diagramme

Methodische Vorbemerkungen zur Publikationsanalyse:

Ziel der Analyse ist es gewesen, die Begrenzung wissenschaftlicher Tätigkeit durch die Übernahme hochschuladministrativer und politischer Ämter aufzuweisen. Ausgangspunkt war die These, dass die Produktion von Aufsätzen im Gegensatz zu langfristig vorbereiteten Buchpublikationen direkt an die aktuell verfügbare Arbeitszeit und -kraft gekoppelt ist und deshalb das Potential von Forschungstätigkeit abbilden kann.

In die quantitative Analyse wurden alle bekannten wissenschaftlichen und populärwissenschaftlichen Publikationen nach der vorhandenen Bibliographie (Manitz/Dietrich 1983) zuzüglich eines erst später registrierten Aufsatzes (Schwarz 1938c) einbezogen. Eine differenziertere Bewertung von Schwarz' wissenschaftlichem Output ist dadurch möglich, dass neben den Publikationsfrequenzen auch die Umfänge der Veröffentlichungen, in Form der Seitenanzahlen, aufgenommen wurden. Es sollte allerdings berücksichtigt werden, dass die Seitenanzahlen in Abhängigkeit von Format und Drucktype des Publikationsorgans bei gleichem Manuskriptumfang stark variieren können.

In die Abbildungen 1a und 1b wurden Schwarz Veröffentlichungen nach biographischen Gesichtspunkten untersucht. Statt den vorhandenen 139 Publikationen fanden nur 134 Eingang, da den drei Aufsätzen aus dem Jahre 1944 keine Phase zugeordnet wurde. Die beiden Auflagen von „Thüringen, Kreuzweg der Blumen“ (Schwarz 1952a und Schwarz 1954c) fanden als einzige Buchpublikationen ebenfalls keine Berücksichtigung.

Die Phasen für die Abbildungen 1a und 1b wurden wie folgt definiert:

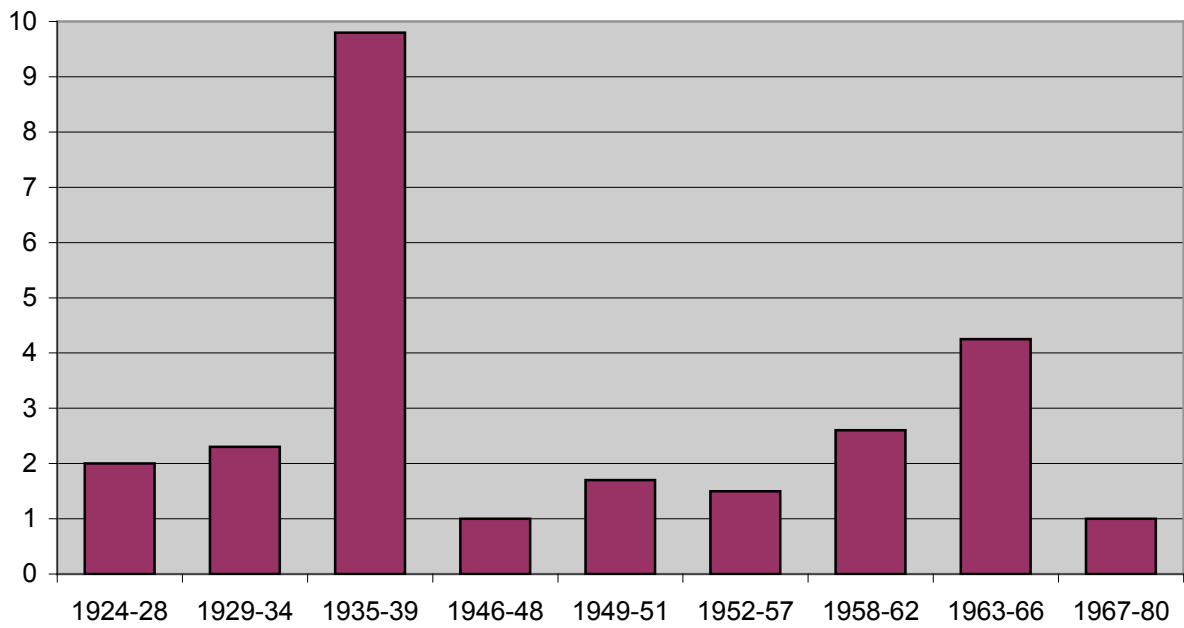
- 1924-1928 - erste Publikation bis Promotion
- 1929-1934 - ‚Postdoc‘-Phase
- 1935-1939 - freiwillige Tätigkeit am Botanischen Museum Berlin-Dahlem

- 1946-1948 - Außerordentliche Professur
- 1949-1951 - Ordentliche Professur für Spezielle Botanik + Rektorat
- 1952-1957 - Ordentliche Professur für Spezielle Botanik
- 1958-1962 - Ordentliche Professur für Spezielle Botanik + Prorektorat für wiss. Nachwuchs, dann Rektorat
- 1963-1966 - Ordentliche Professur für Spezielle Botanik
- 1967-1980 - Emeritierung bis letzte Publikation

In den Abbildungen 2a und 2b bildeten 139 Datensätze die Auswertungsgrundlage. Wiederum wurden Schwarz 1952a Schwarz 1954c nicht mit einbezogen. Allerdings existieren mit Schwarz 1935g und Schwarz 1936k zwei Veröffentlichungen, die über einen Jahreswechsel hinweg in zwei Teilen publiziert wurden.³⁵⁹ Um die jährlichen Raten durchgängig abbilden zu können, fand eine Aufspaltung der Publikationen in jeweils zwei mit den entsprechenden Seitenanzahlen in diesen Jahren statt.

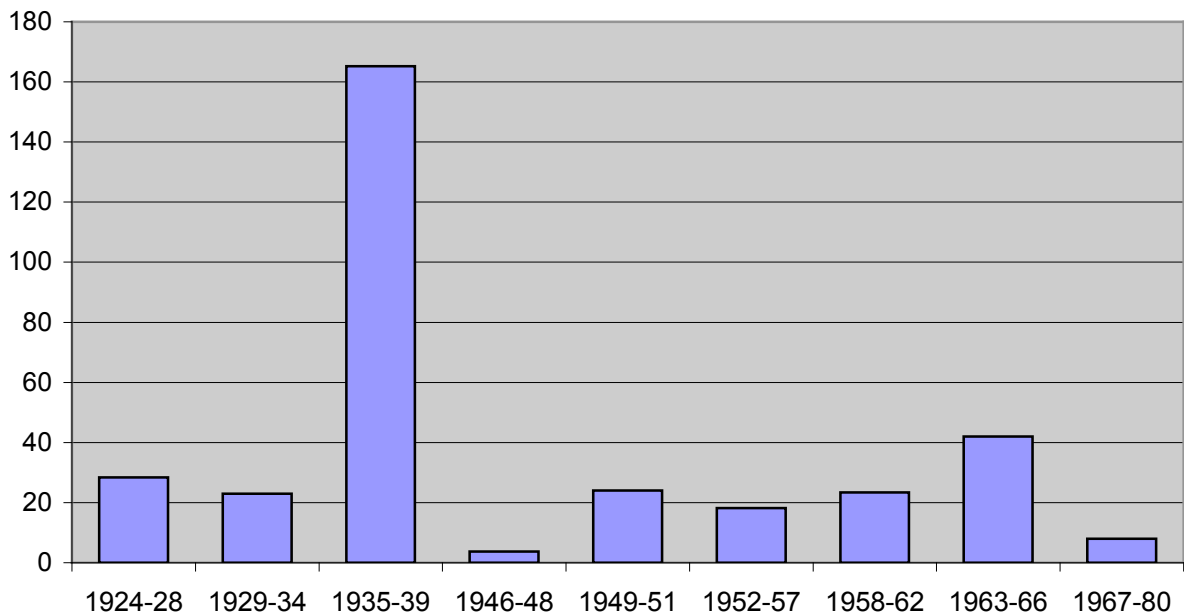
³⁵⁹ Der Atlasteil von Schwarz 1936k wurde 1939 abgedruckt. Anders als die Textteile 1936 und 1937 wurde er in der Analyse nicht berücksichtigt.

Abbildung 1a



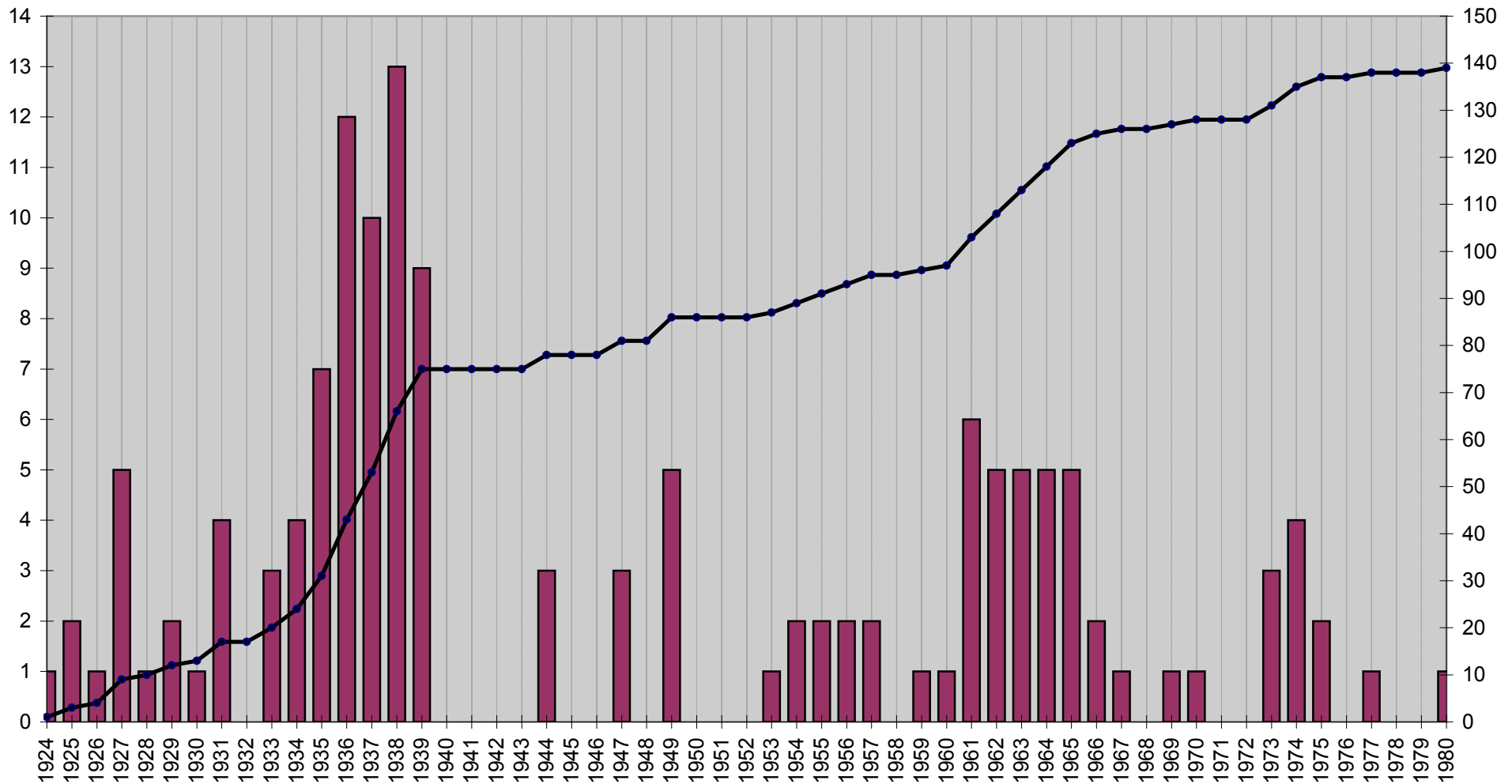
Der Graph zeigt die durchschnittlichen jährlichen Publikationsraten in den einzelnen Phasen.

Abbildung 1b



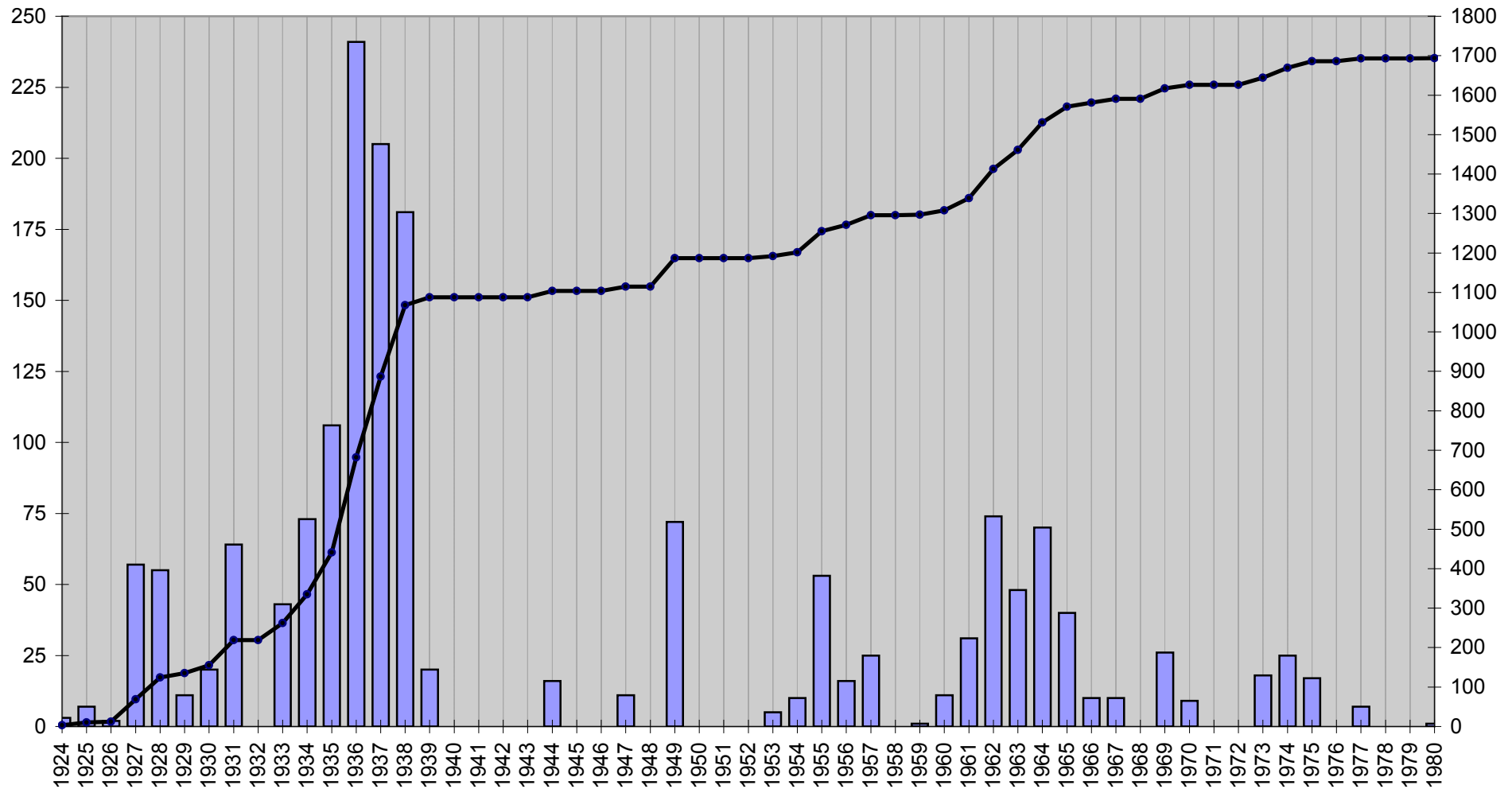
Der Graph zeigt die durchschnittlichen jährlichen Seitenzahlen in den einzelnen Phasen.

Abbildung 2a



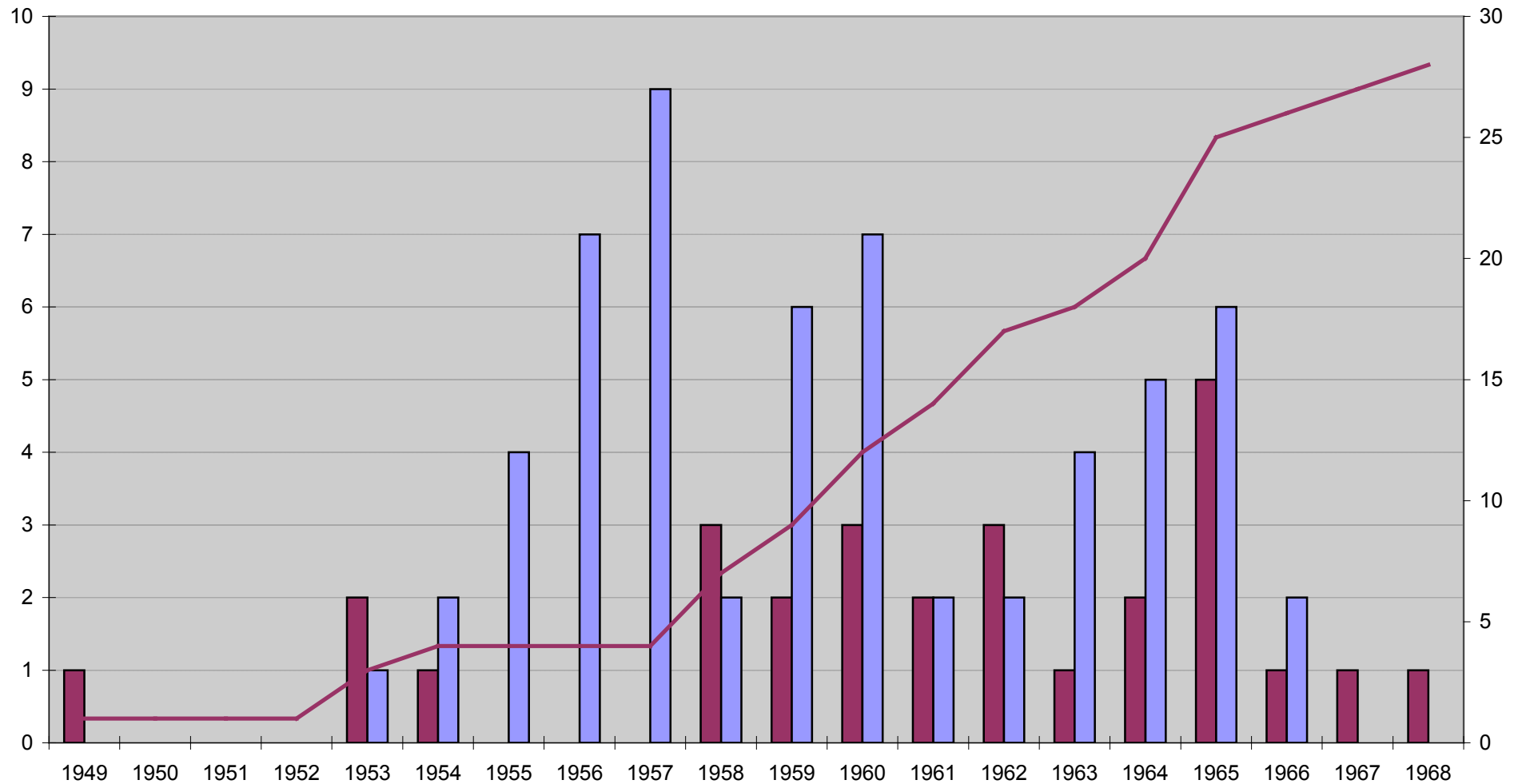
Diese Grafik zeigt die Veröffentlichungen von Otto Schwarz über seine gesamte Schaffensperiode. Das rote Balkendiagramm gibt die absoluten Veröffentlichungszahlen/Jahr an, abzulesen am linken Rand. Für das Liniendiagramm wurden die Veröffentlichungen von Jahr zu Jahr aufsummiert. Es gibt also die jährlichen Anstiege der Veröffentlichungszahlen gegen die Gesamtzahl aller Veröffentlichungen an.

Abbildung 2b



Diese Grafik zeigt die Gesamtseitenzahlen der Veröffentlichungen von Otto Schwarz über seine gesamte Schaffensperiode. Das blaue Balkendiagramm gibt die absoluten Seitenzahlen/Jahr an, abzulesen am linken Rand. Für das Liniendiagramm wurden die Anzahlen der Seiten von Jahr zu Jahr aufsummiert. Es stellt die jährlichen Anstiege der Seitenzahlen gegen die Gesamtseitenzahl aller Veröffentlichungen dar.

Abbildung 3



Diese Grafik gibt die Anzahlen der Dissertationen wieder, die von Otto Schwarz betreut wurden. Die roten Balken zeigen die jährlichen Summen der Erstgutachten, die Blauen die der Zweitgutachten. Die Balkendiagramme sind am linken Rand abzulesen. Für die rote Linie wurden die Erstgutachten von Jahr zu Jahr aufsummiert. Der Graph zeigt also den Anstieg gegen die Gesamtzahl aller Erstgutachten, abzulesen am rechten Rand.

E: Lehrveranstaltungen

Das Verzeichnis von Schwarz' Lehrveranstaltungen wurde nach den „Personal- und Vorlesungsverzeichnissen“ der Friedrich-Schiller-Universität vom Sommersemester 1947 bis zum Herbstsemester 1966 erstellt.

Anmerkungen:

h - Stunden
n. A. - nach Ankündigung
n. V. - nach Vereinbarung
Ü - Übung
V - Vorlesung

Semester	Thema	Dauer
SS 1947	System der Blütenpflanzen	3 V
	Grundzüge der Phytochorologie, I Artbildung, Artverbreitung	1 Ü
	Botanische Exkursionen	n. V.
	Anleitung zu selbständigen wissenschaftlichen Arbeiten auf dem Gebiete der systematischen Botanik und Pflanzengeographie.	n. V.
WS 1947	Spezielle Botanik I: Die Monokotyledonen	2 V
	Grundzüge der Phytochorologie II: Die Gattungs- und Familienareale bei den Blütenpflanzen	1 V
	Anleitung zu selbständigen wissenschaftlichen Arbeiten auf dem Gebiete der systematischen Botanik und Pflanzengeographie.	n. V.
SS 1948	System der Blütenpflanzen	3 V
	Spezielle Botanik II: Die Sympetalen	
	Morphologisch-systematisches Praktikum mit Bestimmungsübungen	2 Ü
	Botanische Exkursionen	n. V.
WS 1948/49	Spezielle Botanik III: Die Pteridophyten	2 V
	Die Pflanzenwelt der Mittelmeerländer	2 V
	Anleitung zu selbständigen wissenschaftlichen Arbeiten (für Fortgeschrittene)	n. V.
SS 1949	System der Blütenpflanzen	2 V
	Grundzüge der Pflanzenverbreitung	1 V
	Botanische Exkursionen	n. V.

Semester	Thema	Dauer
	Anleitung zu selbständigen wissenschaftl. Arbeiten	n. V.
WS 1949/50	Botanische Abstammungslehre	2 V
	Anleitung zu selbständigen botanischen Arbeiten	n. V.
SS 1950	Spezielle Botanik IV/ Gymnospermophyten	1 V
	System der Blütenpflanzen	3 V
	Anleitung zu selbständigen botanischen Arbeiten	n. V.
	Morphologisch-systematisches Praktikum m. Bestimmungsübungen	2 Ü
	Botanische Exkursionen	n. V.
WS 1950/51	Spezielle Botanik I, Monokotyledonen	2 V
	Grundzüge der Phytochorologie, I. Artverbreitung u. -entstehung	2 V
	Anleitung zu selbständigen Arbeiten auf dem Gebiete der speziellen Botanik	n. V.
	Botanisches Kolloquium	n. V.
SS 1951	System der Blütenpflanzen	2 V
	Phytochorologie II: Die Verbreitung der Pflanzenfamilien und -gattungen	2 V
	Morphologisch-systematisches Praktikum mit Bestimmungsübungen	2 Ü
	Anleitung zu selbständig wissenschaftl. Arbeiten	n. V.
HS 1951/52	Systematische Botanik I	3 V
	Palaeobotanik	2 V
	Spezielle TaxonomieII	2 V
	Botan. Spezialseminar	2 Ü
	Pflanzenbestimmungsübungen	2 Ü
	Anleitung zu selbständigen wissenschaftl. Arbeiten	n. V.
	Exkursionen und Kolloquium	n. V.
FS 1951/52	Systematik der Pteridophyten	1 V
	Spezielle Pflanzengeographie (Holarktis)	2 V
	Einführung in die Pflanzengeographie	2 V
	Spezielle Taxonomie I	3 V
	Pflanzenbestimmungsübungen	2 Ü
	Botanisches Spezialseminar	2 Ü
	Botanisches Kolloquium	n. A.

Semester	Thema	Dauer
	Anleitung zu selbständigen wissenschaftlichen Arbeiten	n. V.
	Botanische Exkursionen	n. V.
HS 1952/53	Pflanzenbestimmungsübungen	2 Ü
	Systematische Botanik	4 V
	Botanische Propädeutik und Anleitung zum Bestimmen und Sammeln von Pflanzen	2 Ü
	Botanische Exkursionen	n. A.
	Paläobotanik	2 V
	Pflanzengeographie	2 V
	Botanisches Seminar zu Pflanzengeographie, Vererbungslehre, Kulturpflanzen und pflanzl. Rohstoffe	n. V.
	Großes botanisches Praktikum II	n. V.
	Bot. system. Spezialseminar	2 Ü
	Pflanzengeographie	2 V
	Botanisches Seminar zu Grundzüge der Botanik und Systemat. Botanik	n. V.
	Biologisches Kolloquium (Bot. Teil)	1,5h, 14tägig
FS 1952/53	Systematische Botanik	4 V
	Spezielle Botanik I:	4 V
	Pflanzenbestimmungsübungen	2 Ü
	Spezielle Abstammungslehre der Pflanzen	2 V
	Spezielle Taxonomie der Pflanzen II	2 V
	Spezielle Pflanzengeographie II	2 V
	Großes botanisches Praktikum II	n. V.
	Bot. systematisches Spezialseminar	n. V.
HS 1953/54	Botanisches Praktikum	4 Ü
	Paläobotanik	2 V
	Spezielle Botanik II	2 V
	Seminar zur spez. Botanik II	2 Ü
	Pflanzenbestimmungsübungen	2 Ü
	Botanische Exkursionen	n. V.
	Einführung in die Pflanzengeographie	1,5 V
	Spezielle Taxonomie der Pflanzen I	3 V
	Spezielle Pflanzengeographie I	2 V

Semester	Thema	Dauer
	Spezialseminar	2 Ü
	Großes botanisches Praktikum	20 Ü
FS 1953/54	Spezielle Botanik I	3 V
	Pflanzenbestimmungsübungen	2 Ü
	Spezielle Abstammungslehre der Pflanzen	2 V
	Großes botanisches Praktikum II	n. V.
	Botanisches systematisches Spezialseminar	n. V.
HS 1954/55	Kulturpflanzen und pflanzliche Rohstoffe	2 V
	Botanische Exkursionen	n. V.
	Spezielle Botanik II	2 V
	Seminar zur speziellen Botanik	2 Ü
	Einführung in die Pflanzengeographie	1,5 V
	Spezielle Taxonomie der Pflanzen I	1 V
	Spezielle Pflanzengeographie	1 V
	Spezialseminar	2 Ü
	Großes botanisches Praktikum II	20 Ü
	Spezialfach	?
FS 1954/55	Systematische Botanik	3 V
	Spezielle Botanik I	2 V
	Seminar zu Spezieller Botanik	1 Ü
	Pflanzenbestimmungsübungen	2 Ü
	Botanische und zoologische Exkursionen	n. V.
	Spezielle Abstammungslehre der Pflanzen	2 V
HS 1955/56	Botanische Exkursionen	n. V.
	Spezielle Botanik II	2 V, 2 Ü
	Einführung in die Pflanzengeographie	2 V
	Kulturpflanzen und pflanzliche Rohstoffe	2 V
	Spezialseminar Botanik syst. Richtung	2 V
	Großes botanisches Praktikum	20 Ü
	Spezielle Pflanzengeographie	1 V
	Spezielle Pflanzengruppen	1 V
FS 1955/56	Systematische Botanik	3 V
	Botanische Exkursionen	n. V.
	Botanisches Kolloquium	2 Ü

Semester	Thema	Dauer
	Großes botanisches Praktikum II (Spezielle Botanik)	20 Ü
	Spezielle Pflanzengeographie (Südhemisphäre und Tropen)	2 V
	Embryologie der Blütenpflanzen	2 V
HS 1956/57	Einführung in die Pflanzengeographie	2 V
	Spezielle Pflanzengeographie I	2 V
	Spezielle Mikrobiologie I, Pilze	1 V
	Spezielle Taxonomie I (Samenpflanzen)	2 V
	Botanisches Spezialseminar, spez. Botanik	2 Ü
	Großes Botanisches Praktikum II (spez. Bot.)	20 Ü
	Mikrobiologisches Praktikum	5 Ü
	Botanische Exkursionen	
FS 1956/57	Spezielle Botanik I	2 V
	Kulturpflanzen und pflanzliche Rohstoffe	2 V
	Spezielle Pflanzengeographie II	2 V
	Botanische Abstammungslehre	2 V
	Seminar zur speziellen Botanik I	1 Ü
	Botanisches Spezialseminar (spezielle Botanik)	2 Ü
	Großes botanisches Praktikum II (spezielle Botanik)	20 Ü
	Pflanzenbestimmungsübungen	n. V.
	Botanische Exkursionen	
HS 1957/58	Spezielle Botanik II	2 V
	Spezielle Pflanzengeographie I	1 V
	Spezielle Pflanzengruppen I	1 V
	Kulturpflanzen und pflanzliche Rohstoffe	2 V
	Seminar zur speziellen Botanik II	1 Ü
	Botanisches Spezialseminar (spezielle Botanik)	2 Ü
	Großes botanisches Praktikum II (spezielle Botanik)	20 Ü
	Botanische Exkursionen	n. V.
FS 1957/58	Spezielle Botanik I	2 V
	Spezielle Pflanzengeographie II	1 V
	Spezielle Taxonomie I	2 V
	Botanische Abstammungslehre	2 V
	Seminar zur speziellen Botanik I	1 Ü
	Botanisches Spezialseminar (spezielle Botanik)	2 Ü

Semester	Thema	Dauer
	Großes botanisches Praktikum II (spezielle Botanik)	20 Ü
	Botanische Exkursionen	n. V.
	Pflanzenbestimmungsübungen	n. V.
HS 1958/59	Einführung in die Pflanzengeographie	2 V
	Spezielle Pflanzengeographie I	2 V
	Spezielle Taxonomie I	2 V
	Botanisches Spezialseminar (spezielle Botanik)	2 Ü
	Großes botanisches Praktikum II (spezielle Botanik)	20 Ü
	Botanische Exkursionen	n. V.
FS 1958/59	Spezielle Botanik I	2 V
	Spezielle Botanik II	2 V
	Seminar zur Speziellen Botanik I	1 Ü
	Seminar zur Speziellen Botanik II	1 Ü
	Botanisches Spezialseminar (spezielle Botanik)	2 Ü
	Großes botanisches Praktikum II (spezielle Botanik)	20 Ü
	Botanische Exkursionen	n. V.
	Pflanzenbestimmungsübungen	n. V.
HS 1959/60	Botanische Exkursionen	n. V.
	Spezielle Botanik II	2 V
	Einführung in die Pflanzengeographie	2 V
	Spezielle Pflanzengeographie	2 V
	Botanisches Spezialseminar (spezielle Botanik)	2 Ü
	Großes botanisches Praktikum II (spezielle Botanik)	20 Ü
FS 1959/60	Spezielle Botanik I	2 V
	Seminar zur Speziellen Botanik I	1 V
	Botanisches Spezialseminar (spezielle Botanik)	2 Ü
	Großes botanisches Praktikum II (spezielle Botanik)	20 Ü
	Botanische Exkursionen	n. V.
	Pflanzenbestimmungsübungen	n. V.
HS 1960/61	Einführung in die Pflanzengeographie	2 V
	Spezielle Botanik II	2 V
	Kulturpflanzen und pflanzliche Rohstoffe	2 V
	Botanisches Spezialseminar (Spez. Botanik)	2 Ü
	Großes botanisches Praktikum II (Spezielle Botanik)	20 Ü

Semester	Thema	Dauer
	Botanische Exkursionen	n. V.
FS 1960/61	Spezielle Botanik I	2 V
	Seminar zur speziellen Botanik I	1 Ü
	Botanisches Spezialseminar (Spez. Botanik)	2 Ü
	Großes botanisches Praktikum II (Spezielle Botanik)	20 Ü
	Pflanzenbestimmungsübungen	n. V.
	Botanische Exkursionen	n. V.
HS 1961/62	Einführung in die Pflanzengeographie	2 V
	Spezielle Botanik I	2 V
	Spezielle Botanik II	2 V
	Botanisches Spezialseminar (Spez. Botanik)	2 Ü
	Großes botanisches Praktikum II (Spezielle Botanik)	20 Ü
	Botanische Exkursionen	n. V.
FS 1961/62	Spezielle Botanik I	3 V
	Botanisches Spezialseminar (Spez. Botanik)	2 Ü
	Großes botanisches Praktikum II (Spezielle Botanik)	20 Ü
	Botanische Exkursionen	n. V.
	Pflanzenbestimmungsübungen	n. V.
HS 1962/63	Spezielle Botanik II	2 V
	Spezielle Taxonomie: Cytotaxonomie und Embryologie der höheren Pflanzen	2 V
	Botanisches Spezialseminar (Spez. Botanik)	2 Ü
	Großes botanisches Praktikum II (Spezielle Botanik)	20 Ü
	Botanische Exkursionen	n. V.
FS 1963	Spezielle Botanik I	3 V
	Einführung in die Pflanzengeographie	2 V
	Botanisches Spezialseminar (Spez. Botanik)	2 Ü
	Großes botanisches Praktikum II (Spezielle Botanik)	20 Ü
	Botanische Exkursionen	n. V.
	Pflanzenbestimmungsübungen	n. V.
HS 1963/64	Spezielle Botanik II	2 V
	Spezielle Taxonomie	2 V
	Botanisches Spezialseminar (Spez. Botanik)	2 Ü

Semester	Thema	Dauer
	Großes botanisches Praktikum II (Spezielle Botanik)	20 Ü
	Botanische Exkursionen	n. V.
FS 1964	Spezielle Botanik I	3 V
	Spezielle Taxonomie II	2 V
	Botanisches Spezialseminar (Spez. Botanik)	2 Ü
	Großes botanisches Praktikum II (Spezielle Botanik)	20 Ü
	Botanische Exkursionen	n. V.
	Pflanzenbestimmungsübungen	n. V.
HS 1964/65	Spezielle Botanik II	2 V
	Spezielle Taxonomie	2 V
	Botanisches Spezialseminar (Spez. Botanik)	2 Ü
	Großes botanisches Praktikum II (Spezielle Botanik)	20 Ü
	Botanische Exkursionen	n. V.
FS 1965	Spezielle Botanik I	2 V
	Spezielle Taxonomie II	2 V
	Botanisches Spezialseminar (Spez. Botanik)	2 Ü
	Großes botanisches Praktikum II (Spezielle Botanik)	20 Ü
	Botanische Exkursionen	n. V.
	Pflanzenbestimmungsübungen	n. V.
HS 1965/66	Spezielle Botanik II	2 V
	Spezielle Taxonomie	2 V
	Botanisches Spezialseminar (Spez. Botanik)	2 Ü
	Großes botanisches Praktikum II (Spezielle Botanik)	20 Ü
	Botanische Exkursionen	n. V.
FS 1966	Spezielle Botanik I	2 V
	Spezielle Taxonomie II	1 V
	Kleines Botanisches Praktikum I für Diplomanden	4 Ü
	Kleines Botanisches Praktikum I für Lehrerstudenten (Biologie/Chemie)	4 Ü
	Kleines Botanisches Praktikum I für für Lehrerstudenten (Biologie/Körpererziehung)	4 Ü
	Kleines Botanisches Praktikum I für Pharmazeuten	4 Ü
	Biologisches Komplexpraktikum (botanischer Teil) für Diplomanten	20

Semester	Thema	Dauer
	Pflanzenbestimmungsübungen	2 Ü
	Botanisches Spezialseminar	2 Ü 14tägig
	Großes Botanisches Praktikum für Diplomanden	20
	Botanische Exkursionen	n. V.
HS 1966	Spezielle Botanik II	2 V
	Spezielle Taxonomie	2 V
	Botanisches Spezialseminar	1 Ü
	Botanische Exkursionen	n. V.

F: Habilitationen, Promotionen, Zweitgutachten

Habilitationsschriften³⁶⁰

1960 Vent, Walter: Monographie der Gattung *Herzogia* W. VENT gen. nov.

1964 Casper, J.: Monographie der Gattung *Pinguicula* L.

1965 Heynert, H., Ergebnisse der Geobotanischen Landesaufnahme der Meßtischblattbereiche Altenberg, Klingenthal und Oberwiesenthal.

1970 Schulze, W., Der Verwandtschaftskreis der *Lilifloren*.

Promotionen

Das Verzeichnis der Promotionen und Promotionszweitgutachten wurde nach dem Promotionsregister der Mathematisch-Naturwissenschaftlichen Fakultät erstellt.³⁶¹

Jahr	Name	Thema
1949	Walther geb. Zöllner, Elly	Zur Morphologie und Systematik des Arzneibaldrians in Mitteleuropa
1953	Vent, Walter	Über die Flora des Riss-Würm-Interglazials in Mitteldeutschland unter besonderer Berücksichtigung der Ilmtaltravertine von Weimar-Ehringsdorf
	Reimelt, Elisabeth	Untersuchungen zur Feststellung der Mutationsrate der Eigenschaft Streptomycinfestigkeit bei <i>Bacterium coli</i> .
1954	Roselt, Gerhard	Eine neue männliche Gymnospermenfruktifikation aus dem Unteren Keuper von Thüringen und ihre Beziehungen zu anderen Gymnospermen
1958	Müller, Liselotte	Beiträge zur Mykorrhizaforschung. Untersuchungen über die Wirkung von Antibiotika auf Basidiomyzeten
	Luthardt, Horst	Die Entwicklung und der montane Charakter des Waldbildes im Einzugsgebiet der Roda
	Schmidt, Harry	Beiträge zum Problem der Embryosubstitutionen innerhalb der <i>Gramineae</i>
1959	Spanowsky, Wolfram	Die Pollenmorphologie der <i>Primulaceae</i> unter besonderer Berücksichtigung ihrer systematischen Bedeutung für die Gliederung der <i>Primuloideae</i>

³⁶⁰ Vgl. Heinrich/Manitz 1970.

³⁶¹ Vgl. UAJ, Promotionsregister der Mathematisch-Naturwissenschaftlichen Fakultät der FSU Jena 1925-1969.

	Weide, Heinz	<i>Sequoia glyptostroboides</i> (HU et CHENG) Weide und ihre Verwandten. Ein Beitrag zur Kenntnis eines neuen Nadelholzes
1960	Rawald, Wolfgang	Über die Mykorrhizabildung einiger <i>Tricholoma</i> -Arten (sensu lato). I. Beiträge zur ökologischen Konstitution der Tricholomen
	Schulze, Werner	Vorarbeiten zu einer Monographie der Gattungen um <i>Iris</i> L.
	Casper, Jost	Revision der Gattung <i>Pinguicula</i> in Eurasien
1961	Grolle, Riclef	Monographie der Lebermoosgattung <i>Leptoscyphus</i> MITT.
	Heynert, Horst	Geobotanische Untersuchungen im hohen Westerzgebirge – Ein Beitrag zur Geobotanik des Westerzgebirges
1962	Köhler, Egon	Die Pollenmorphologie der biovulaten <i>Euphorbiaceae</i> und ihre Bedeutung für die Taxonomie
	Mai, Dieter	Die <i>Mastixiodeen</i> floren im Tertiär der Oberlausitz und ihre pflanzengeographischen und stratigraphischen Beziehungen
	Hübsch, Peter	Reinkulturen von <i>Boletaceen</i> als Beitrag zu ihrer Diagnostizierung
1963	Arnold, Günter	Revision der <i>Hypomycetaceae</i> Mitteleuropas
1964	Lepper, Lothar	Die Cytotaxonomie der Gattung <i>Wulfenia</i> JACQ. - ein Beitrag zum Kleistoploidieproblem
	Bässler, Manfred	Die systematische Stellung des Subgen. <i>Orobus</i> in der Gattung <i>Lathyrus</i> und seine altweltlichen Arten
1965	Petermann, Johannes	Zur Pollenmorphologie und Phylogenie der <i>Urticales</i>
	Lange, Elsbeth	Zur Vegetationsgeschichte des zentralen Thüringer Beckens
	Bisse, Johannes	Versuch einer Gliederung von <i>Pinus sylvestris</i> L.
	Bertels, Eberhard	Kritische Betrachtung der Sektion <i>Farinosae</i> PAX (Gattung <i>Primula</i> L.) unter besonderer Berücksichtigung der <i>Primula farinosa</i> L.-Gruppe in Europa
	Umlauf, Heinz	Ökologische Untersuchungen an Populationsinitialen von <i>Primula florindae</i>
1966	Lange, Günter	Das Experimentieren im Biologieunterricht der zehnklassigen allgemeinbildenden polytechnischen Oberschule als Lernakt des Erkundens - Untersucht und dargestellt an Beispielen aus der Zellenlehre und Mikrobiologie - Analyse und Förderungsversuch
1967	Heinrich, Wolfgang	Geobotanische Untersuchungen im Thüringisch-Sächsischen-Vogtland
1968	Lippold, Klaus	Die Ahorn-Arten aus der Sektion <i>Platanoidea</i> PAX in Europa und Vorderasien

Zweitgutachten (Promotionen)

Jahr	Name	Thema
1953	Henke, Otto	Beitrag zur zathologischen Physiologie der virösen Chlorose bei Zuckerrüben (<i>Beta vulgaris</i>)
1954	Niklowitz, Werner	Histologische Studien an Reblausgallen und Reblausabwehrnekrosen
	Feustel, Rulf	Untersuchungen über Kulturen von <i>Phylophthera infestans</i> DE BARY auf natürlichen und künstlichen Nährböden
1955	Bocker, Harald	Beiträge zur Kenntnis des biologischen Säureabbaus in Wein
	Schmiedeknecht, Martin	Untersuchungen zum Parasitismus von <i>Colletotrichum atramentarium</i> (B.et BR.) TAUB. bei Kartoffeln (<i>Solanum tuberosum</i> L.)
	Taubert, Hans	Über die Infektion von <i>Alnus glutinosa</i> (GARTN.) durch <i>Actionmyces alni</i> und die Entwicklung der Knöllchen
	Wartenberg, Arnold	Über Kataphorese - und Zellenversuche mit Hefezellen und Fucusspermatozoiden
1956	Tröger, Reinhard	Studien zur Kupferwirkung bei <i>Fusarium decemcellulare</i>
	Gemeinhardt, Horst	Untersuchungen über den Saprophytismus des <i>Colletotrichum atramentarium</i> (B. et. BR.) TAUB. und die Lebensdauer der Sklerotien des Pilzes
	Naumann, Klaus	Versuche über antagonistische Beziehungen zwischen Biotypen von <i>Helminthosporium papaveris</i> htW und einigen Strptomycetenstämmen unter besonderer Berücksichtigung der Rassenunterschiede in der Sensibilität
	Zickler, Fritz	Mikrobiologische Untersuchungen des Säureabbaues im Wein
	Kiehsig, Rolf	Beitrag zur Kenntnis einer infektiösen Welkekrankheit der Luzerne (<i>Verticillium albo-atrum</i> auf <i>Medicago sativa</i> L.)
	Ettig, Bernd	Der antagonistische Effekt der Bodenbakterien bei der Festung gegen <i>Colletotrichum atramentarium</i> (BERK et BR.) TAUB. und <i>Helminthosporium papaveris</i> SAW. unter besonderer Berücksichtigung der Wallbildung bei <i>Colletotrichum</i>
	Haack, Annaborn	Über Ursprung und Entwicklung der Symbiosegallen bei einigen Leguminosen
1957	Gliemeroth, Kurt	Untersuchungen zur Stoffwechselfysiologie funktionell chlorotischer Tabakblätter
	Magdon, Erwin	Untersuchungen des Einflusses der oberflächenaktiven Substanzen auf die Wasser- und Mineralstoffaufnahme und Untersuchungen der Wirkung verschiedener Anionen auf die Kaliumaufnahme der Pflanzen in Wasserkulturen. Mit einem Vorwort über Versuche zur Methode der Wasserkultur

	Huber, Johann	Beitrag zur Physiologie insekzentödender Pilze (<i>Metarrhizium anisopliae</i> (METSCH.) SOR, <i>Cordyceps militaris</i> L., <i>Beauveria bassiana</i> (BALS.) VUILL., <i>Aspergillus flavus</i> LINK u. <i>Perciptis apis</i> MAASEN)
	Riehm, Konrad	Untersuchungen über die ökologische Bedeutung der Gerbstoffe in Futterpflanzen fressender Insekten
	Skolande, Edith	Über die Wechselbeziehungen zwischen Mikroorganismen eines gemeinsamen Lebensraumes unter besonderer Berücksichtigung der Antibiose innerhalb des eigenen Stammes
	Opel, Horst	Beiträge zur Analyse der Wachstumsförderungen bei Einwirkung von Hemmstoffen auf Mikroorganismen im Diffusionstest
	Grünzel, Hermann	Studien zur Biologie des falschen Mehltaus der Weinreben
	Vogler, Hannelore	Infektionsversuche mit dem Erreger des Apfelmehltaus (<i>Podospheera leucotricha</i> [ELL. et KO.] LAHN) und Beobachtungen über das natürliche Auftreten der Krankheit an Malusarten und -sorten. Ein Beitrag zur Kenntnis des Parasit-Wirt-Verhältnisses bei den echten Mehltaupilzen (<i>Erysphaceen</i>)
	Käppel, Marion	Über die verschiedenen Erscheinungsformen des <i>Actinomyces alni</i> (PEKLO) in den Wurzelknöllchen von <i>Alnus glutinosa</i> (GAERTN.)
1958	Wagner, Helga	Weitere stoffwechselfysiologische Untersuchungen an <i>Colletotrichum atramentarium</i> (B. et BR.) TAUB. unter besonderer Berücksichtigung der Toxinbildung in vitro
	Döring, Brigitte	Untersuchungen zum Stickstoffhaushalt in Knollen gesunder und blattkranker Kartoffelpflanzen während des Auslaufens unter besonderer Berücksichtigung des Nitrates
1959	Seidel, Helga	Untersuchungen über den Nährstoffbedarf und die Toxinbildung des Pilzes <i>Phytophthora infestans</i> (MONT.) DE BARY in vollsynthetischen Nährlösungen
	Strunk, Christa	Licht- und elektronenmikroskopische Untersuchungen der Chloroplasten chlorotischer Pflanzen
	Bieber, Horst	Histologische Beiträge zur Kenntnis der Sekundärtumoren des bakteriellen Pflanzenkrebses (<i>Pseudomonas tumefaciens</i> STEVENS auf <i>Helianthus annuus</i> L. und <i>Lycopersicum esculentum</i> L.)
	Meyer, Helmut	Untersuchungen über die fungizide Schwefelwirkung, den Synergismus der Kombinationen von Schwefel mit Kupfer-, Blei, Cadmium- und Quecksilbersalzen und über den Antagonismus zwischen Schwefel und Mangansulfat, ausgeführt an Konidien von <i>Fusarium decemcellulare</i> (BRICK)
	Truckenbrodt, Georg	Studien über die Kupferwirkung bei holzerstörenden Pilzen

	Leman, Alfred	Über Meioseunregelmäßigkeiten bei Zwittern von <i>Melandrium rubrum</i>
1960	Horschak, Rosemarie	Untersuchungen zum Mineralstoffwechsel der Hefe
	Herzog, Walter	Das Überdauern und der Saprophytismus des Wurzelstöterpilzes <i>Rhizoctonia solani</i> (KÜHN) im Boden
	Heidenbluth, Ingeburg	Studien über Kälteschäden und Kältewirkungen an Pflanzen
	Wagner, Manfred	Vergleichende Untersuchungen über das Vorkommen von freien und gebundenen Aminosäuren in Algen und Pilzen mit besonderer Berücksichtigung ihrer optischen Konfiguration
	Jelke, Eckart	Weitere Untersuchungen über das physiologische Redoxpotential in pflanzlichen Gewebebreiaufschlämmungen
	Claus, Lotar	Untersuchungen über die Chitinasewirkung des insektentötenden Pilzes <i>Beauveria bassiana</i> (BALS.)VUILL.
	Bormann, Ernst-Joachim	Untersuchungen zu Fragen der Wirkung von Kupferdithiocarbamaten und anderer Schwermetallkomplexe auf Konidien von <i>Fusarium decemrrellulare</i> BRICK
1961	Mildenberger, Gisela	Morphologische und zytologische Studien zur Genetik und Systematik der Gattung <i>Malus</i>
	Klemm, Ortwin	Zur epidemischen Übertragungsfolge von <i>Colletotrichum atramentarium</i> (B. et BR.) TAUB. an der Kartoffelstaude
1962	Laska, Christa	Untersuchungen über die Wirkungen des Wechsel- und Gleichstromes in Hefesuspensionen
	Braune, Wolfram	Über das Wirken einiger Schwermetallsalze und Kaliumpermanganat auf die Hemmung der Pilzsporenceimung durch fungizide Chinone
1963	Jahn, Ilse	Geschichte der Botanik in Jena von der Gründung der Universität bis zur Berufung Pringsheims (1558-1864)
	Seeber, Christine	Über die wechselseitigen antibiotischen Wirkungen zwischen sclerotienbildenden Pilzen und Bodenactinomyceten sowie das Verhalten der Sclerotien von <i>Sclerotinia libertiana</i> (FUCKEL) im Boden
	Rauschert, Rosemarie	Über physiologische Veränderungen in auflaufenden Kartoffelknollen, insbesondere über die Ursachen der starken Nitratanreicherung
	Strohbach, Günther	Einige Untersuchungen zum Kalium- und Phosphatstoffwechsel der Hefe
1964	Grünwald, Reimar	Einige Versuche zum aeroben und anaeroben Stickstoffhaushalt der Hefen
	Rost, Karin	Möglichkeiten der enzymatischen Lyse der Zellwand und das Entstehen freier Protoplasten bei verschiedenen Hefen
	Kretschmer, Sigrid	Untersuchungen über die Beziehungen zwischen der Beschaffenheit von Peptonen und ihrer bakteriellen Verwertung

	Rost, Peter	Untersuchungen über das Variieren bei Aktinomyceten
	Jungnickel, Fritz	Über die Bedeutung der Polyphosphatbildung bei der aktiven Ionenaufnahme durch Phosphatmangelzellen von <i>Candida utilis</i>
1965	Fleck, Werner	Untersuchungen an Myxomyceten: 1. Versuche zur Reinzucht mithilfe chemischer und biologischer Faktoren 2. Studien über antagonistische Beziehungen zu Mikroorganismen, Phagen und Viren 3. Untersuchungen von Entwicklungsanomalien unter Einfluß von Carcinogenen und Nichtcarcinogenen
	Schau, Hans-Peter	Untersuchungen über das Sporulieren von Hefen
	Werner, Dietrich	Über den Anteil anthropogen angelöster Abtragungsprozesse am aktuellen Erscheinungsbild von Relief und Boden im Mittleren Bundsandstein Südostthüringens
	Bielenstein, Erika	Untersuchungen über die Hydrolysierbarkeit des Eiweisses gesunder und blattrollkranker Kartoffelpflanzen durch Fermente
	Riemay, Karl-Hans	Studien zum Temperatureinfluß auf den Kaliumstoffwechsel der Hefe
	Linz, Rainer	Vergleichende Stoffwechseluntersuchungen an auflaufenden viruskranken und gesunden Kartoffelknollen und deren Tochterständen
1966	Jäger, Klaus-Dieter	Holozäne Binnenwasserkalke und ihre Aussage für die nacheiszeitliche Klima- und Landentwicklung im südlichen Mitteleuropa
	Ziomok, geb. Endemann, Dorothea	Untersuchungen über Blattinfektionen an Kartoffel-, Tomaten- und Tabakpflanzen durch <i>Colletotrichum atramentarium</i> (B.et BR.) TAUB.

G: Verzeichnis der Veröffentlichungen von Otto Schwarz

Die wissenschaftliche Bibliographie nach Manitz und Dietrich wurde um einige Arbeiten von Otto Schwarz erweitert. Als einzige wissenschaftliche Publikation kam Schwarz 1938c hinzu. Der wissenschaftliche und populärwissenschaftliche Bereich ist damit vollständig dokumentiert. Bei Schwarz 1938c als auch alle sonstigen neu hinzugefügten Veröffentlichungen sind die Angaben der ersten Spalte in eckige Klammern gesetzt. Größtenteils wurden die Hinweise auf die neuen Belege in der Zeitungsartikelsammlung des UAJ, Bestand T Abteilung V, Nr. 1-12 aufgefunden. Da die Sammlung sich auf regionale Tageszeitungen beschränkt und die Publikationstätigkeit Jenaer Hochschullehrer für diese Zeitungen nicht lückenlos dokumentiert, erhebt auch die vorliegende Bibliographie im nichtwissenschaftlichen Bereich keinen Anspruch auf Vollständigkeit.

- 1924** Eine unbeschriebene *Cuscuta* in Thüringen (mit J. Bornmüller). In: Repertorium specierum novarum regni vegetabilis Beih. 26 (1924): 56-58.
- 1925**
- a** Vorschlag zu einer geographischen Gliederung des Thüringer Florengebietes. In: Mitteilungen des Thüringischen Botanischen Vereins n. F. 36 (1925): 25-26.
 - b** Beiträge zur Kenntnis der Flora von Thüringen. In: Mitteilungen des Thüringischen Botanischen Vereins n. F. 36 (1925): 26-30.
- 1926** Bemerkungen zu „Beobachtungen etc. der Gattung *Ophrys* in Thüringen. Von W. Rothmaler, Weimar.“ In: Allgemeine botanische Zeitschrift für Systematik, Floristik, Pflanzengeographie 30/31 (1926): 43-44.
- 1927**
- a** Bericht über die Herbst-Exkursion nach dem Waldecker Grund am 4. Oktober 1925. In: Mitteilungen des Thüringischen Botanischen Vereins n. F. 37 (1927): 11-12.
 - b** Über die Flora der Abruzzen. In: Mitteilungen des Thüringischen Botanischen Vereins n. F. 37 (1927): 15-16.
 - c** Beiträge zur Kenntnis kritischer Formenkreise im Gebiete der Flora von Thüringen. In: Mitteilungen des Thüringischen Botanischen Vereins n. F. 37 (1927): 25-44.
 - d** Beiträge zur Kenntnis der Flora von Thüringen II. In: Mitteilungen des Thüringischen Botanischen Vereins n. F. 37 (1927): 61-63.
 - e** Plantae novae vel minus cognitae Australiae tropicae. In: Repertorium specierum novarum regni vegetabilis 24 (1927): 80-109.
- 1928** Analytische Studie über die Beziehungen der Phanerogamenflora von Arnheims-Land (Nordaustralien). In: Repertorium specierum novarum regni vegetabilis Beih. 51 (1928): 59-113.

1929

- a Beiträge zur Kenntnis der Flora von Thüringen III (mit W. Rothmaler). In: Mitteilungen des Thüringischen Botanischen Vereins n. F. 38 (1929): 77-84.
- b Untersuchungen über das Auftreten der Gräserkrankheiten im Randowbruch (mit W. Tomaszewski). In: Nachrichtenblatt für den deutschen Pflanzenschutzdienst 9 (1929): 99-101.

1930 Zur Ökologie und Phytopathologie des Grassaatanbaus (mit W. Tomaszewski). In: Angewandte Botanik 12 (1930): 423-442.

1931

- a Zur Agrargeographie des kultivierten Moores. In: Ernährung der Pflanze 27 (1931): 128-135.
- b Zur Biologie der Kartoffel. IX. Mitteilung. Kartoffel und Luzerne. Ein Vergleich zweier pflanzlicher Gegenbilder (mit M. Klinkowski). In: Arbeiten aus der Biologischen Reichsanstalt für Land- und Forstwirtschaft 19 (1931): 155-198.
- c Physiologische Konstitution von Wiesengräsern und ihre Beziehung zur pathologischen Disposition. In: Der fortschrittliche Landwirt 6 (1931): 499-507.
- d Über eine bisher verkannte neue Art der Gattung *Rhinanthus* aus der norddeutschen Tiefebene. In: Verh. Bot. Ver. Prov. Brandenburg 73 (1931): 117-119.

1933

- a *Medicago falcata* L. ssp. *Urumorii* DEGEN em. SCHW. et KLINK. eine in Deutschland unbeachtet gebliebene Unterart der Sicheluzerne (mit M. Klinkowski). In: Verhandlungen des Botanischen Vereins von Berlin und Brandenburg 74 (1933): 180-184.
- b Die Zweigdürre des Oelbaumes, verursacht durch *Hysterographium oleae* n. sp., eine bisher unbeachtet gebliebene Pflanzenkrankheit des östlichen Mittelmeergebietes. In: Phytopathologische Zeitschrift 6 (1933): 103-110.
- c Beiträge zur Pathologie der Feige, *Ficus carica* L. I (mit A. Vasfi). Das Fruchtfäuleproblem in Kleinasien. Phytopathologische Zeitschrift 6 (1933): 589-618.

1934

- a *Quercus*. In: K. Krause. Beiträge zur Flora Kleinasiens. VI. In: Repertorium specierum novarum regni vegetabilis 33 (1934): 321-338.
- b Additamentum ad florulam Lydiae. I. In: Repertorium specierum novarum regni vegetabilis 36 (1934): 65-96.
- c Additamentum ad florulam Lydiae. II. In: Repertorium specierum novarum regni vegetabilis 36 (1934): 129-150.
- d Sobre la nomenclatura de algunos *Quercus* de la Peninsula Ibérica. In: Cavanillesia 6 (1934): 178-179.

1935

- a Nomenclature of some British and German Oaks. In: J. Bot. 73 (1935): 49-51.
- b Über einige *Euphrasia*- und *Rhinanthus*-Arten des höchsten Erzgebirges. In: Repertorium specierum novarum regni vegetabilis 38 (1935): 43-48.

- c Einige neue Eichen des Mediterrangebietes und Vorderasiens. In: Notizblatt des Botanischen Gartens und Museums zu Berlin-Dahlem 12 (1935): 461-469.
- d Beiträge zur Kenntnis kritischer Formenkreise im Gebiete der Flora von Thüringen. III. *Quercus*. In: Mitteilungen des Thüringischen Botanischen Vereins n. F. 42 (1935): 1-13.
- e Ein Beitrag zur Nomenklatur zweier Alpenprimeln, als Hinweis auf eine übersehene Nomenklaturquelle. In: Mitteilungen des Thüringischen Botanischen Vereins n. F. 42 (1935): 105-107.
- f Über die ostmediterranen *Cephalanthera*-Arten mit gespornten Blüten. In: Repertorium specierum novarum regni vegetabilis 38 (1935): 313-316.
- g Die Vegetationsverhältnisse Westanatoliens. In: Botanische Jahrbücher für Systematik, Pflanzengeschichte und Pflanzengeographie 67 1935/36: 297-436 (1935: 297-364, 1936: 365-436)

1936

- a Entwurf zu einem natürlichen System der Cupuliferen und der Gattung *Quercus* L. In: Notizblatt des Botanischen Gartens und Museums zu Berlin-Dahlem 13 (1936): 1-22.
- b Ueber die Typologie des Eichenblattes und ihre Anwendung in der Paläobotanik. In: Repertorium specierum novarum regni vegetabilis Beih. 86 (1936): 60-70.
- c Über die Systematik und Nomenklatur der europäischen Schwarzkiefern. In: Notizblatt des Botanischen Gartens und Museums zu Berlin-Dahlem 13 (1936): 226-243.
- d *Geranium microrrhizum* (FREYN) SCHWZ., ein verkannter Storchschnabel Dalmatiens. In: Repertorium specierum novarum regni vegetabilis 40 (1936): 349-352.
- e Einige notwendige Namensänderungen in der Gattung *Euphrasia*. In: Repertorium specierum novarum regni vegetabilis 40 (1936): 369-370.
- f Über die hochmontanen Pflanzenarten des Thüringer Waldes. Ein kritischer Beitrag zur Frage der „Eiszeitrelikte“. In: Repertorium specierum novarum regni vegetabilis 41 (1936): 164-178.
- g Über die geographisch-morphologische Methode in der systematischen Botanik. In: Mitteilungen der Deutschen Dendrologischen Gesellschaft 48 (1936): 1-7.
- h Über die Nomenklatur einiger europäischer Eichen. In: Mitteilungen der Deutschen Dendrologischen Gesellschaft 48 (1936): 220-225.
- i Beiträge zur Kenntnis der Flora von Thüringen IV. In: Mitteilungen des Thüringischen Botanischen Vereins n. F. 43 (1936): 27-34.
- j Sobre los *Quercus* catalanes del subgén. *Lepidobalanus* OERST. In: Cavanillesia 8 (1936): 65-100.
- k Monographie der Eichen Europas und des Mittelmeergebietes. In: Repertorium specierum novarum regni vegetabilis Sonderbeih. D. 1936-1939 (Textband: 1936: 1-40, 1937: 41-200; Atlas der Blattformen: 1936: I-XXXII, 1937: XXXIII-XLVIII, 1939: XLIX-LXIV)

1937

- a Irrtum und Wahrheit in der Biologie. Kritik der Abstammungslehre. In: Biologie 6 (1937): 55-58.
- b Nachträgliche Bemerkungen zu *Geranium microrrhizum*. In: Repertorium specierum novarum regni vegetabilis 41 (1937): 359.
- c Die Pflanzengeographie als Wegweiser eines naturbewußten Landbaues. In: Raumforschung und Raumordnung 1 (1937): 320-328.
- d *Fagaceae*. In: M. Burret. Plantae Duqueanae. In: Notizblatt des Botanischen Gartens und Museums zu Berlin-Dahlem 13 (1937): 495-496.
- e Gemeinschaftsgeist und Autorenrechte in der botanischen Nomenklatur. In: Repertorium specierum novarum regni vegetabilis 42 (1937): 191-198.
- f Der dalmatische Storchschnabel [*Geranium dalmaticum* (BECK) RECH. f.]. Eine neue und interessante Steingartenpflanze. In: Gartenflora 86 (1937): 230-232.
- g Noch einmal „Die Pflanzendecke des Strandshagebirges“ von F. Hermann. In: Repertorium specierum novarum regni vegetabilis 42 (1937): 288-291.
- h Beitrag zur Flora des westlichen Algäu (mit W. Rothmaler). In: Repertorium specierum novarum regni vegetabilis 42 (1937): 292-303.
- i Schlußbemerkung. In: Mitteilungen der Deutschen Dendrologischen Gesellschaft 49 (1937): 96-97.

1938

- a Nomenklaturregeln und „Société Botanique de France“ - ein Zwischenspiel oder ein Symptom? In: Repertorium specierum novarum regni vegetabilis 43 (1938): 115-117.
- b Liebhaberei und Wissenschaft, eine unvermeidlich gewordene Betrachtung. In: Kakteenkunde (1938): 2-5.
- [c] Die Amsterdamer Combinatio-Regel (mit W. Rothmaler). In: Chronica botanica 4 (1938): 127-132.
- d Neue Ergebnisse der Phytochorologie. In: Chronica botanica 4 (1938): 9-11.
- e Arealbildung und systematische Stellung der Kultur- und Wildserradella (mit M. Klinkowski). In: Züchter 10 (1938): 43-51.
- f Zu Joseph Bornmüllers fünfundsiebzigstem Geburtstage. In: Repertorium specierum novarum regni vegetabilis Beih. 100 (1938): 1-10.
- g Phytochorologie als Wissenschaft, am Beispiele der vorderasiatischen Flora. In: Repertorium specierum novarum regni vegetabilis Beih. 100 (1938): 178-228.
- h *Quercus atropatena* SCHWZ. et HESS, eine neue Eiche Südkaspiens. In: Notizblatt des Botanischen Gartens und Museums zu Berlin-Dahlem 14 (1938): 133-134.
- i Nachträgliche Notiz zur Nomenklatur der europäischen Schwarzkiefer. In: Notizblatt des Botanischen Gartens und Museums zu Berlin-Dahlem 14 (1938): 135-136.
- j Notiz zur Nomenklatur von *Pinus excelsa* WALL. In: Repertorium specierum novarum regni vegetabilis 44 (1938): 160.

- k** Globularien. In: Blätter für Staudenkunde 1 (1938): Globularia Blatt I-III. (1938)
- l** *Cyclamen*-Studien. In: Gartenflora n. F. (1938): 11- 38.
- m** Die Gattung *Globularia*. In: Botanische Jahrbücher für Systematik, Pflanzengeschichte und Pflanzengeographie 69 (1938): 318-373.

1939

- a** Zweiter Nachtrag zur Systematik und Nomenklatur der Schwarzkiefern. In: Notizblatt des Botanischen Gartens und Museums zu Berlin-Dahlem 14 (1939): 381-384.
- b** Über die Nomenklatur der Fichte. In: Repertorium specierum novarum regni vegetabilis 46 (1939): 35-39.
- c** Zur Nomenklatur einiger *Rhinanthus*-Arten. In: Repertorium specierum novarum regni vegetabilis 46 (1939): 53-56.
- d** Zur Nomenklatur von *Ramondia*. In: Repertorium specierum novarum regni vegetabilis 46 (1939): 187.
- e** Notiz zur Nomenklatur von *Cephalanthera*. In: Repertorium specierum novarum regni vegetabilis 46 (1939): 188.
- f** Namensänderungen bei *Cardamine* subgen. *Dentaria*. In: Repertorium specierum novarum regni vegetabilis 46 (1939): 188.
- g** Über die ältesten Emendierungen von *Erica*, *Scabiosa* und *Matricaria*. In: Repertorium specierum novarum regni vegetabilis 46 (1939) : 189-190.
- h** Gültige Gattungsnamen aus Balthasas Ehrharts „Oeconomische Pflanzenhistorie“, 1753-1761. In: Repertorium specierum novarum regni vegetabilis 46 (1939): 315.
- i** Nomenklatorische Notizen. In: Repertorium specierum novarum regni vegetabilis 47 (1939): 288.

1944

- a** Zwei neue südwestanatolische *Papaver* der sect. *Pilosa*. In: Feddes Repertorium specierum novarum regni vegetabilis 53 (1944): 76-80.
- b** Über die Nomenklatur von *Globularia vulgaris*. In: Feddes Repertorium specierum novarum regni vegetabilis 53 (1944): 112-113.
- c** Anatolica. I. In: Feddes Repertorium specierum novarum regni vegetabilis 54 (1944): 26-34.

1947

- a** Zedern - nicht nur vom Libanon. In: Urania 10 (1947): 11-14.
- b** Wert und Unwert der Speisepilze. In: Urania 10 (1947) : 98-102.
- c** Wachstumsbeeinflussung durch pflanzliche Wirkstoffe. In: Urania 10 (1947): 152-153.

[1948] Die Aufgaben der Universität beim Aufbau des neuen demokratischen Deutschlands. In: Thüringer Volk, 3. Jhg., Nr. 273, 25.11.1948.

1949

- a** Beiträge zur Nomenklatur und Systematik der mitteleuropäischen Flora. In: Mitteilungen der Thüringischen Botanischen Gesellschaft 1 (1949): 82-119.

- b** Beiträge zur Kenntnis kritischer Formenkreise im Gebiete der Flora von Thüringen. IV. *Ranunculus* ser. *Auricomis*. In: Mitteilungen der Thüringischen Botanischen Gesellschaft 1 (1949): 120-143.
 - c** A new *Teucrium* (*T. sandrasicum*) from south-west Anatolia. In: Journal of the Royal Horticultural Society 74 (1949): 115-116.
 - d** Die Abstammungs- und Vererbungstheorie im Rahmen der gesellschaftlichen Entwicklung. In: Mathematik und Naturwissenschaften in der neuen Schule 1 (1949): 2-7.
 - e** A new Anatolian *Globularia*. In: Kew Bulletin (1949): 309-310.
 - [f]** Eine volksverbundene Universität schaffen. In: Thüringer Volk, 4. Jhg., Nr. 1, 1.1.1949.
- 1952**
- a** Thüringen, Kreuzweg der Blumen. Eine kleine Pflanzengeographie. Jena: Urania, 1952.
 - b** Nationale Kultur und nationale Verteidigung. In: Das Volk, 7. Jhg., Nr. 160, 5.7.1952.
- 1953** Das Verbreitungsgefälle der höheren Pflanzen in Thüringen, ein Gradmesser der natürlichen Wachstumsbedingungen. In: Wissenschaftliche Zeitschrift der Friedrich-Schiller-Universität Jena. Mathematisch-naturwissenschaftliche Reihe 2 (1953): 71-75.
- 1954**
- a** Bemerkungen zur Emendierungsfrage. In: Taxon 3 (1954): 80-82.
 - b** Über die Quellen der postglazialen Pflanzeneinwanderung nach Mitteleuropa. In: Urania 17 (1954): 121-127.
 - c** Thüringen, Kreuzweg der Blumen. Eine kleine Pflanzengeographie. 2. verb. Aufl. Jena: Urania, 1954.
- 1955**
- a** Systematische Monographie der Gattung *Cyclamen* L. Teil 1. In: Feddes Repertorium specierum novarum regni vegetabilis 58 (1955): 234-283.
 - b** Das „Pflanzenwunder“ vom Amazonas. In: Urania 18 (1955): 363-365.
 - [c]** *Victoria amazonica* aus Südamerika blüht bald. In: Volkswacht, 4. Jhg., Nr. 152, 2.7.55.
 - [d]** Kulturelle Erneuerung aus dem Geiste wahrhafter Demokratie. In: Volkswacht, 4. Jhg., Nr. 158, 9.7.1955.
- 1956**
- a** Über die eiszeitlichen Einwanderer der Thüringer Flora, insbesondere das Zweiblüten-Weißveilchen (*Viola biflora* L.) (mit M. Meyer-Kusch). In: Thüringer Heimat 1 (1956): 9-13.
 - b** Die Entstehung der Blüte und die systematische Stellung der Phanerogamen. In: Mitteilungen der Thüringischen Botanischen Gesellschaft 1 (1956): 292-302.
 - [c]** *Victoria cruciana* oder *Victoria regia*. In: Volkswacht, 4. Jhg., Nr. 31, 7.2.1955.

1957

- a Goethe und die Evolutionstheorie. In: *Urania* 20 (1957): 247-251.
- b Beiträge zur Flora von Thüringen (mit F.K. Meyer). In: *Mitteilungen der Thüringischen Botanischen Gesellschaft* 1 (1958): 181-200.

1959

- a Schema der vermutlichen stammesgeschichtlichen Beziehungen der Bedecktsamer. In: Rawald, Wolfgang: *Pflanze, Umwelt und Natur*. Leipzig/Jena: *Urania*, 1959: 337.
- [b] "Das spezifische Gewicht unserer Republik erhöhen". In: *Sozialistische Universität*, 2. Jhg., Nr. 4, 24.3.1959.

1960

- a Das Verhältnis der Systematik zur Phylogenetik. In: *Biologische Gesellschaft in der DDR* (Hg.): *Arbeitstagung zu Fragen der Evolution zum Gedenken an Lamarck-Darwin-Haeckel*. Jena: *Urania*, 1960: 85-95.
- [b] Festansprache anlässlich des 15. Jahrestages der Neueröffnung der Friedrich-Schiller-Universität. In: Rektor der Friedrich-Schiller-Universität (Hg.): *Festakt anlässlich des 15. Jahrestages der Neueröffnung der Friedrich-Schiller-Universität Jena am 20. Oktober 1960*. Jena: Friedrich-Schiller-Universität, 1960: S. 9-12.

1961

- a Naturschutz und Sozialismus. In: *Urania* 24 (1961): 18-21.
- b Die Landschaft zwischen Reinstädter Grund und Hexengrund - ein geschichtlicher, geographischer und vegetationskundlicher Überblick (mit M. Bässler). In: *Drudea* 1 (1961): 13-28.
- c Über das Auftreten von *Globularia aphyllanthes* CR. in Thüringen. In: *Drudea* 1 (1961): 29-34.
- d *Juncus pauperculus* SCHWZ. spec. nov. eine neue Art des westkanadischen Küstengebirges. In: *Feddes Repertorium specierum novarum regni vegetabilis* 64 (1961): 26-27.
- e Über eine neue Art der *Primula*-Section *Floribundae* PAX aus Afghanistan. In: *Feddes Repertorium specierum novarum regni vegetabilis* 64 (1961): 85-87.
- f Note on the Nomenclature of *Piper magnificum*. In: *Baileya* 9 (1961): 100.
- [g] Studiert als sozialistische Studenten. In: *Sozialistische Universität*, 4. Jhg., Nr. 14, 29.8.1961.

1962

- a *Helleborus viridis* L. in Thüringen - ein instruktiver Fall geographischer Merkmalstransgression. In: *Drudea* 1 (1962): 25-32.
- b *Trifolium rhizomatosum* eine neue Art aus SW-Anatolien. In: *Feddes Repertorium specierum novarum regni vegetabilis* 65 (1962): 139-140.
- c In memoriam Werner Rothmaler. In: *Drudea* 2 (1962): 3-6.
- d Die Populationen mediterraner Eichen in Mitteleuropa nördlich der Alpen-Karpaten-Schranke. Teil I. In: *Drudea* 2 (1962): 11-36.

- e Systematische Revision der Gattung *Sequoia* ENDL (mit H. Weide). In: Feddes Repertorium specierum novarum regni vegetabilis 66 (1962): 159-192.
- [f] Prof. Dr. phil. Otto Schwarz. In: Rektor der Friedrich-Schiller-Universität (Hg.): Ich fand mein Vaterland. Stellungnahmen von Angehörigen der Friedrich-Schiller-Universität Jena zum Dokument des Nationalrats der Nationalen Front des Demokratischen Deutschland. Jena: o.V., 1962: 5-7

1963

- a Die Gattung *Vitaliana* SESL. und ihre Stellung innerhalb der Primulaceen. In: Feddes Repertorium specierum novarum regni vegetabilis 67 (1963): 16-41.
- b In memoriam Werner Rothmaler. In: Feddes Repertorium specierum novarum regni vegetabilis 68 (1963): 1-5.
- c Tentative Key to the Wild Species of *Galanthus* L. In: Quarterly bulletin of the Alpine Garden Society 31 (1963): 131-136.
- d Zur Kultur und Stecklingsvermehrung des Sommer-Mammutbaumes [*Sequoia glyptostroboides* (Hu et CHENG) WEIDE] (mit H. Weide). In: Archiv für Forstwesen 12 (1963): 533-541.
- e Kritische Bemerkungen über den Begriff „Merkmal“ in der systematischen Botanik. In: Wissenschaftliche Zeitschrift der Humboldt-Universität zu Berlin. Mathematisch-naturwissenschaftliche Reihe 12 (1963): 913-914.

1964

- a Chromosomenzahlen, Lebensformen und Evolution der Gattung *Globularia* L. In: Drudea 3 (1964): 5-16.
- b Systematische Monographie der Gattung *Cyclamen* L. Teil II (mit L. Lepper). In: Feddes Repertorium specierum novarum regni vegetabilis 69 (1964): 73-103.
- c *Danthonia (Sieglingia) decumbens*, ein bemerkenswerter Fall chromosomaler und ökologischer Divergenz (mit M. Bässler). In: Österreichische botanische Zeitschrift 111 (1964): 193-207.
- d Primulas on the Edge of the Desert. In: Quarterly bulletin of the Alpine Garden Society 32 (1964): 283-290.
- e *Quercus* L. In: Tutin, Thomas Gaskell Cambridge: Cambridge University Press, 1964: 61-64.

1965

- a A Chinese Squatting on the Roof ... In: Quarterly bulletin of the Alpine Garden Society 33 (1965): 64-66.
- b Probleme der Artbildung im Pflanzenreich. In: Gersch, Manfred: Gesammelte Vorträge über moderne Probleme der Abstammungslehre 1. Jena: Friedrich-Schiller-Universität, 1965: 71-90.
- c Die deutschen *Epipactis*-Arten. In: Drudea 4 (1965): 5-10.
- d Kritische Bemerkungen zur: „Exkursionsflora von Deutschland. IV. Kritischer Ergänzungsband - Gefäßpflanzen. Herausgegeben von W. Rothmaler. Berlin 1963“. In: Drudea 4 (1965): 45-54.
- e 280. *Danthonia* LAM. et DC. In: Nomina conservanda proposita II. - Regnum Veg.

40 (1965): 20.

1966

- a Die kritischen *Hypericum*-Arten der mitteleuropäischen Flora. In: *Drudea* 5 (1966): 59-66.
- b Bemerkungen zu „Freiesleben, F.: Die Vegetationszonen Neuguineas (Hochalpine Flora am Saruwaged-Massiv)“. In: *Natur & Landschaft* 41 (1966): S. 227-228.

1967 The Genus *Globularia*. In: *Quarterly bulletin of the Alpine Garden Society* 35 (1967): 303-312.

[1968] Begegnung am Beginn. In: Rektor und SED-Universitätsparteileitung der Friedrich-Schiller-Universität (Hg.): *Sozialismus und Universität*. Walter Ulbricht zum 75. Geburtstag gewidmet. Jena: Friedrich-Schiller-Universität, 1968: 40-42.

1969 Beiträge zur Kenntnis der Gattung *Primula* [I-VI]. In: *Wissenschaftliche Zeitschrift der Friedrich-Schiller-Universität Jena. Mathematisch-naturwissenschaftliche Reihe* 17 (1969): 307-332.

1970 Eine bemerkenswerte neue *Amphoricarpos*-Art aus Südwest-Anatolien. In: *Phyton (Horn)* 14 (1970): 125-133.

1973

- a Beiträge zur Kenntnis der Gattung *Primula* [VII-IX]. In: *Wissenschaftliche Zeitschrift der Friedrich-Schiller-Universität Jena. Mathematisch-naturwissenschaftliche Reihe* 21 (1973): 953-960.
- b Über Kreuzungsversuche bei Primulaceen, insbesondere bei *Primula* subgen. *Sphondylia* (mit L. Lepper, B. Möbius). In: *Wissenschaftliche Zeitschrift der Friedrich-Schiller-Universität Jena. Mathematisch-naturwissenschaftliche Reihe* 21 (1973): 961-967.
- c A Bellflower and Snails. In: *Quarterly bulletin of the Alpine Garden Society* 41 (1973): 122-124.

1974

- a *Cydamen colchicum*. In: *Journal of the Royal Horticultural Society* 99 (1974): 26-27.
- b Familie *Globulariaceae*. In: Hegi, Gustav: *Illustrierte Flora von Mitteleuropa*. 2. Aufl. Bd. 6. München: Hanser, 1974: 551-558.
- c The alpine house at Jena. In: *Quarterly bulletin of the Alpine Garden Society* 42 (1974): 186-193.
- d The alpine house at Jena, Part 2. In: *Quarterly bulletin of the Alpine Garden Society* 42 (1974): 264-270.

1975

- a The alpine house at Jena, Part 3. In: *Quarterly bulletin of the Alpine Garden Society* 43 (1975): 37-46.
- b Zwei neue *Cyclamen* aus dem östlichen Mittelmeergebiet (mit L. Lepper). In: *Feddes Repertorium* 86 (1975): 491-497.

1977 A new hybrid Gesneriad for the rock garden, X *Gomiocharis calliantha*. In: *Quarterly bulletin of the Alpine Garden Society* 45 (1977): 49-55.

1980 *Gomiocharis calliantha*. Eine neue Topf- oder Steingartenpflanze (mit F. Jungnickel). In: Gärtnerbörse & Gartenwelt 80 (1980): 406.

[Zeitungsartikel von Otto Schwarz ohne Quellennachweise, aufgefunden in UAJ, Bestand D, Nr. 599, PA Otto Schwarz:

Achtung der Grundrechte. Prof. Schwarz zu dem Willkürakt in Frankfurt am Main.

Sozialistische Verbundenheit. Zur Geschichte des Freundschaftsvertrages. (vermutl. 1962)

Wissen und Bildung. (vermutl. 1966)]

H: Quellen

Archivalien

Universitätsarchiv Jena:

Bestand BB
Bestand BC
Bestand N
Bestand T Abt. V

Thüringisches Hauptstaatsarchiv Weimar:

Bestand C

Archiv des Herbarium Haussknecht:

Briefwechsel von Otto Schwarz
Briefwechsel von Werner Rothmaler
Sonderdrucksammlung von Otto Schwarz

Literatur

Ammer, Thomas: Widerstand und Opposition im Jena der fünfziger Jahre. In: Stutz, Rüdiger (Hg.): Macht und Milieu. Jena zwischen Kriegsende und Mauerbau. Rudolstadt: Hain Verlag, 2000: 259-276.

Ash, Mitchell G.: Scientific Changes in Germany 1933, 1945, 1990: Towards a Comparison. *Minerva* 37 (1999): 329-354.

Ash, Mitchell G.: Wissenschaft und Politik als Ressourcen für einander. In: Bruch, Rüdiger vom/Kaderas, Brigitte (Hg.): Wissenschaften und Wissenschaftspolitik. Bestandsaufnahmen zu Formationen, Brüchen und Kontinuitäten im Deutschland des 20. Jahrhunderts. Stuttgart: Franz Steiner, 2002: 32-51.

Blehschmidt, Susanne: "Nehmt die Festung Wissenschaft"! Der Sowjetisierungsprozess an der Alma mater Jenensis am Beispiel der „Universitätskrise“ von 1948. In: Stutz, Rüdiger (Hg.): Macht und Milieu. Jena zwischen Kriegsende und Mauerbau. Rudolstadt: Hain Verlag, 2000: 181-202.

Bolck, Franz (Hg.): Neubeginn. Die Hilfe der Sowjetunion bei der Neueröffnung der Friedrich-Schiller-Universität Jena (= Jenaer Reden und Schriften 1977). Jena: Friedrich-Schiller-Universität, 1977.

Braun, Günter: Auf dem Weg in die zweite deutsche Diktatur - die SBZ 1945-1949. In: Eppelmann, Rainer/Faulenbach, Bernd/Mählert, Ulrich (Hg.): Bilanz und Perspektiven der DDR-Forschung. Paderborn u.a.: Ferdinand Schöningh, 2003: 45-52.

Braune, Wolfgang: Hans Wartenberg als Hochschullehrer und Institutsdirektor. In: Braune, Wolfram/Liebert, Hans-Peter (Hg.): Das Institut für Allgemeine Botanik der Friedrich-Schiller-Universität Jena unter dem Direktorat von Hans Wartenberg (1949-1965). Aachen: Shaker Verlag, 2001: 41-72.

Burricher, Clemens: Auf dem Weg zur „Produktivkraft Wissenschaft“. Essayistische Bemerkungen zu einer wissenschaftstheoretischen Untersuchung im Rahmen einer gesellschaftswissenschaftlichen DDR-Forschung. In: Burricher, Clemens/Diesener, Gerald (Hg.): Auf dem Weg zur „Produktivkraft Wissenschaft“. Leipzig: Akademische Verlagsanstalt GmbH, 2002: 15-38.

Burricher, Clemens/Malycha, Andreas: Wissenschaft in der DDR. In: Eppelmann, Rainer/Faulenbach, Bernd/Mählert, Ulrich (Hg.): Bilanz und Perspektiven der DDR-Forschung. Paderborn u.a.: Ferdinand Schöningh, 2003: 300-307.

Conelly, John: Humboldt im Staatsdienst. Ostdeutsche Universitäten 1945-1989. In: Ash, Mitchell G. (Hg.): Mythos Humboldt: Vergangenheit und Zukunft der deutschen Universitäten. Wien/Köln/Weimar: Böhlau, 1999: 80-104.

Deichmann, Ute: Biologen unter Hitler. Vertreibung, Karrieren, Forschung. Frankfurt/M.: Campus Verlag, 1992.

Diesener, Gerald: Kulturpflanzenforschung und Pflanzengenetik in Gatersleben von der Mitte der vierziger bis zum Ende der sechziger Jahre. Entwicklungen, Konstellationen, Probleme. In: Burricher, Clemens/Diesener, Gerald (Hg.): Auf dem Weg zur „Produktivkraft Wissenschaft“. Leipzig: Akademische Verlagsanstalt GmbH, 2002: 165-211.

Drefahl, Günther/Steinbach, Matthias: "Man gab vor, Strukturen ändern zu wollen ..." In: Steinbach, Matthias: Universitätserfahrung Ost. DDR-Hochschullehrer im Gespräch. Jena u.a.: Bussert & Stadeler, 2005: 17-40.

Feige, Hans-Uwe: Die SED und der „bürgerliche Objektivismus“ 1949/1950. In: Deutschland-Archiv 28 (1995): 1074-1083.

Flitner, Michael: Sammler, Räuber und Gelehrte. Die politischen Interessen an pflanzengenetischen Ressourcen 1895-1995. Frankfurt M./New York: Campus, 1995.

Förtsch, Eckart: Wissenschafts- und Technologiepolitik in der DDR. In: Hoffmann, Dieter/Macrakis, Kristie (Hg.): Naturwissenschaft und Technik in der DDR. Berlin: Akademie-Verlag, 1998: 17-33.

Foitzik, Jan: Sowjetische Militäradministration in Deutschland (SMAD) 1945-1949. Struktur und Funktion. Berlin: Akademie Verlag, 1999.

Fritsch, Werner: Hoffnung auf einen politischen Frühling. Oppositionelle Reformsozialisten an der Universität Jena und die Aufbruchsstimmung des Jahres 1956. In: Stutz, Rüdiger (Hg.):

Macht und Milieu. Jena zwischen Kriegsende und Mauerbau. Rudolstadt: Hain Verlag, 2000: 277-305.

Gäde, Heinrich Helmut: Die Kulturpflanzenbank Gatersleben. Geschichte und Entwicklung. Quedlinburg: Gerig, 1998.

Geißler, Erhard: Biologische Waffen - nicht in Hitlers Arsenalen. 2. Aufl. Münster: LIT, 1999.

Hascher, Michael: Disziplingeschichte vor Ort. Eine Anmerkung und ein Plädoyer. In: Bruch, Rüdiger vom/Kaderas, Brigitte (Hg.): Wissenschaften und Wissenschaftspolitik. Bestandsaufnahmen zu Formationen, Brüchen und Kontinuitäten im Deutschland des 20. Jahrhunderts. Stuttgart: Franz Steiner, 2002: 471-473.

Heim, Susanne: „Die reine Luft der wissenschaftlichen Forschung“. Zum Selbstverständnis der Wissenschaftler der Kaiser-Wilhelm-Gesellschaft. Ergebnisse 7. Vorabdruck aus dem Forschungsprogramm „Geschichte der Kaiser-Wilhelm-Gesellschaft im Nationalsozialismus“. Berlin: Max-Planck-Institut für Wissenschaftsgeschichte, 2002.

Heinemann, Manfred/ Reinbold, Michael (Bearb.): Die Friedrich-Schiller-Universität Jena 1945 bis 1953. Eine unvollständige Chronologie. Dokumentation vorgelegt der Deutschen Forschungsgemeinschaft. Hannover 1991.

Heinemann, Manfred: Die Wiedereröffnung der Friedrich-Schiller-Universität Jena im Jahre 1945. In: Voigt, Dieter/Mertens, Lothar: DDR-Wissenschaft im Zwiespalt zwischen Forschung und Staatssicherheit. Berlin: Duncker und Humblot, 1995: 11-44.

Heinemann, Manfred (Hg.): Hochschuloffiziere und Wiederaufbau des Hochschulwesens in Deutschland 1945-1949: die sowjetische Besatzungszone. Berlin: Akademie Verlag, 2000.

Heinemann, Manfred: Auf dem Weg zur Volks-Universität. Die Friedrich-Schiller-Universität Jena 1948. In: Mertens, Lothar (Hg.): Politischer Systembruch als irreversibler Faktor von Modernisierung in der Wissenschaft? Berlin: Duncker und Humblot, 2001: S. 201-231.

Heinrich, Wolfgang/Manitz, Hermann: Die unter Anleitung von Prof. Dr. Otto Schwarz angefertigten Habilitationsschriften, Dissertationen, Diplom und Staatsexamensarbeiten. In: Wissenschaftliche Zeitschrift der Friedrich-Schiller-Universität Jena. Mathematisch-Naturwissenschaftliche Reihe 19 (1970): S. 459-465.

Hertzsch, Klaus-Peter/Ploenus, Michael: „Ich stand nie mit dem Rücken zur Wand.“ In: Steinbach, Matthias: Universitätserfahrung Ost. DDR-Hochschullehrer im Gespräch. Jena u.a.: Bussert & Stadel, 2005: 41-69.

Hoßfeld, Uwe/ Olsson, Lennart: From the Modern Synthesis to Lysenkoism, and Back? Science 297 (2002): 55-56.

Hoßfeld, Uwe u.a.: „Kämpferische Wissenschaft“. Zum Profilverwand der Jenaer Universität im Nationalsozialismus. In: Hoßfeld, Uwe u.a.: „Im Dienst an Volk und Vaterland“. Die Jenaer Universität in der NS-Zeit. Köln: Böhlau, 2005: 1-126.

Hoßfeld, Uwe/Kaiser, Tobias/Mestrub, Heinz: Studien zur Universität Jena in der SBZ/DDR. Köln/Weimar: Böhlau, 2006 (in Druck).

Höxtermann, Ekkehard: Photosynthese- und Stoffwechselforschung in der Geschichte der Botanik an der Berliner Universität (1810 bis 1945). In: Beiträge zur Geschichte der Humboldt-Universität Berlin 27 (1991): 38-49, 66-75.

Höxtermann, Ekkehard: Zur Profilierung der Biologie an den Universitäten der DDR bis 1968. Berlin: Max-Planck-Institut für Wissenschaftsgeschichte, 1997.

Höxtermann, Ekkehard: Biologen in der DDR zwischen Tradition und Innovation, Wissenschaft und Politik. In: Hoffmann, Dieter/Macrakis, Kristie (Hg.): Naturwissenschaft und Technik in der DDR. Berlin: Akademie-Verlag, 1998: 233-259.

Höxtermann, Ekkehard: Kurt Noack (1888-1963) und die Erneuerung der Botanik an der Humboldt-Universität zu Berlin. In: Kössler, Franz/Höxtermann, Ekkehard (Hg.): Zur Geschichte der Botanik in Berlin und Potsdam. Wandel und Neubeginn nach 1945. Berlin: Verlag für Wissenschafts- und Regionalgeschichte, 1999: 71-118.

Höxtermann, Ekkehard: „Klassenbiologen“ und „Formalgenetiker“ - Zur Rezeption Lysenkos unter den Biologen in der DDR. In: Acta Historica Leopoldina 36 (2000): 273-300.

Höxtermann, Ekkehard: Otto Schwarz und die Biologische Gesellschaft der DDR. In: Hoßfeld, Uwe/Kaiser, Tobias/Mestrub, Heinz: Studien zur Universität Jena in der SBZ/DDR. Köln/Weimar: Böhlau, 2006 (in Druck).

Hüttmann, Jens: Die ‚Gelehrte DDR‘ und ihre Akteure. Inhalte, Motivationen, Strategien: Die DDR als Gegenstand von Lehre und Forschung an deutschen Universitäten. Wittenberg: Institut für Hochschulforschung, 2004.

Jahn, Ilse/Sucker, Ulrich: Zur Geschichte der Botanik an der Berliner Universität von 1810 bis 1945. In: Wissenschaftliche Zeitschrift der Humboldt-Universität Berlin. Mathematisch-Naturwissenschaftliche Reihe, 34 (1985): 189-202.

Jessen, Ralph: Akademische Elite und kommunistische Diktatur. Studien zur Geschichte der Hochschullehrerschaft in der Ulbricht-Ära. Göttingen: Vandenhoeck und Ruprecht, 1999.

Jessen, Ralph/John, Jürgen: Wissenschaft und Universitäten im geteilten Deutschland der 1960er Jahre. Editorial. In: Jahrbuch für Universitätsgeschichte 8 (2005): 7-24.

John, Jürgen: Die Jenaer Universität im Jahre 1945. In: John, Jürgen/Wahl, Volker/Arnold, Leni (Hg.): Die Wiedereröffnung der Friedrich-Schiller-Universität Jena 1945. Dokumente und Festschrift. Rudolstadt: Hain Verlag, 1998: 12-74.

John, Jürgen/Wahl, Volker/Arnold, Leni (Hg.): Die Wiedereröffnung der Friedrich-Schiller-Universität Jena 1945. Dokumente und Festschrift. Rudolstadt: Hain Verlag, 1998.

Jonscher, Reinhard: Geschichte der Friedrich-Schiller-Universität Jena. Von der 400-Jahrfeier 1958 bis zur Mitte der 60er Jahre. Dissertation. Jena 1983.

Jorke, Dietfried: Politische Vorgänge an der Friedrich-Schiller-Universität Jena 1949-1963. In: Gottwald, Herbert (Hg.): Universität im Aufbruch. Die Alma mater Jenensis als Mittler zwischen Ost und West. Jena/Erlangen: Academica & Studentica Jenensia, 1992: 339-345.

Jungnickel, Fritz: Hans Wartenberg und die Genetik am Institut für Allgemeine Botanik an der Friedrich-Schiller-Universität Jena. In: Braune, Wolfram/Liebert, Hans-Peter (Hg.): Das Institut für Allgemeine Botanik der Friedrich-Schiller-Universität Jena unter dem Direktorat von Hans Wartenberg (1949-1965). Aachen: Shaker Verlag, 2001: 92-99.

Käding, Edda: Engagement und Verantwortung: Hans Stubbe, Genetiker und Züchtungsforscher. Eine Biographie. Müncheberg: ZALF, 1999.

Kaiser, Tobias: "Sowjetisierung", "Reform" und Konflikt. Zur Geschichte der Universität Jena von der Wiedereröffnung 1945 bis zur sogenannten "Dritten Hochschulreform" 1968. In: Zeitschrift des Vereins für Thüringische Geschichte 58 (2004): 161-186.

Kaiser, Tobias/Stutz, Rüdiger/Hoßfeld, Uwe: Modell- oder Sündenfall? Die Universität Jena und die „Dritte Hochschulreform“. In: Jahrbuch für Universitätsgeschichte 8 (2005): 45-69.

Klee, Ernst: "Wohltäter der Menschheit". In: Die Zeit, 55. Jg., Nr. 6, 3.2.2000, S. 19.

Klotz, Gerhard 1983:

- a: Geschichte der Sektion Biologie an der Friedrich-Schiller-Universität 1968-1980. In: Schmidt, Siegfried (Hg.): Wissenschaft und Sozialismus. Beiträge zur Geschichte der Friedrich-Schiller-Universität Jena 1945-1981. Jena: Friedrich-Schiller-Universität, 1983: 176-189.
- b: In memoriam Otto Schwarz. In: Wissenschaftliche Zeitschrift der Friedrich-Schiller-Universität Jena. Mathematisch-Naturwissenschaftliche Reihe 32 (1983) [= Beiträge zur Phytotaxonomie 11]: 839-842.
- c: In Memoriam Otto Schwarz. In: Mitteilungen der Biologischen Gesellschaft der DDR (1983): 27-29.

Klotz, Gerhard 1988:

- a: Der Hortus Botanicus Jenensis. In: Wissenschaftliche Zeitschrift der Friedrich-Schiller-Universität Jena, Naturwissenschaftliche Reihe 37 (1988) [= Beiträge zur Phytotaxonomie 13]: 34-47.
- b: Die Direktoren des Botanischen Gartens der Universität Jena 1794-1986. In: Wissenschaftliche Zeitschrift der Friedrich-Schiller-Universität Jena, Naturwissenschaftliche Reihe 37 (1988) [= Beiträge zur Phytotaxonomie 13]: 26-33.

Klotz, Gerhard: 40 Jahre Spezielle Botanik an der Friedrich-Schiller-Universität in Jena. In: Beiträge zur Phytotaxonomie 15 (1992): 11-21.

Kluge, Gerhard: Der „Nato-Professor“ Walter Brödel. Erfurt: Landesbeauftragter d.es Freistaates Thüringen für die Unterlagen des Staatssicherheitsdienstes der ehemaligen DDR, 1999.

Köhler, Roland: Die verpaßte Chance. Streit um eine demokratische Hochschulverfassung in der sowjetischen Besatzungszone 1946-1949. In: hochschule ost 3 (1994): 72-84.

Kolesnitschenko, Iwan Sosonowitsch: Der Neubeginn der Friedrich-Schiller-Universität Jena nach dem zweiten Weltkrieg. In: Bolck, Franz (Hg.): Neubeginn. Die Hilfe der Sowjetunion bei der Neueröffnung der Friedrich-Schiller-Universität Jena (= Jenaer Reden und Schriften 1977). Jena: Friedrich-Schiller-Universität, 1977: 9-26.

König, Waldemar/Müller, Klaus-Dieter: Anpassung, Widerstand und Verfolgung. Hochschule und Studenten in der SBZ und DDR 1945-1961. Köln: Verlag für Wissenschaft und Politik, 1994.

Konrád, György/Szelényi, Iván: Die Intelligenz auf dem Weg zur Klassenmacht. Frankfurt/Main: Suhrkamp, 1978.

Kowalczuk, Ilko-Sascha: Geist im Dienste der Macht. Hochschulpolitik in der SBZ/DDR 1945 bis 1961. Berlin: Ch. Links Verlag, 2003.

Kowalczuk, Ilko-Sascha: Review of Andreas Malycha, Hrsg, Geplante Wissenschaft. Eine Quellenedition zur DDR-Wissenschaftsgeschichte von 1945 bis 1961. In: H-Soz-u-Kult, H-Net Reviews, January, 2004.

URL: <http://www.h-net.msu.edu/reviews/showrev.cgi?patlF50821075498281> (gespeichert am 11.5.2005).

Krause, Konrad: Alma mater Lipsiensis. Geschichte der Universität Leipzig von 1409 bis zur Gegenwart. Leipzig: Leipziger Universitätsverlag, 2003.

Krauß, Erika: Hans Wartenbergs Weg nach Jena. In: Braune, Wolfram/Liebert, Hans-Peter (Hg.): Das Institut für Allgemeine Botanik der Friedrich-Schiller-Universität Jena unter dem Direktorat von Hans Wartenberg (1949-1965). Aachen: Shaker Verlag, 2001: 13-39.

Kreisel, Hanns: Wir nannten ihn „Vadder“. Werner Rothmaler - ein außergewöhnlicher Hochschullehrer 1908-1962. Greifswald: Ernst-Moritz-Arndt-Universität, 1999.

Kujath, Karl: Wiederaufbau der Friedrich-Schiller-Universität Jena 1945-1951. Erinnerungen. Jena: Friedrich-Schiller-Universität, 1993.

Kutschmar, Sonnhild/Hoffmann, Utz: Herbarium Haussknecht der Friedrich-Schiller-Universität Jena. In: spectrum 11 (1980):18-21.

Laitko, Hubert: Wissenschaftspolitik und Wissenschaftsverständnis in der DDR. Facetten der fünfziger Jahre. In: Burrichter, Clemens/Diesener, Gerald (Hg.): Auf dem Weg zur „Produktivkraft Wissenschaft“. Leipzig: Akademische Verlagsanstalt, 2002: 107-139.

Lepper, Lothar/Meyer, Friedrich Karl: Otto Schwarz. In: Wissenschaftliche Zeitschrift der Friedrich-Schiller-Universität. Mathematisch-Naturwissenschaftliche Reihe 19 (1970): 273/274.

Malycha, Andreas 2002:

a: Das Verhältnis zwischen Wissenschaft und Politik in der SBZ/DDR von 1945 bis 1961. In: *Aus Politik und Zeitgeschichte* 30-31 (2002): 14-21.

b: Malycha, Andreas: "Produktivkraft Wissenschaft" - Eine dokumentierte Geschichte des Verhältnisses von Wissenschaft und Politik in der SBZ/DDR 1945-1990. In: Burrichter, Clemens/Diesener, Gerald (Hg.): *Auf dem Weg zur „Produktivkraft Wissenschaft“*. Leipzig: Akademische Verlagsanstalt, 2002: 39-105.

Malycha, Andreas (Hg.): *Geplante Wissenschaft. Eine Quellenedition zur DDR-Wissenschaftsgeschichte 1945-1961*. Leipzig: Akademische Verlagsanstalt, 2003.

Manitz, Hermann/Dietrich, Helga (Bearb.): *Verzeichnis der Veröffentlichungen von Prof. Dr. Dr. h. c. Otto Schwarz*. In: *Wissenschaftliche Zeitschrift der Friedrich-Schiller-Universität Jena. Mathematisch-Naturwissenschaftliche Reihe* 32 (1983) [= *Beiträge zur Phytotaxonomie* 11]: 843-848.

Mesch, Eckardt: *Hans Leisegang: Leben und Werk*. Erlangen (u.a.): Palm & Enke, 1999.

Mestrub, Heinz: *Die Rolle der SED an der Universität*. In: Hoßfeld, Uwe/Kaiser, Tobias/Mestrub, Heinz: *Studien zur Universität Jena in der SBZ/DDR*. Köln/Weimar: Böhlau, 2006 (in Druck).

Meyer, Friedrich Karl: *100 Jahre Thüringische Botanische Gesellschaft*. In: *Haussknechtia* 1 (1984): 3-16.

Meyer, Friedrich Karl: *Otto Schwarz (1900-1983)*. In: *Haussknechtia* 2 (1985): 3-6.

Meyer, Friedrich Karl: *Die Entwicklung der Haussknecht'schen Gründungen - Herbarium Haussknecht und Thüringische Botanische Gesellschaft - bis zur Gegenwart*. In: *Haussknechtia* 5 (1990): 71-78.

Meyer, Friedrich Karl: *Das Herbarium Haussknecht - 40 Jahre an der Friedrich-Schiller-Universität Jena*. In: *Beiträge zur Phytotaxonomie* 15 (1992): 23-28.

Naimark, Norman M.: *Die Russen in Deutschland. Die sowjetische Besatzungszone 1945 bis 1949*. Berlin: Propyläen, 1997.

Natho, Günther/Schmidt, Harry: *Zur Entwicklung der Speziellen Botanik als Wissenschaftsdisziplin an der Berliner bzw. Humboldt-Universität*. In: *Wissenschaftliche Zeitschrift der Humboldt-Universität Berlin. Mathematisch-Naturwissenschaftliche Reihe* 34 (1985): 208-214.

Nikitin, Pjotr I.: *Zwischen Dogma und gesundem Menschenverstand. Wie ich die Universitäten und die Wissenschaft der Besatzungszone "sowjetisierte"*. Erinnerungen. Berlin: Akademie Verlag GmbH, 1997.

Pätzold, Kurt: *Eindringlinge: Zur Frühphase der Durchbrechung des Bildungsmonopols*. In: Weißbecker, Manfred (Hg.): *Gewalten, Gestalten, Erinnerungen. Beiträge zur Geschichte der FSU Jena in den ersten Jahren nach 1945. Protokoll einer wissenschaftlichen Tagung des Thüringer Forum für Bildung und Wissenschaft e.V. am 26./17. Oktober 2001 in Jena*. Jena: Jugendwerkstatt, 2002: 225-239.

Pasternack, Peer: Ziemlich detailliert und fallbezogen. In: Deutschland-Archiv 37 (2004): 659-665.

Pfister, Dennis: Zur Entwicklung der Allgemeinen Botanik. In: Hoßfeld, Uwe/Kaiser, Tobias/Mestrub, Heinz: Studien zur Universität Jena in der SBZ/DDR. Köln/Weimar: Böhlau, 2006 (in Druck).

Prokop, Siegfried: Intellektuelle in der DDR und die Suche nach einer modernen Universität. In: Thüringer Forum für Bildung und Wissenschaft e.V. (Hg.): Alma Mater und moderne Gesellschaft. Hochschulpolitische Reformansätze in jüngerer und jüngster Zeit unter besonderer Berücksichtigung von Jenaer Erfahrungen aus den 50er-70er Jahren. Jena: o.V., 2004: 45-57.

Rektor der Friedrich-Schiller Universität Jena (Hg.)/ Böttcher, Hans Richard (Bearb.): Vergangenheitsklärung an der Friedrich-Schiller-Universität Jena. Beiträge zur Tagung „Unrecht und Aufarbeitung“ am 19. und 20.6.1992. Leipzig: Evangelische Verlags-Anstalt, 1994.

Renner, Otto: 150 Jahre Botanische Anstalt zu Jena. Mit 1 Tafel. In: Jenaische Zeitschrift für Medizin und Naturwissenschaft, 78 (1947), S. 131-162.

Richter, Ulrich: Die Entwicklung und Tätigkeit der Universitätsbetriebsorganisation der SED im Prozeß des Übergangs zur sozialistischen Umgestaltung an der Friedrich-Schiller-Universität Jena (1949-1955). Dissertation. Jena 1982.

Rothmaler, Werner (Hg.): Exkursions-Flora: ein Pflanzenbestimmungsbuch für Schulen und Hochschulen. Berlin: Volk und Wissen, 1952.

Schäfer, Peter: Die Jenaer Universitätskrise von 1948. In: Gottwald, Herbert (Hg.): Universität im Aufbruch. Die Alma mater Jenensis als Mittler zwischen Ost und West. Jena/Erlangen: Academica & Studentica Jenensia, 1992: 325-331.

Schmidt, Siegfried in Verb. mit Elm, Ludwig und Steiger, Günter (Hg.): Alma mater Jenensis. Geschichte der Universität Jena. Weimar: Hermann Böhlau Nachfolger, 1983.

Schneider, Michael. C.: Grenzen des Elitentausches. Zur Organisations- und Sozialgeschichte der Vorstudienanstalten und frühen Arbeiter-und-Bauern-Fakultäten in der SBZ/DDR. In: Jahrbuch für Universitätsgeschichte 1 (1998): 134-176.

Schröder, Manfred (Hg.): Hundert Jahre Friedrich Hund. Ein Rückblick auf das Wirken eines bedeutenden Physikers. Göttingen: Vandenhoeck und Ruprecht, 1996.

Simon, Manfred: Friedrich Zuckers Demission. In: Walther, Helmut G. (Hg.): Erinnerungen an einen Rektor. Friedrich Zucker (1881-1973). Rudolstadt: Hain, 2001: 31-42.

Schulz, Eberhard: Die bürgerlichen Professoren und die Eingriffe der SED in das Leben der Friedrich-Schiller-Universität Jena 1948 bis 1950. In: Weißbecker, Manfred (Hg.): Universität im Zwiespalt von Geist und Macht. Zu Ergebnissen und Erfahrungen der hochschulpolitischen Umbrüche in Deutschland von 1945 und 1989/90. Jena: Jenaer Forum für Bildung und Wissenschaft e.V., 1996: 42-51.

Steinbach, Matthias: Universitätserfahrung Ost. DDR-Hochschullehrer im Gespräch. Jena u.a.: Bussert & Stadel, 2005.

Steinmetz, Max (Hg.): Geschichte der Universität Jena 1548/58-1958. Festgabe zum vierhundertjährigen Universitätsjubiläum (2 Bde.). Jena: Gustav Fischer Verlag, 1958/1962.

Stubbe, Hans: Geschichte des Instituts für Kulturpflanzenforschung Gatersleben der Deutschen Akademie der Wissenschaften zu Berlin 1943-1968. Berlin (Akademie-Verlag), 1982.

Stutz, Rüdiger: Hochschulerneuerung unter Besatzungsherrschaft. Der Landespräsident von Thüringen als "politischer Rektor" der Universität Jena (Sommer 1945 bis Frühjahr 1946). In: John, Jürgen/Wahl, Volker/Arnold, Leni (Hg.): Die Wiedereröffnung der Friedrich-Schiller-Universität Jena 1945. Dokumente und Festschrift. Rudolstadt: Hain Verlag, 1998: 75-102.

Thüringische Botanische Gesellschaft e. V., Herbarium Haussknecht (Hg.): Herbarium Haussknecht. Weimar 1896 - Jena 1996. Geschichte und Gegenwart. Jena: Frank, 1996.

Vent, Walter/Ley, Hermann: Kritische Bemerkungen zu dem Vorwurf des Neukantianismus bei der Benutzung des Begriffes „Merkmal“. In: Wissenschaftliche Zeitschrift der Humboldt-Universität zu Berlin. Mathematisch-Naturwissenschaftliche Reihe 12 (1963): 914-922.

Wagner, Matthias: Der Forschungsrat der DDR. Im Spannungsfeld von Sachkompetenz und Ideologieanspruch. 1954 - April 1962. Dissertation. Berlin: o.V., 1992.

Walther, Helmut G.: Die Jenaer Zeit als Professor und Universitätsrektor, 1946-1951. In: Schröder, Manfred (Hg.): Hundert Jahre Friedrich Hund. Ein Rückblick auf das Wirken eines bedeutenden Physikers. Göttingen: Vandenhoeck und Ruprecht, 1996: 53-61.

Walther, Helmut G.: Friedrich Zucker als Rektor der Friedrich-Schiller-Universität 1945-1948. In: Walther, Helmut G. (Hg.): Erinnerungen an einen Rektor. Friedrich Zucker (1881-1973). Rudolstadt: Hain, 2001: 15-30.

Weißbecker, Manfred (Hg.): Gewalten, Gestalten, Erinnerungen. Beiträge zur Geschichte der FSU Jena in den ersten Jahren nach 1945. Protokoll einer wissenschaftlichen Tagung des Thüringer Forum für Bildung und Wissenschaft e.V. am 26./17. Oktober 2001 in Jena. Jena: Thüringer Forum für Bildung und Wissenschaft e.V., 2002.

Danksagung

Ich danke Herrn PD Dr. Uwe Hoßfeld für seine hervorragende Betreuung und die wertvollen Hinweise zum Manuskript, Herrn Prof. Dr. Dr. Olaf Breidbach für die Vermittlung des Kontaktes zu Oliver Schwarz und diesem als auch seinen Eltern für die anregenden Gespräche über Otto Schwarz.

Maßgebliche Unterstützung bei den Recherchen wurde mir durch Herrn Dr. Joachim Bauer, Frau Margit Hartleb und Frau Rita Seifert vom Universitätsarchiv Jena, die Mitarbeiter des Thüringer Hauptstaatsarchivs Weimar und nicht zuletzt Herrn Dr. Hermann Manitz, Leiter des Archivs Herbarium Haussknecht, zuteil, der mir die Briefwechsel Otto Schwarz und Werner Rothmaler als auch die Sonderdrucksammlung Otto Schwarz zugänglich machte.

Außerdem bin ich Anna-Sophie Heinemann, Julia Tripke und Axel Walter für ihre konstruktive Kritik und unentbehrlichen Korrekturen am Manuskript zu großem Dank verpflichtet.